

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Marie oder Die Regimentstochter

Donizetti, Gaetano

Leipzig, [ca. 1940]

[urn:nbn:de:bsz:31-81895](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-81895)

TB.

150.4

F 8 150

6
1
Gaetano Donizetti

1944. no 18

Die
Regiments=
tochter

Vollständiges
Opernbuch

Reclam
[Nr. 3738]

JB 150, 4

1944

D

1944 nr. 18.

T.B. 150.4

Marie
oder
Die Regimentstochter

Komische Oper in zwei Aufzügen

von

Gaetano Donizetti

Dichtung von
Saint Georges und A. Bayard
übers. (Karl Gollmitz)

Vollständiges Buch

Herausgegeben von

E. f. Wittmann

Verlag von Philipp Reclam jun. Leipzig

[im 1940]

Nachdruck und Uebersetzung dieses revidierten, mit dem vollständigen Szenarium und mit den üblichen Strichen in Klammern versehenen Buches ist verboten. Das Ausführungsrecht nach diesem Buche erteilen für Bühnen und Vereine
Carl Friedrich Wittmanns Erben

Holzfreies Papier

Druck von Philipp Reclam jun. Leipzig

Printed in Germany

5

Gastano Donizetti, der dramatische Komponist, wurde am 25. September 1797 gleich Torquato Tasso in dem malarischen Bergamo als Sohn von Andreas Donizetti und Domenica Nava geboren. Er war fünf Jahre jünger als Rossini und fünf Jahre älter als Bellini. Ursprünglich zum Advokatenstand bestimmt, machte er, um sich darauf vorzubereiten, gründliche Studien auf dem Gymnasium; sein Geschmac zog ihn jedoch zur Baukunst hin. Er wollte Architekt werden. Warum er es nicht wurde, ist nicht bekannt geworden; er selbst hat sich hierüber niemals ausgesprochen. Sein Vater, ein einfacher Weber, dessen Mittel sich auf das Notdürftigste beschränkten, setzte es durch, ihn die Musikhule in Bergamo besuchen zu lassen, welche damals von dem berühmten Simon Mayr geleitet wurde. Der Züngling lobte es seinem Vater, indem er, sobald er nur konnte, von dem Ertrage seines Talentes seine armen braven Eltern unterstützte. Donizetti erhielt in Bergamo Gesangsunterricht von Salari, und Goncales gab ihm Unterweisung im Klavierspiel und der Begleitung. Trotz seiner Neigung zur Baukunst hatte ihn die Natur zum Musiker gemacht. Frappiert durch seine glücklichen Anlagen, führte ihn Simon Mayr in die Elemente der Harmonielehre ein. Der Knabe begriff sehr schnell. Seine Lebhaftigkeit und Leichtgligkeit, sowie sein außerordentlicher Scharfsinn ließen den aufmerksamen Beobachter dem jungen Mann eine glänzende Zukunft weisssagen. Mayr äußerte sich oft: „Unser Gastano wird ein großer Meister werden.“ Schon damals ließ er alle Musikwerke, die ihm unter die Hände kamen, vom Blatt, sang Kontra = Alt und war ein so vorzüglicher Orgelspieler, daß er nicht nur die Bewunderung, sondern auch die Eifersucht seiner Kameraden erregte. Er wandelte mit erstaunlicher Schnelligkeit vorwärts auf dem Wege, den ihn der erfahrene Meister führte. Zusehends bildete sich das junge Talent herrlich vor, die Ideen wurden lebendiger, der zuerst ruhige Stil fing an, seine Schwingen zu erheben und die feurige Künstlerseele erschloß sich mehr und mehr, als der Schauplatz der Welt sich seinen Blicken eröffnete. Da Mayr jedoch durch

seine dramatischen Kompositionen häufig abgehalten war — er hat selbst dreißig und siebenzig Opern komponiert — und seinen Schüler nicht seinen bloßen Instinkten überlassen wollte, so empfahl er ihn an Mathei, den Leiter der Musikschule in Bologna, damit dieser Donizetti in seine Anstalt aufnähme. Der junge Mann, welcher damals etwas über siebenzehn Jahre alt war, kam in Bologna im Jahre 1815 an. Pilotti und Mathei wurden nacheinander seine Lehrer im Kontrapunkt und in der Kompositionslehre. Durch drei Jahre hindurch gab sich der reichbegabte Schüler unter ihrer Leitung einem ernsthaft betriebenen Studium hin. Um sich die für einen Komponisten unerlässliche Leichtigkeit des Stils anzueignen, schrieb er in dieser Periode Ouverturen für Orchester, Quartette für Violine, Kantaten und kirchliche Sachen. Als er nach Beendigung seiner Studien nach Bergamo als Bassist und Archivar an der Kirche Basilica di San Maggiore zurückgekehrt war, faßte er den Entschluß, für das Theater zu komponieren. Sein Vater jedoch, der ihn, zur Bestreitung des Unterhalts der Familie, Musikunterricht erteilen lassen wollte, war mit dem Plane seines Sohnes nicht einverstanden.

Die aus dieser Meinungsverschiedenheit mehrfach hervorgegangenen erregten Auseinandersetzungen bestimmten Donizetti, Soldat zu werden. Er führte diesen Entschluß aus und kurze Zeit darauf kam sein Regiment in Garnison nach Venedig. Der nunmehr etwa zwanzigjährige Musiker setzte es durch, hier im Jahre 1818 auf dem Theater Sankt Lukas seine erste Oper: „Enrico di Borgogna“ („Graf Heinrich von Burgund“) zur Aufführung zu bringen. Der Erfolg dieses ersten Versuchs brachte ihm den Auftrag zur Komposition einer zweiten Oper: „Il falegname di Livonia“ („Der Holzhauer von Livland“), welche im Jahre 1819 in derselben Stadt aufgeführt wurde und seinen Ruf begründete. Der Erfolg dieser Partitur erwarb Donizetti warme Fürsprecher, die seine Befreiung vom Militärdienst durchsetzten. Es geschah dies zu der Zeit, als Rossini sämtliche Bühnen Italiens beherrschte; sein Genie hatte neue Formen und bis dahin unbekannte Effekte geschaffen, welche sich einer außerordentlichen Beliebtheit erfreuten und daher von den meisten Komponisten zur Erlangung billiger Erfolge nachgeahmt wurden. Donizetti widerstand diesem Zuge nicht. Mit einer großen melodischen Erfindungsgabe und einer seltenen Leichtigkeit in der Improvisation ausgerüstet, schrieb er mit einer ganz ungewöhnlichen Schnelligkeit und kümmernte sich weder

um besondere Originalität seiner Gedanken, noch um ein Nachfeilen einmal hingeworfener Arbeiten. So geschah es, daß jedes Jahr fast ausnahmslos durch die Komposition von vier Opern bezeichnet war.

Die ganze Reihe von zwanzig Opern, die Donizetti von 1818 bis 1828 schrieb, gefielen nun zwar, brachten ihm Ehren und den Direktoren Gewinn, immerhin jedoch waren sie nur vorübergehende Erscheinungen, die halb wieder und für immer von den Bühnen verschwanden. In diese Zeit gehört auch die 1827 komponierte Oper: „Il borgomastro di Saardam“ („Der Bürgermeister von Saardam“), die, 1837 auch im Königsstädtischen Theater zu Berlin aufgeführt, keinen Beifall zu erzielen vermochte. 1834 war sie schon vorher in Turin mit der Ouvertüre zum „Freischütz“ und mit eingelegten Nummern von Paccini und Rossini ohne den mindesten Erfolg zur Aufführung gekommen. Vorhing nützte diesen Stoff später voll und lebensträftig in seinem „Czaar und Zimmermann“ aus.

Mit „L'esule di Roma“ („Der Verbannte von Rom“), nach einer Dichtung von Gilardoni, Neapel 1828, hob sich Donizettis Bedeutung; die Sängerin Tosi und der berühmte Bassist Lablache waren ihm wadere Bundesgenossen.

Wieder folgten eine Reihe von Opern, sämtlich für Neapel, worunter „Il diluvio universale“ („Die Sintflut“), „I pazzi per progetto“ („Die Projektentmacher“), „Francesca di Foix“ („Das Blumenmädchen“), „Imelda di Lambertazzi“, „La romanziera“.

Bei all dieser überhastenden Produktion nahm doch das Talent des Komponisten da und dort einen ernstern, mehr dramatischen Charakter an, wie man ihn sonst bei ihm nicht glaubte erwarten zu dürfen. So in „Il castello di Kenilwoorth“ („Schloß Kenilworth“), das 1829 in Neapel aufgeführt wurde, in „Anna Bolena“ nach einer Dichtung von Romani, 1831 für Mailand.

Einen größeren Aufschwung erlebte der Komponist mit eben dieser „Anna Bolena“. Sie war seine zweiunddreißigte Oper und die erste, welche die Alpen überschritt, um in Paris zur Aufführung zu kommen. In dieser „Schwester der Nachtwandlerin“ war es dem Komponisten, der mit Leichtigkeit Fremdes und Eigenes zu verbinden wußte, gelungen, den glänzenden Stil Rossinis und den sentimentalern von Bellini zu vereinigen.

Der Vertrag, den Donizetti mit dem Theaterunternehmer Barbaja (siehe „Euryanthe“, Universal-Bibliothek Nr. 2677, Seite 3)

eingegangen war, hatte ihm die Verpflichtung einer rastlosen Arbeit auferlegt, die alsbald seine Kräfte zu erschöpfen drohte; aber seine starke Konstitution schien davon nicht erschüttert zu werden. Es war ihm einmal so beschieden, im Laufe seines Lebens gegen bei seinem Publikum beliebte Talente ankämpfen zu müssen, die ihn stets auf eine untergeordnete Stufe herabzudrücken suchten; denn wenige Jahre, nachdem Rossini nach Paris verzogen war, beschäftigten die Erfolge Bellinis die Opernfreunde Italiens in einer fast ausschließlichen Weise. Donizetti war in der Instrumentation seinem Rivalen weit überlegen, aber Bellini hatte den Vorzug der Originalität der Gedanken für sich. Sein Stil war ihm eigentümlich, während derjenige Donizettis oft die Nachahmung verrät. Seine „Anna Bolena“, die im Wettbewerb mit der „Nachtwandlerin“ von Bellini in Mailand einen ausgezeichneten Erfolg erzielte, liefert den deutlichsten Beweis dieser Wahrheit.

In der nach einer Dichtung von Romani komponierten Oper „Elisire d'amore“ („Der Liebestrank“), in Mailand den 12. Mai 1832 zum erstenmal aufgeführt, lieferte der Meister den deutlichsten Beweis, daß ihm auch der Humor zu eigen sei. Es gelang ihm zwar nicht, die Oper „Le philtre“ („Der Liebestrank“) von Auber zu überbieten, dennoch atmet sein Werk die Frische von Rossinis „Barbier von Sevilla“. Die gleiche Leichtigkeit bewies er auch darin, daß er seinen „Elisire d'amore“ gleichwie Rossini seinen „Barbier“ ebenfalls in der unglaublich kurzen Zeit von vierzehn Tagen komponierte. Er änderte in dieser Oper 1837 einiges für die Sängerin Tachinardi in Paris und 1842 für die Tadolini in Neapel.

Auch die nach einer Dichtung von Felice Romani für Mailand komponierte und dort am 26. Dezember 1833 zum erstenmal zur Aufgeführt gekommenen „Lucretia Borgia“ unterzog er aller erdenklichen Umformung, bevor sie Sängern und Publikum mundgerecht war. Auch diese Oper errang einen großen Erfolg und beherrschte bald in Italien, Deutschland und Frankreich die Spielpläne.

Im Jahre 1834 hatte sich Donizetti mit der liebenswürdigen jugendlichen Virginia Vasselli, der Tochter eines römischen Rechtsanwaltes verheiratet. Sie starb ihm im Jahre 1835 an der Cholera, eben als das Ehepaar die süßesten Elternhoffnungen hegte. Mit ihr floh der gute Engel seines Daseins dahin. Sein Leben teilte sich fernerhin zwischen übertriebenem vernichtenden Lebensgenuß und aufrei-

bender Arbeit. Indes keine Verlockung vermochte es, ihn seinen übernommenen Verpflichtungen zu entziehen.

1834 war Donizetti auch zum Maestro di camera und Kompositionslehrer am Konservatorium der Musik zu Neapel ernannt worden.

1835 begab sich der Meister nach Paris, um mit zwei gleichgroßen Rivalen um die Palme des Erfolges zu ringen. Er gab nach einer Dichtung von Vibera den zweiaktigen „Marino Falieri“, Mercadante „Die Briganten“ und Bellini „Die Puritaner“. Der Kampf hatte diesmal für Donizetti keinen glücklichen Ausgang; sein Wert fiel nicht, trotzdem es ihm an Schönheiten durchaus nicht mangelte.

Donizetti zögerte nicht, nach Neapel zurückzukehren, wo ihn noch in demselben Jahre, am 26. September 1835 eine schöne Genugthuung erwartete in dem glänzenden Erfolg der nach einer Dichtung von Salvatore Cammarano komponierten dreiaktigen „Lucia von Lammermoor“, die in Wirklichkeit neben der später komponierten „Regimentstöchter“ als sein Hauptwerk angesehen werden muß. Dem berechtigten Aufsehen, welches dies Werk in ganz Italien erregte, verdankte er seine Ernennung zum stellvertretenden Direktor des königlichen Konservatoriums in Neapel für den neunzigjährigen Zingarelli. Die Oper begann sofort ihren Siegeszug über die ganze bewohnte Erde und nur wenige Werke können sich einer Volkstümlichkeit rühmen wie dieses.

Der Tod seiner Gattin lähmte des Meisters Kraft nicht so sehr, um nicht sofort auf die „Lucia“ den „Belisar“ zu schaffen, der in Venedig im Karneval 1836 fast allabendlich aufgeführt wurde und den später gegebenen „Moses“ von Rossini nicht aufkommen ließ. Die Dichtung war diesmal von dem Neapolitaner Cammarano nach Holbein bearbeitet.

Der frühzeitige Tod Bellinis (24. September 1835) hinterließ zu jener Zeit Donizetti ohne Rivalen auf der italienischen Bühne. Dies gereichte ihm zum Unglück, denn, da er durch den Kampf nun nicht mehr angeregt wurde, verfiel er wieder in die alte Hast und Nachlässigkeit bei seinen Arbeiten und schrieb während der Jahre 1836 bis 1839 mehrere mittelmäßige Werke wie „Il campanello“ („Das Glöckchen“, 1836), „Betly“ (1836), „L'assedio di Calais“ („Die Belagerung von Calais“, 1836), „Pia di Tolomei“ (1837), „Ro-

berto Devereux" (1837), „Maria di Rudenza" (1838), „Gianni di Parigi" („Johann von Paris", 1839).

Im „Glöckchen" hieß es zum erstenmal: gedichtet und in Musik gesetzt vom Kavaller Donizetti. Rossinis Einfluß hatte es in- zwischen durchgesetzt, daß der Meister zum Ritter der französischen Ehrenlegion ernannt wurde.

Auch in der nach Goethes „Fery und Bätely" bearbeiteten Oper „Belly" erschien Donizetti als Dichter-Komponist.

„Die Belagerung von Calais" komponierte er nach einer Dichtung von Gilarmoni als Ballettoper für das Theater San Carlo in Neapel, damit nicht Frankreich allein sich dieser Gattung rühmen könne.

„Roberto Devereux" nach einer Dichtung von Cammarano behandelt mit anfänglich in Neapel großem Beifall, der aber ohne Dauer war, den Stoff des „Grafen Essex" nach Corneilles Tragödie.

Im Jahre 1838 wurde Donizetti an Stelle des inzwischen verstorbenen Zingarelli definitiv Direktor des Königl. Konservatoriums zu Neapel. Er stand im Höhepunkte seines Ruhmes, die ganze gebildete Welt hallte wieder von seinem berühmten und beliebten Namen.

Zur selben Zeit komponierte er nach einer Dichtung von Cammarano für Adolphe Nourrit die Partitur des „Polinto," ein ernstes Werk, zu dem der französische Sänger ihm nach Corneilles „Polyeucte" das Sujet bezeichnet hatte. Da die neapolitanische Censur die Aufführung dieser Oper, welcher der Komponist einen größern Wert als seinen übrigen Sachen beimaß, nicht gestattete, so entwickelte sich in ihm eine starke Verstimmung, die ihn zu dem Entschlusse trieb, Neapel zu verlassen und sich nach Paris zu wenden. Er kam daselbst in den ersten Tagen des Jahres 1840 an. Es waren ihm Anerbietungen von der Verwaltung eines neuen Operntheaters gemacht worden, welches sich in einem Saale der Rue Ventador aufgethan und dem man den Namen „Theatre de la Renaissance" gegeben hatte. Ein ernstes Opernbuch „Der Engel von Nisiba" war Donizetti von dieser Verwaltung kurz vor seiner Abreise von Neapel zugesandt worden und er hatte den größten Teil des Werkes bereits fertig, als er in Paris ankam.

Damals trug er sich auch mit der Partitur der „Regimentstöchter," auf welche der Direktor der „Komischen Oper" hingewiesen hatte.

Endlich, auf Anregung Duprez', hatte die Direktion der „Großen

Oper" Donizetti vorgeschlagen, seinen „Poliuto“ für die französische Scene zu arrangieren und in kürzester Frist war die Umgestaltung durch Scribe unter dem Titel „Les martyrs“ („Die Märtyrer“) vollzogen.

Donizetti empfing das wirkungsvolle Buch zu „Marie, ou la fille du régiment“ („Die Regimentstochter“) aus den Händen der dramatischen Schriftsteller Saint-Georges und Bayard im Spätherbst 1839. Er schuf bei der Leichtigkeit, mit welcher er komponierte, die „Regimentstochter“, sein bestes Werk neben „Lucia von Lammermoor“, noch zwischen andern Schöpfungen, die ihn gleichzeitig, besonders die „Märtyrer“, beschäftigten.

Julius Heinrich Vernoy von Saint-Georges, französischer dramatischer Schriftsteller, geboren zu Paris am 12. Juli 1801, trat im Alter von zwanzig Jahren zuerst mit einem Roman: „Des nuits terribles“ („Schreckliche Nächte“) an die Öffentlichkeit, wandte sich aber bald dem Theater zu. Er hat teils allein, teils unter Mitwirkung anderer, die meisten Balletts, ernsten und komischen Operndichtungen geschrieben, welche in langen Jahren den größten Beifall fanden und noch heute ihres Erfolges sicher sind. Im Jahre 1829 erfolgte seine Ernennung zum Direktor der „Komischen Oper“, der 2. April 1837 schmückte ihn mit dem Kreuz der Ehrenlegion und am 17. Juni 1856 wurde er zum Offizier befördert. Von den zahlreichen Operndichtungen aus der Feder Saint-Georges sind zunächst diejenigen zu erwähnen, die unter seinem Namen allein erschienen sind. Hierauf wären einige fünfzig Opern und Balletts anzuführen, die er von der „Ambassadrice“ („Botschafterin“) ab nach dem Jahre 1837 in Gemeinschaft mit Scribe, mit de Leuven und Marzillier, seinen drei beständigen Mitarbeitern, verfaßt hat; weiter eine mindestens gleiche Zahl von Operndichtungen und Lustspielen mit etwa dreißig andern Schriftstellern zusammen. Von seinen Romanen sind besonders zu erwähnen: „Le livre d'heures“ („Das Stundenbuch“), „Une simple histoire de coeur“ („Eine einfache Herzengeschichte“), „Un mariage de prince“ („Eine Fürstenheirat“), „L'espion du grand monde“ („Der Espion der großen Welt“). Den letzteren wandelte er in ein Drama unter denselben Titel um. Saint-Georges starb zu Paris am 23. Dezember 1875.

Jean François Alfred Bayard, französischer dramatischer Schriftsteller, wurde am 17. März 1796 in Charolles, Departement

Sadne et Voire geboren. Er machte seine ersten Studien auf dem Gymnasium Sainte-Barbe und entschied sich anfänglich für die Advokatur. Aber seine Neigung zog ihn zur dramatischen Litteratur und im Jahre 1821 trat er mit einem reizenden Lustspiel: „Promenade au Vaucluse“ („Der Ausflug nach Vaucluse“) vor die Öffentlichkeit. Bald nachher wurde er der glückliche Mitarbeiter von Scribe, mit dessen Nichte er sich verheiratete. Durch häufige und verdiente Erfolge gelang es ihm bald, unter den besten und fruchtbarsten dramatischen Schriftstellern seiner Zeit genannt zu werden. Von seinen besonders beifallsreichen Schöpfungen sind zu erwähnen: „La belle mère“ („Die Schwiegermutter“), Vaudeville-Lustspiel in 1 Aufzug (1825); „Christine, ou la reine de seize ans“ („Die Königin von sechzehn Jahren“), Historisches Lustspiel mit Gesängen in zwei Aufzügen (1828); „Louise ou la réparation“ („Luiße, oder die Genugthuung“), Vaudeville-Lustspiel in zwei Aufzügen (1829); „Ma place et ma femme“ („Mein Amt und meine Frau“), Lustspiel in drei Aufzügen (1830); „Les gants jaunes“ („Die gelben Handschuhe“); „Le mari de la dame de coeur“ („Der Mann der Choristin“); „Marie Mignot“; „Premier amour“ („Erste Liebe“); „Marie“; „Le démon de la nuit“ („Der Dämon der Nacht“); „Le gamin de Paris“ („Der Pariser Taugenichts“); „Les premières armes de Richelieu“ („Der erste Waffengang“). Feinste Komik, lebhafteste hinreißende und entzückende Einfälle, zugespitzter blendender Dialog zeichnen seine Arbeiten aus. Im „Gamin de Paris“ („Pariser Taugenichts“) und im „Mari à la campagne“ („Er muß auf Land“) zwei sehr häufig gegebenen Lustspielen aus seiner Feder hat Bayard das Talent eines wirklich komischen Dichters entfaltet. Zu seinem „Théâtre“, zwölf Bände, Paris 1855—60, hat Scribe eine Einführung geschrieben. Bayard starb zu Paris den 19. Februar 1853.

Wenn Donizetti zuerst besonders auf dem Gebiete der tragischen Oper beifallsreich gewesen war, so errang er in seinen letzten Lebensjahren auch Erfolge auf dem heiteren Gebiete. Seltsamerweise war dieß nicht sogleich bei der später so sieges sichereren „Regimentstochter“ der Fall.

„Marie, ou la fille du régiment“ („Die Regimentstochter“), wurde nach sorgfältiger Vorbereitung an der „Komischen Oper“ zu Paris den 11. Februar 1840 zum erstenmal gegeben. Es folgt hier der Theaterzettel der ersten Aufführung.

Paris.

Théâtre royal de l'Opéra comique.

Marie

ou

La fille du régiment.

Opéra-Comique en 2 actes.

Paroles de J. H. V. de Saint Georges et J. F. A. Bayard.

Représenté pour la première fois, à Paris, sur le Théâtre royal de l'Opéra comique le 11. Février 1840.

Personnages:

La marquise de Berkenfeld	Md. Boulanger.
Sulpice, sergent	Mr. Henri.
Tonio, jeune tyrolien	Mr. Mariè.
Marie, jeune vivandière	Mlle. Borghése.
La duchesse de Crakentorp	Md. Blanchard.
Hortensius, intendant de la marquise	Mr. Riquier.
Un notaire	Mr. Léon.
Un caporal	Mr. Pallianti.

Soldats français, Paysans tyroliens, Seigneurs et dames,
Bavarois, Valets de la marquise.

Besonders der mangelhaften Besetzung der Hauptpartie schrieb man es zu, daß die „Regimentstöchter“ in der Premiere eine sehr kühle Aufnahme fand. Erst als die Aufführungen in Italien und besonders in Deutschland einen wahren Sturm des Entzückens erregt hatten, trat man auch in Paris der neuen Oper mit größerer Empfänglichkeit näher, um bald an heller Begeisterung Italien und Deutschland noch zu überbieten.

„Die Regimentstöchter“ ist wohl das Frischeste, Melodienreichste, Anmutigste und Wirkungsvollste, was sich von den Schöpfungen Donizetti bis in die Neuzeit gerettet hat. Selbst „Lucia von Lammermoor“ tritt dagegen zurück und auch „Der Liebestrank“ und „Don Pasquale“ reichen nicht entfernt an die heutige Wirkung der „Fille du régiment“ heran. Eine echt französische lustige Fabel mit einigen ernstern Zwischenfällen, eine graziose, lebensvolle, pikante, in einigen ernstern Momenten warm empfundene Musik, Heiterkeit im Dialog und in den Situationen sichern der noch heute jugendfrischen Oper überall unbefristeten Beifall. Die größten Sängerinnen wie Gen-

riette Sontag und Jenny Lind gaben in der „Marie“ Glanzleistungen und nannten sie ihre Lieblingsaufgabe.

Es folgt hier die Handlung der Oper.

Die Marchesa von Maggioriboglio (im Französischen „Berkenfielb“) befindet sich in den Tiroler Bergen mit ihrem alten ängstlichen Haushofmeister Hortensio inmitten des Kriegsgetümmels. Ihre Angst wird verstärkt durch den Kampfesmut der Männer und durch das Flehen der Frauen zur heiligen Mutter Gottes. Entferntes Schießen ist hörbar, welches sich nach und nach verliert, während die Dame erfährt, daß die das Land bedrohenden Feinde im Rückzug begriffen seien. Sie erinnert sich, daß sie vor achtzehn Jahren in einer ähnlichen gefahrvollen Lage in denselben Bergen ein tiefes Leid erfahren hat. Sie gedenkt ihre Reise zu beeilen und beauftragt Hortensio mit Nachforschungen. Als der lomische alte Herr sich seine Aufträge zu rechtlegt, naht sich ihm der Sergeant Sulpiz, ein französischer Grenadier, mit beruhigenden Versicherungen, unter denen sich der ängstliche Hortensio, der stets den militärischen Grad des Sergeanten verwechselt, noch immer sorgenvoll entfernt. Da kommt die Marchesenterin Marie, welche einst in ihren ersten Lebenstagen von den Grenadieren auf dem Schlachtfelde gefunden, als Tochter angenommen und erzogen worden ist, als ein herrlich erblühtes Mädchen, voll Anmut und allerdings auch Verbheit und soldatischen Manieren. Sie begrüßt Sulpiz als ihren Vater und Erzieher, wobei sie sämtliche Soldaten ihres Regiments als ihre Väter bezeichnet und sich ihnen dankbar verpflichtet bekennt. Als Sulpiz darauf hinweist, daß sie nur einen ihrer wackern Kameraden dereinst als Gatten wählen dürfe, wird Marie verlegen und bekennt ihr zufälliges Zusammentreffen und ihre Zuneigung zu einem jungen Tiroler. Sulpiz erinnert sie an ihren Schwur und sie will ihn erfüllen, um sich so für alle Liebe erkenntlich zu zeigen. Da schleppen die Soldaten einen jungen Mann herbei, der sich um das Lager geschlichen habe und ein Spion sein müsse. Er soll hängen, als Marie in ihm ihren Lebensretter erkennt und ihn aus seiner Gefahr befreit. Nur um Marie wieder zu sehen, war er gekommen, wie er ihr heimlich gesteht. Die Soldaten feiern nun den Erretter ihrer Tochter, nehmen ihn jedoch mit sich fort und verbieten ihm jede fernere Annäherung. Kaum hat Marie ihrem Unmut hierüber Luft gemacht, als Tonio wieder herbeieilt. Er ist den Soldaten entwischt und versichert, daß er lieber sterben wolle, als sich von Marie

tremen. Marie bekennt ihre Gegenliebe, aber auch ihren Schwur ihren Wohlthätern gegenüber. Als Sulpiz beide überrascht und erzürnt dazwischenfährt, entfernt sich Tonio unter der Versicherung, daß er ein Mittel gefunden habe, die Einwilligung der Väter zu gewinnen. Sulpiz ruft ihm nach, daß er ihn erschießen lassen werde, wenn er sich je wieder zeige und Marie läuft davon, indem sie droht, sich ein anderes Regiment mit liebenswürdigeren Vätern suchen zu wollen. Da naht sich die Marchesa mit Hortensio, um bei der Unsicherheit des Landes Sulpiz um ein militärisches Geleit nach ihrem nur einige Meilen entfernten Stammschlosse Maggiorevoglio zu bitten. Sulpiz erinnert sich bei Nennung dieses Namens überrascht eines Schreibens, welches er über Mariens Herkunft bei sich trägt. Er überreicht es der Marchesa, erfährt, daß sie Mariens Tante sei und unterrichtet nun die Dame, wie sein Regiment für die Kleine gesorgt habe. Marie eilt herbei, um sich mit Sulpiz wieder zu veröhnen. Sie begrüßt ihre Tante mit soldatischer Derbheit und diese beschließt, sie sofort aus einer solchen Umgebung mit sich hinwegzunehmen. Marie weigert sich. Die Marchesa beweist nun aus dem Briefe, daß Mariens Vater Elternrechte auf sie übertragen habe, Marie gehorcht hierauf schweren Herzens und begiebt sich mit der Marchesa, Sulpiz und Hortensio in das nahe gelegene Bauernhaus, um nähere Bestimmungen entgegen zu nehmen. Tonio hat sich inzwischen anwerben lassen, um als Kamerad Marie stets nahe zu sein. Mit Leichtigkeit erringt er nun von den Vätern die Hand der Geliebten, als er erfährt, daß diese das Regiment verläßt, um ihrer Tante zu folgen. Ein wehmüthiger Abschied trennt ihn von der Erwählten seines Herzens in dem Augenblick, als er sie für sich völlig gesichert wähnt und er bei dem Regimente bleiben muß, während er ihr gern folgen möchte. — Die einstige Regimentstochter verweilt nun ein Jahr später als vornehme Dame auf dem Schlosse ihrer Tante, mit Sulpiz, der durch eine Verwundung untauglich, von der Schloßherrin aufgenommen worden ist. Die adelsstolze Marchesa plant eine Verbindung mit dem Herzog von Craquitorpi, sie sucht sich der Einwirkung des alten Sergeanten auf Mariens Entschliebung zu versichern, sie betont die Schönheit ihrer Nichte und ihre Fertigkeit im Singen. Es kommt zu einer Probe, bei der die ehemalige Markbedientin den Gesang durch ihr militärisches Rataplan unterbricht und die Marchesa in ihren Jubel hineinzieht. Nachdem sich die Letztere unter Bitten und Ermahnungen entfernt hat, naht sich

geheimnißvoll Hortensio, um Sulpiz einen Militär anzumelden. Es ist der zum Offizier avancierte Tonio, der mit seiner Mannschaft herbei geeilt ist. Marie begrüßt ihre alten Kameraden in begeisterter Weise und erfährt von Tonio, daß er inzwischen in den Besitz eines Geheimnisses gelangt sei, wodurch er die Genehmigung zu seiner ehelichen Verbindung mit Marie von der Marchesa erzwingen werde. Er hält dieser nach ihrer beharrlichen Weigerung entgegen, daß nach einer Aussage seines Oheims, des Ammanns von Graubünden, der die Familiengeschichten des Landes genau kenne, Marie nicht ihre Nichte sei, daß Kapitän Robert nicht mit ihrer Schwester vermählt gewesen sein könne, weil sie niemals eine Schwester besessen habe. Marie sei die Tochter des Regiments und dies allein habe über ihre Hand zu verfügen. Gefaßt und ruhig bittet die Marchesa Tonio, sie zu verlassen. Sie gesteht dem mit ihr zurückbleibenden Sulpiz, daß Marie ihre und des Kapitän Robert Tochter sei. Auf dies überraschende Geständnis hin gelobt Sulpiz jede Beihilfe, ihrem Kinde Namen und Rang zu verschaffen. Als bei der bald eintretenden, dem höchsten Adel des Landes angehörigen Verlobungsgesellschaft Marie gar nicht erscheinen will, unterrichtet er sie von dem Geheimnis ihrer Geburt und Marie zeigt sich hierauf ihrer wieder gefundenen Mutter, um den Ehevertrag zu unterzeichnen. Da naht Tonio, um den entsetzten Gästen zu enthüllen, daß Marie einst Marktedererin gewesen sei. Wie betäubt ergreift diese die Feder, als die Marchesa selbst, von ihren Empfindungen überwältigt, die Tochter zurückhält und sie Tonio als seine Verlobte in die Arme führt. Die Herzogin von Crasquitopi und die Gäste verlassen indigniert das Schloß und die Verlobten freuen sich jubelnd ihrer Vereinigung.

Was die Komposition anlangt, so hatte sich der Meister mit Leichtigkeit die Eigentümlichkeiten der französischen Schule anzueignen gewußt. Als besonders volkstümlich gelten das Duett Nr. 2: „Ha, sie ist's!“, der Rundgesang aus Nr. 3: „Weiß nicht die Welt“; aus dem Finale Nr. 5 das „Kataplan“; aus Nr. 7: „Heil dir, mein Vaterland!“ Das Duett Nr. 4: „Wie, du liebst mich?“ wirkt durch eine besonders schalkhafte Färbung. In dem Ensemble Nr. 3: „Vorau mit dir!“ und in dem „Ich trete unter eure Fahnen“ aus dem Finale Nr. 5 tritt der Chor in auffälliger Weise selbständig als handelnde Person sehr wirkungsvoll hervor. Der Abschied Mariens aus dem ersten Finale ist von besonderer Zartheit und Znnigkeit. Das

Terzett Nr. 6 atmet soldatischen Übermut in seinem Sieg über herkömmlichen langweiligen Salongesang. Die reizvolle Zwischenakts-Tirolienne darf nicht unerwähnt bleiben. Die Chöre behandelte der Komponist nach der Art jener Zeit leicht und gefällig, wobei sie keinesfalls der bedeutungsvollen, sinnigen und eigenartigen Züge entbehren. Der Trommel ist eine besondere Thätigkeit zugeteilt. Sie erhöht das militärische Gepräge der Oper, ist rhythmisch wirksam in die oft marschartige Melodik verflochten und verleiht der Instrumentation einen eigenartigen Zug.

In der Charakteristik steht die förmliche Marchesa neben der nuntern, beinahe derben, dennoch empfindungsreichen und zartfühlenden unverdorbenen Marie, durch Tonios Drollerie, Naivetät und späterer soldatisch gewinnende Haltung ergänzt. Der Sergeant Sulpiz zeigt den Grundton eines härtebeißigen bombastischen und dennoch gemütswarmen väterlichen Grenadiers, und der ängstliche Haushofmeister Hortensio belebt in seiner komischen Haltung durch kleine Pointen die Vorgänge.

Nur Marie, Tonio und Sulpiz sind musikalisch von Bedeutung, alle übrigen treten dagegen auffällig zurück.

Die Oper: „Die Regimentstochter“ fand sogleich nach ihrem Erscheinen für die deutsche Sprache mehrere Übersetzer, aber nur die Übertragung von Karl Gollmic, die sich durch eine glatte Sprache auszeichnet, vermochte es, sich Bahn zu brechen.

Karl Gollmic, am 14. März 1796 zu Dessau geboren, führte als Schauspielerkind in seiner Jugend ein bewegtes Wanderleben, so daß er erst von 1812 an in Straßburg eine geregelte wissenschaftliche Ausbildung erlangen konnte. Hier empfing er auch den ersten gründlichen Unterricht in der Komposition durch Kapellmeister Spindler, trat daneben aber auch als gewandter Konzertspieler auf und wurde sogar zum Organistenadjunkt an der Thomaskirche ernannt. 1815 begann er an der Straßburger Universität seine theologischen Studien, die er jedoch bald abbrach, worauf er sich nach Frankfurt a. M. begab, wo er als Musiklehrer und Komponist, dann von Spohr als Paukenschläger und Korrepetitor am Stadttheater angestellt, bis 1858 wirkte. Außer zahlreichen Opernübersetzungen schrieb er die komische Oper: „Minna, oder die dreifache Haushaltung“ (1844); die Lustspiele: „Der Räuberhauptmann, oder Wie man sich irren kann“ (1824), und „Der Wucherer und der Räuber“ (für Kinder, 1856); Musikalische

Novellen und Silhouetten (1838); den Roman: „Der Unsterbliche“ (1847), und die Novellen: „Rosen und Dornen“ (1852). Gollmitz starb zu Frankfurt a. M. den 3. Oktober 1866.

Das Original der Oper: „La fille du régiment“ spielt mit französischen Grenadieren in den Bergen Tirols. Es ist von einem zweiten Regiment die Rede, von einem jungen Tiroler Tonio, von einem Sergeanten Sulpiz, von einem Kapitän Robert, von einer Marquise de Verkenfeld. In der Übertragung ins Deutsche wurde zuerst der Ort der Handlung mit österreichischen Grenadieren nach der Schweiz verlegt. Man hörte von einem zehnten Regiment, von Tonio, einem jungen Schweizer vom Simplon, von einem Feldwebel Sulpiz, von einem Hauptmann Thalheim, von einer Marchesa von Maggiorivoglio. Es haben sich inzwischen, unter Beibehaltung der Marchesa von Maggiorivoglio, als Ort der Handlung Tirol und die französischen Grenadiere mit dem zweiten Regiment u. s. w. eingebürgert. Auch dies Buch folgt dieser ursprünglichen Fassung.

Wenn auch keine weiteren Opernkomponisten, so hat doch das Buch der „Regimentstochter“ einen Bearbeiter gefunden, der die Oper in ein gleichnamiges Singspiel umwandelte, welches an kleineren Bühnen viel gegeben wurde und noch gern aufgeführt wird.

Die vieraktige Oper „Die Märtyrer“ hatte an der „Großen Oper“ kein besseres Geschick, als die „Regimentstochter“ es an der „Opéra comique“ gehabt hatte. Das Werk, welches am 10. April 1840 zum erstenmal aufgeführt wurde, hielt sich nur wenige Tage auf dem Spielplan. Das Talent Donizetti's war sich auch bei diesem ernstesten Stoffe gleich geblieben, obschon der Meister im einzelnen größere Sorgfalt bewiesen hatte. Auch die frostige Dichtung hinderte eine günstige Aufnahme.

„Die Märtyrer“ wurden im nächsten Jahre in Wien unter dem Titel: „Die Römer in Myklone“ gegeben. Der Erfolg scheint auch hier nicht überschäumend gewesen zu sein.

Das Mißgeschick schien Donizetti in Paris zu verfolgen, denn 1840 wurde das „Théâtre de la renaissance“, für das er die beiden Opern: „L'ange de Nisida“ („Der Engel von Nisida“) und „La fiancée du Tyrol“ („Die Tirolerbraut“) begonnen hatte, geschlossen

„Die Tirolerbraut“ scheint inmitten dieses Mißgeschickes unvollendet geblieben zu sein, denn sie fehlt in den musikalischen Berichten der damaligen Zeit.

Trotzdem wandte sich diese Sache für Donizetti noch zum Guten, denn er gestaltete den durch Roger und Bazz gebichteten „Engel von Nisida“, indem er durch Scribe noch einen Aufzug hinzufügen ließ, zur „Favoritin“, einer seiner besten Kompositionen um. So wurde sie zum erstenmal den 2. Dezember 1840 an der „Großen Oper“ aufgeführt. Eine ungünstige Voreingenommenheit herrschte damals in Paris unter den Künstlern und im Publikum gegen Donizetti. Sie zeigte sich in ihrem Einfluß auf die neue Oper, indem diese zunächst recht kühl aufgenommen wurde. Die Unsicherheit über den Erfolg war nach der ersten Vorstellung so bedeutend, daß der Komponist große Mühe hatte, einen Wagemutigen zu finden, der ihm 3000 Francs für seine Partitur geboten hätte, ein Werk, das ihm in der Folge so große Summen eintrug, und welches er später an einen Pariser Musikverleger für 40000 Francs verkaufte, wobei er sich noch die Ausführungsrechte vorbehielt. Die Abneigung wich bald einer um so größeren Vorliebe für die zuerst so kühl aufgenommene „Favoritin“. Der Beifall glich in der Folge dem des „Robert“ und des „Wilhelm Tell“. Die „Favoritin“ überschritt bald die Grenzen Deutschlands und unternahm ihren Siegeszug über die bewohnte Erde. Als besonders interessant erscheint es, daß Richard Wagner, der damals in Paris in bitterster Not um seine Existenz rang, den Klavierauszug der „Favoritin“ arrangierte. Trotz ihrer großen dramatischen Schönheiten und einer Fülle von liebreizenden Melodien ist diese Oper heute fast gänzlich von den Spielplänen verschwunden.

Wenige Tage nach den ersten Aufführungen der „Favoritin“ begab sich Donizetti nach Rom zur Aufführung seiner „Adelia, ossia la figlia dell' arciero“ („Adelia, die Tochter des Bogenschützen“), eine schwache Komposition, die sich nicht zu halten vermochte.

Glücklicher war er in Mailand, wo nach einer Dichtung von Rossini „Maria Padilla“ den 26. Dezember 1841 einen großen Erfolg erzielte.

Im Jahre 1842 in Wien angekommen, schrieb er daselbst nach einer Dichtung von G. Rossini „Linda von Chamounix“, ein Werk, das sich durch die lokale Färbung und das Verdienst einer prädelnden Instrumentation auszeichnet. Die Oper hatte am 19. Mai 1842 in dieser Stadt einen so enthußastischen Erfolg, daß der Kaiser von Öster-

reich Donizetti mit dem Titel eines Hofkomponisten und kaiserlichen Hofkapellmeisters auszeichnete.

Ende Dezember 1842 nach Paris zurückgekehrt, schrieb Donizetti in acht Tagen die Dichtung und die Partitur zu „Don Pasquale“, ein reizendes humoristisches Werk von glücklicher und leichter Eingebung, die an den Stil der italienischen Meister der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts erinnert. Die Oper hatte am 3. Januar 1843 einen ausgezeichneten Erfolg und erhöhte den Ruhm des Komponisten. Das Buch ist einer älteren italienischen Oper „Ser Marc Antonio“ nachgebildet.

Kurze Zeit nachher lehrte Donizetti nach Wien zurück, um hier den 5. Juni 1843 nach einer Dichtung von Cammarano seine „Maria von Rohan“ aufführen zu lassen.

Absolute Ruhe hätte ihm not gethan; aber es schien, als habe sich der Arme in einer Vorahnung seines nahen Endes beissen wollen, noch etwas zu schaffen, bevor sein Geist von ihm genommen würde. Er kam nach Paris zurück, um sich hier den Proben des „Dom Sébastien, roi de Portugal“ zu widmen, den er für die „Große Oper“ und zwar nach einer Dichtung von Scribe in nur zwei Monaten komponiert hatte, trotzdem die Partitur zahlreiche Nummern von beträchtlicher Ausdehnung enthielt. Aber die robuste Konstitution des Komponisten war erschüttert und zum erstenmal hatte er bei dieser Arbeit Ermüdung gespürt. Während der Proben bemerkte man im dritten Aufzuge bedenkliche Dinge, die geeignet gewesen wären, den Erfolg des Werkes zu gefährden. Scribe nahm das Buch zurück, um zu ändern, was wiederum neue Arbeit für Donizetti zur Folge hatte. Daraus ergab sich für die erste Aufführung eine Verzögerung von zwei Monaten.

In dieser Zwischenzeit schrieb der von Unruhe gequälte Komponist in acht Tagen eine komische Oper, deren Partitur erst lange nach seinem Hinscheiden aufgefunden und bis zum heutigen Tage noch nicht aufgeführt worden ist.

Endlich kam die Aufführung des „Dom Sébastien“ heran, um dem Komponisten eine bittere Enttäuschung zu bringen, denn das Ergebnis war ein vollkommener Mißerfolg. Auf der letzten Hauptprobe schon hatte Donizetti sich nicht wohl gefühlt und zu einem seiner Freunde gesagt: „Dieser Sebastian ist mein Tod!“

Raum hatte er sich von seiner Niederlage erholt, als er 1844 nach

Neapel abreiste und daselbst seine „Catarina Cornaro“ komponierte. Dann unternahm er eine Reise nach Wien, wo ihn seine Verpflichtungen an den Hof riefen, aber stärkere Nervenanfalle, die von einer allmählichen Auflösung seiner Nervencentren Zeugnis ablegten, setzten ihn außer stand, denselben nachzukommen.

Gegen die Mitte des Jahres 1845 nach Paris zurückgekehrt, war er nur noch ein Schatten seiner selbst; dennoch versuchte er noch zu schaffen und eine für das „Théâtre italien“ bestimmte Oper zu vollenden, als er am 17. August 1845 von einem Schlaganfall betroffen wurde. Seine geistigen Fähigkeiten begannen in einer Gehirnerweichung zu schwinden und von dem noch vor kurzem so lebensvollen und mit einer so energischen Konstitution ausgerüsteten Künstler blieb nichts übrig, als ein gebrechlicher Leib, aus dem die Fähigkeiten entschwunden waren, die ihn ehemals belebt hatten. In eine bei Juvy nächst Paris gelegene Irrenanstalt verbracht, vegetierte er dort in stiller Melancholie und dumpfem Dahinbrüten zwei Jahre und drei Monate ohne irgend eine Erleichterung. Ebenso ergebnislos verliefen die Versuche, die im Hause des Dr. Blanche in Paris gemacht wurden. Da faßten seine Freunde den Plan, ihn nach Italien zu verbringen, um als letztes Mittel den Einfluß des heimatlichen Klimas zu versuchen. Und so verließen sie mit ihm Paris, begleitet von seinem Bruder Franz, einem Arzte und seinem Neffen Andreas. Neue Anfälle erschütterten sein Gehirn während der Reise.

Eine edle Dame, Rosa Vasoni, trat in Bergamo dem kranken Künstler großmütig einen Teil ihres Palastes ab. Erquidat durch die Sorgfalt der hochherzigen Frau und des trefflichen Maestro Dolci, der sich nicht mehr von seinem Bette trennte und seinen letzten Kuß empfing, lebte Donizetti noch einige Zeit in diesem Asyl der Gastfreundschaft dahin. Als noch nicht ganz alle Hoffnung aufgegeben war, pflegten die Freunde in einem benachbarten Zimmer etwas zu singen, oder irgend eines seiner Motive auf dem Flügel zu spielen. Da wachte er einmal aus seiner tiefen Lethargie auf und die Augen ein wenig aufschlagend, murmelte er zwischen den Bühnen: „O come è grazioso!“ (O wie schön!) In der Unnachtung seiner Sinne, am Grabebrande, sollte er noch etwas von der wunderbaren Schönheit seiner eigenen Werke empfinden.

Am 8. April 1848, abends um fünf Uhr schloß Donizetti in seinem fünfzigsten Lebensjahre seine Augen für immer.

Das war das Ende dieses ausgezeichneten Künstlers, dessen kräftiger Körperbau vor der Zeit aufgebraucht war durch rastlose Arbeit und durch das Übermaß in sinnlichen Genüssen.

Die Leichenfeier wurde mit großem Pomp in der Kathedrale seiner Vaterstadt unter den Tönen der Messe des Simon Mayrschen Requiem's begangen. Das ganze Bergamo wohnte dem Leichenbegängnis des bis ins Grab fruchtbaren Komponisten in unabsehbarem Zuge bei.

Die produktive Zeit Donizettis dehnt sich von 1818 bis 1844 aus und umfaßt also einen Zeitraum von 26 Jahren, in welchem er 67 Opern, mehrere Kantaten, Messen und Psalmen schrieb, also im Durchschnitt vier große Werke im Jahr. So war das Leben dieses Mannes Ein Arbeitstag.

Um das Talent des Künstlers recht zu würdigen, ist es unerlässlich, seine übertriebene Hast in der Fertigstellung seiner Kompositionen in Rechnung zu ziehen. Während mehrerer im Vertragsverhältnis zum Operndirektor Barbaja verbrachter Jahre mußte Donizetti das Jahr zwei ernste und zwei komische Opern komponieren; das Honorar, das er für diese Riesearbeit erhielt, war kaum ausreichend zur Bestreitung der notwendigsten Lebensbedürfnisse. Daher also die Nöthigung, gleichzeitig für die andern großen Theater Italiens zu komponieren; daher die häufigen Reisen, die einen Teil seiner Zeit verschlangen, daher schließlich dieses hastige, der Ausreisung entbehrende Schaffen. Man hat Donizetti eine ganze Partitur in dreißig Stunden instrumentieren sehen, eine Zeit also, kaum ausreichend für die, trotz der in Italien gebräuchlichen Abkürzungen, umfangliche eigentliche Schreibarbeit. Wenn also etwas erstaunlich ist, so ist es nicht das, daß so viele wertlose und mittelmäßige Werke das Resultat einer solchen Hast gewesen sind, sondern daß so viele wirklich wertvolle Nummern dabei geschaffen werden konnten.

Besser hätte Donizetti allerdings gethan, seine Kräfte weislich zusammen zu nehmen, und nur wenig und durchdachtes zu komponieren. Aber er war nun einmal ein Vielschreiber, mit dem eigenwilligen Schicksal dieser Menschen: ihr Arbeitstrieb ist ihnen zur Leidenschaft, ist zu einem verzehrenden Feuer geworden, und je schneller sie auf ihrer Bahn vorwärts eilen, um so mehr entzündet und vergrößert sich die Flamme in der Hast ihrer unruhigen Bewegung, freilich um dann desto schneller in Asche zu sinken.

Donizetti ließ sich von jedem, auch nur halbwegs annehmbaren

Buche gewinnen, er komponierte die Arbeiten der verschiedensten Dichter. Zwei Blüher: „Das Glöckchen“ und „Betty“ hat er selbst geschrieben, auch die Dichtung „Don Pasquale“ hat er selbst einer älteren italienischen Oper nachgebildet. Er lebte beständig in seinen Tönen und gewöhnlich wurden seine Ideen auch sogleich von ihm festgehalten. Jedes Stückerl Papier veranlaßte ihn zum Schreiben, und was er schrieb, das spielte und sang er auch sogleich, im offenen Felde, am Fuße eines Berges, in fröhlicher Gesellschaft, unter dem betäubenden Lärm der Trinkpritsche, kurz, wo immer ihn die Laune dazu antrieb. Die Ouvertüre zur „Linda von Chamounix“ komponierte er in Bergamo in einer Gesellschaft von Freunden, indem er ansehend an ihrer muntern Unterhaltung vollen Anteil nahm.

Von einer großen Zahl seiner improvisierten Partituren ist in der That weiter nichts übrig geblieben, als die Namen; aber der Schöpfer der „Regimentstochter“, der „Lucia von Lammermoor“, der „Zavoritin“, des „Don Pasquale“, des „Liebestrank“ wird in der Musikgeschichte stets mit hohen Ehren genannt werden und die Nachwelt wird die in seinen Werken ausgestreuten wirklichen Schönheiten nicht unterschätzen. Reich an melodischer Erfindung und an dramatischem Gefühl, besaß er leider nicht in demselben Grade die Gabe der Originalität. Als effektischer (das Beste auswählender) Klüftler, wendet er mit Geschick Mittel und Formen an, die von andern Komponisten erfunden sind; aber er erfundet weder im Rhythmus, noch in der Harmonie, noch in der Instrumentation, noch im scenischen Aufbau. Kurz, sein Schaffen bezeichnet auf keinem Punkte seiner Schaffenszeit den Ausgangspunkt neuer Bahnen.

Neben den nachstehend verzeichneten Opern schrieb er Messen, Psalmen, Vespere, ein Offertorium, ein Miserere für die Kirche; ferner zwölf Kantaten, meist Gelegenheitsstücke, eine Reihe von andern Gesangsfächern, Matineen, Soireen, Reverien, Inspirationen, Balladen und eine Menge ungezählter Kleinigkeiten. Seine Komposition „Graf Ugolino“ nach Dante wird als Muster einer poetisch musikalischen Deklamation gerühmt. Endlich sind Streichquartette, Klavier-sonaten mit Begleitung anderer Instrumente, Variationen für Piano und mehrere Ouverturen von dem fruchtbaren Komponisten vorhanden.

Mit solchem Talent und Wissen und diesem ausgebreiteten Wirken mußte Donizetti notwendig hohen Ruhm erlangen und von einer Ehrenstufe zur andern steigen. 1835 sehen wir ihn als stellvertretend=

den Direktor des königlichen Konservatoriums in Neapel, 1838 wurde ihm diese Stellung definitiv übertragen. 1839 modellierte Dantan in Paris seine Visite, der große Ähnlichkeit nachzurühmen ist. Auch der Hof bewies ihm seine Gunst; er war Maestro di camera des Prinzen von Salerno und Musiklehrer der königlichen Prinzessinnen. 1842 wurde er mit reichen Bezügen zum Kammer-Kapellmeister am k. k. Hofe in Wien ernannt und zum Direktor des italienischen Theaters gewählt. Decorirt war er mit einem portugiesischen Orden, dem päpstlichen Sylvesterorden, dem der französischen Ehrenlegion, dem türkischen Verdienstorden. Er war Mitglied musikalischer Akademien, Gesellschaften und Institute in Frankreich, Osterreich, Rom, Bologna, Neapel, Florenz, Bergamo.

Donizetti, der in seiner Jugend fleißige Studien gemacht hatte, war von umfassender Bildung, sprach mehrere Sprachen fließend und hatte sich im Verkehr mit ausgezeichneten Männern ein gewinnendes und welkmännisches Wesen angeeignet.

Er war ein schöner stattlicher Mann, mehrfach mit Spohr verglichen. Sein ganzes Wesen hatte etwas von einem ehrlichen Deutschen, ohne einen Anflug von Stolz. Er hatte eine sonore Bassstimme mit kräftigem Accent, freie Rede, rasche Gedanken.

Sein Lebensbild zeigt im Kranze der Erinnerung einen Menschen von verschwindenden Fehlern und hohen bewunderungswürdigen Vorzügen.

Die Stadt Bergamo hat ihrem berühmten Sohne ein Denkmal gesetzt.

Chronologisches Verzeichniß der von Donizetti komponierten Opern nach dem Jahre ihrer Erstaufführung.

- 1) Venedig 1818. Enrico di Borgogna (Graf Heinrich von Burgund).
- 2) Venedig 1819. Il falegname di Livonia (Der Holzhauer von Livland).
- 3) Venedig 1820. Le nozze in villa (Die ländliche Hochzeit).
- 4) Rom 1822. Zoraïde di Granata.
- 5) Neapel 1822. La zingara (Die Zigeunerin).
- 6) Neapel 1822. La lettera anonima (Der anonyme Brief).
- 7) Mailand 1822. Chiara e Serafina.
- 8) Neapel 1823. Il fortunato inganno (Der glückliche Betrug).

- 9) Neapel 1823. Aristeia.
- 10) Venedig 1823. Una follia (Ein toller Einfall).
- 11) Neapel 1823. Alfredo il grande (Alfred der Große).
- 12) Rom 1824. L'ajo nell' imbarazzo (Der Hofmeister in tausend Ängsten).
- 13) Neapel 1824. Emilia di Liverpool.
- 14) Palermo 1826. Alahor in Granata.
- 15) Palermo 1826. Il castello degli invalidi (Das Invalidenhaus).
- 16) Neapel 1826. Elvida.
- 17) Rom 1827. Olivo e Pasquale.
- 18) Neapel 1827. Il borgomastro di Saardam (Der Bürgermeister von Saardam).
- 19) Neapel 1827. Le convenienze teatrali (Theaterbräuche).
- 20) Neapel 1827. Otto mesi in duo ore (Die Tochter des Verbannten).
- 21) Neapel 1828. L'esule di Roma (Der Verbannte von Rom).
- 22) Genua 1828. La regina di Golconda (Die Königin von Golconda).
- 23) Neapel 1828. Gianni di Chalais.
- 24) Neapel 1828. Giovedì grasso (Donnerstag vor Fastnacht).
- 25) Neapel, 12. Januar 1829. Il paria (Der Verstoßene).
- 26) Neapel 1829. Il castello di Kenilworth (Schloß Kenilworth).
- 27) Neapel 1830. Il diluvio universale (Die Sintflut).
- 28) Neapel 1830. I pazzi per progetto (Die Projektmacher).
- 29) Neapel 1830. Francesca di Foix (Das Blumenmädchen).
- 30) Neapel 1830. Imelda de' Lambertazzi.
- 31) Neapel 1830. La romanziera.
- 32) Mailand 1831. Anna Bolena.
- 33) Neapel 1831. Fausta.
- 34) Mailand, 13. März 1832. Ugo conte di Parigi (Der Graf von Paris).
- 35) Mailand, 12. Mai 1832. L'elisire d'amore (Der Liebestrauf).
- 36) Neapel, 4. November 1832. Sancia di Castiglia.
- 37) Rom 1833. Il furioso nell' isola di San Domingo (Der Wahnsinnige auf der Insel San Domingo).

- 38) Florenz, 18. März 1833. Parisina.
 39) Rom 1833. Torquato Tasso.
 40) Mailand, 26. Dezember 1833. Lucrezia Borgia.
 41) Florenz 1834. Rosmonda d'Inghilterra (Rosamunde von England).
 42) Neapel 1834. Maria Stuarda.
 43) Mailand 1835. Gemma di Vergy.
 44) Paris 1835. Marino Faliero.
 45) Neapel, 26. September 1835. Lucia di Lammermoor.
 46) Venedig 1836. Belisario.
 47) Neapel 1836. Il campanello di notte (Das Glöckchen).
 48) Neapel 1836. Betly.
 49) Neapel 1836. L'assedio di Chalais (Die Belagerung von Calais).
 50) Venedig, 18. Februar 1837. Pia de' Tolomei.
 51) Neapel 1837. Roberto Devereux.
 52) Venedig, 30. Januar 1838. Maria di Rudenz.
 Neapel 1838. Poliuto. (Unaufgeführt geblieben und in Paris 1840 umgearbeitet für die „Opéra“ unter dem Titel: „Les martyrs“).
 53) Mailand, 10. September 1839. Gianni di Parigi (Johann von Paris).
 Paris 1840. L'ange de Nisida (Der Engel von Nisida). Unaufgeführt und zur „Favoritin“ umgearbeitet.
 Paris 1840. La fiancée du Tirol (Die Tirolerbraut). Unvollendet und unaufgeführt.
 54) Paris, 11. Februar 1840. La fille du régiment (Die Regimentstöchter).
 55) Paris, 10. April 1840. Les martyrs.
 56) Paris, 2. Dezember 1840. La favorite (Die Favoritin).
 57) Rom 1841. Adelia ossia la figlia dell'arciero (Die Tochter des Bogenschützen).
 58) Mailand, 26. Dezember 1841. Maria Padilla.
 59) Wien, 19. Mai 1842. Linda di Chamounix.
 60) Paris, 3. Januar 1843. Don Pasquale.
 61) Wien, 5. Juni 1843. Maria di Rohan.
 62) Paris 1843. Dom Sébastien, roi de Portugal.
 63) Neapel 1844. Catarina Cornaro.

- 64) Neapel 1844. Gabriella di Vergy. Nachgelassene Oper.
 65) Neapel 1844. Le duc d'Albe (Herzog Alba). Nachgelassene Oper.
 66) Neapel 1844. Una farsa. Eine komische Oper, unaufgeführt.
 67) Paris, 7. Mai 1860. Rita, ou le mari battu (Ein geschlagener Mann). Nachgelassene Oper.

Nr. 7 auch unter dem Titel: I pirati (Die Seeräuber); Nr. 18 I due Pietri (Die beiden Peter, Vorhings „Tzaar und Zimmermann“); Nr. 20 Gli esiliati di Siberia (Sibirische Verbannte); Nr. 26 Elisabetta di Kenilworth; Nr. 41 Eleonora di Guienna; Nr. 42 Buondelmonte; Nr. 44 Antonio Grimaldi; Nr. 61 Il conte di Chalais (Der Graf von Calais).

Die Erstaufführungen der Oper: „Die Regimentstöchter“ erfolgten in den Städten:

- Paris, Opéra comique, 11. Februar 1840 (Première).
 Wien, L. f. Hofoper, 11. Mai 1841.
 Schwerin i. M., 24. Oktober 1841.
 Stuttgart, 21. November 1841.
 Leipzig, 1. Februar 1842.
 Hamburg, 10. Juni 1842.
 Berlin, Hofoper, 29. Juli 1842 und fanden bis zu Ende des Jahres 1896 im ganzen 231 Aufführungen statt.
 Frankfurt a. M., 13. August 1842.
 Bremen, 7. Oktober 1842.
 Braunschweig, 3. November 1842.
 Prag, 7. Dezember 1842.
 Kassel, 1. Januar 1843.
 Hannover, 8. März 1843.
 Darmstadt, 12. März 1843.
 München, 17. März 1843.
 Weimar, 8. April 1843.
 Mannheim, 17. April 1843.
 Brunn, 10. August 1843.
 Karlsruhe, 21. September 1843.
 Dessau, 20. Oktober 1843.
 Koburg, 19. November 1843.
 Gotha, 14. Januar 1844.
 Dresden, 18. Februar 1844.

S h a u p l a t z.

Erster Aufzug.

Eine Hochgebirgslandschaft. Rechts vorn ein einfaches Bauernhaus, davor eine Steinbank. Links vorn eine Art Grotte, in deren Mitte eine lebensgroße Madonna; links weiter zurück ein Felsenweg von oben herab, davor ein großer Baum mit weit verbreiteten Ästen und Zweigen.

Es ist zu Beginn des Tages.

Zweiter Aufzug.

(Ein Jahr später.)

Nokosaal im Schlosse Maggioreivoglio. Mittellamin mit Sesseln. Thüren rechts Mitte ins Innere, links Mitte allgemeiner Eingang. Seitenthüren rechts und links. Links vorn ein Fenster. Zur Rechten vorn ein Klavier mit Klavierstuhl und aufsteigenden Noten; etwas mehr zurück ein Sofa. Zur Linken vorn ein Tisch und ein Sessel; etwas mehr zurück ebenfalls ein Sofa. Reiches Ameublement. Sessel, Kronleuchter, Teppiche.

Es ist Tag.

Reihenfolge der Musiknummern.

Ouverture.

Erster Aufzug.

- Nr. 1. Introduction und Chor. Marchesa. Hortensio. Landiente.
Brüder, auf! zu streiten!
- Nr. 2. Duett. Sulpiz. Marie. Ha, sie ist's!
- Nr. 3. Ensemble. Tonio. Marie. Sulpiz. Soldatenchor. Voran
mit dir, fort, fort!
- Nr. 4. Duett. Marie. Tonio. Wie, du liebst mich?
- Nr. 5. Finale. Marie. Korporal. Soldaten. Rataplan, rataplan,
rataplan!
Kavatine. Tonio. Korporal. Soldaten. Sulpiz. Marie.
Marchesa. Hortensio. Ich trete unter eure Fahnen.

Zwischenakts-Walzer.

Zweiter Aufzug.

- Nr. 6. Terzett. Marchesa. Marie. Sulpiz. Der junge Tag er-
glüht im Haine.
- Nr. 7. Arie und Soldatenchor. Marie. Soldaten. Es ist geschehn,
ohne Hoffnung und Trost.
- [Nr. 8. Terzett. Marie. Sulpiz. Tonio. Endlich sind wir vereint.
Walzer.]
- [Nr. 9. Romanze und Quartett. Tonio. Marie. Marchesa. Sulpiz.
Um sie zu erringen, zu besitzen.]
Walzer (Zwischenakts-Walzer).
- Nr. 10. Finale. Herzogin. Marchesa. Kavaliere. Damen. Notar.
Sulpiz. Marie. Tonio. Korporal. Soldaten. Himmel,
welch ein Lärmen vor der Thür.

Personen:

Die Marchesa von Maggioriboglio. (Sopran.)

Eulpiù, Sergeant. (Baß.)

Tonto, ein junger Tiroler. (Tenor.)

Marie, Markbedienterin. (Sopran.)

Die Herzogin von Craquitorpi. (Sopran.)

Hortensio, Haushofmeister der Marchesa. (Baß.)

Ein Notar. (Tenor.)

Ein Korporal. (Baß.)

Französische Grenadiere. Tiroler Landleute. Kavaliere und Damen
Diener der Marchesa.

Ort der Handlung: Tirol.

Im ersten Aufzug eine Hochgebirgslandschaft. Der zweite Aufzug ein
Jahr später auf dem Schlosse der Marchesa.

Zeit: 1815.

Rechts und links vom Darsteller.

Spielzeit: Zwei und eine halbe Stunde.

Erste Aufführung: Paris, Opéra comique, 11 Februar 1840.

Duverture.

(Vier Minuten.)

Erster Aufzug.

Ar. 1. Introduction: Chor.

(Der Vorhang hebt sich sofort nach der Duverture im ersten Takt.)

Eine Hochgebirgslandschaft.

Rechts vorn ein einfaches Bauernhaus, davor eine Steinbank. Links vorn eine Art Grotte, in deren Mitte eine lebensgroße Madonna; links weiter zurück ein Felsenweg von oben herab, davor ein großer Baum mit weit verbreiteten Ästen und Zweigen.

Es ist zu Beginn des Tages und noch Dämmerung.

Rechts und links vom Darsteller.

Erster Auftritt.

Die Marchesa von Maggioriboglio. Ihr Haushofmeister Hortensio. Tiroler Landleute beiderlei Geschlechts.

Marchesa (eine vornehme Dame in Reifelleibern sitzt voll größter Bedrängnis, matt und schwach, rechts vorn auf der Steinbank vor dem Bauernhaus).

Hortensio (alter komischer Herr steht ihr zur Linken, ist um sie beschäftigt und hält ihr von Zeit zu Zeit ein Riechfläschchen vor).

Tiroler Männer (mit Büchsen bewaffnet und zum Schuß bereit, beobachten im Hintergrunde und auf dem Felsenweg stehend nach links hinaus).

Tiroler Frauen und Mädchen (knieen links vorn vor der Madonna im brünstigen Gebete).

(In der Ferne hört man Trommelwirbel, der sich zu nähern scheint.)

Chor der Männer.

Brüder, auf! zu streiten! — Der Feind rückt an! —

Wir wollen sie fällen, Mann für Mann!

Wohlan! Wohlan! Ha, kommt nur an!

Chor der Frauen (betend). Heilige Mutter, süße Patronin,

Sieh, deine Knie umfassen wir!
 Jungfrau Maria, wir flehen zu dir,
 Heilige Mutter, wir flehen zu dir!
 Jungfrau Maria, wir flehen zu dir!
 Wir flehn zu dir, wir flehn zu dir!

Hortensio (zur Marchesa).

Nur Mut, noch sind wir nicht verloren,
 Der Retter naht in dieser harten Not.

Marchesa (steht auf).

Erbliche Angst in solchem Kriegsgetümmel,
 O Gott, ist härter als der Tod!

Die Männer (kommen bis auf Einen, der hoch oben beobachtend
 stehen bleibt, mehr nach vorn; Entsetzen malt sich auf allen Gesichtern).

Chor der Männer (unter sich).

Brüder, auf zu streiten, der Feind rückt an!

Ha, der Feind, der Feind rückt an!

Wir kämpfen für Ehre, wohlan denn, heran!

Hortensio (zur Marchesa).

Ha, wie sie zittern! — Frau Marchesa, nur Mut gefaßt!

Nur Mut gefaßt! Nur mutig, o gnäd'ge Frau!

Marchesa. Die Todesangst im Herzen — o Gott! —

O Gott, ist schlimmer als der Tod!

Chor der Frauen. Jungfrau Maria!

Alle (mit Ausnahme der Marchesa und des oben beobachtenden
 Landmannes fallen, nach links zur Madonna gewendet, auf die Knie).

Heilige Mutter, süße Patronin,

Sieh, deine Knie fassen flehend wir!

Jungfrau Maria, wir beten zu dir;

Heilige Mutter, wir flehn zu dir!

Der Landmann (welcher noch beobachtend oben steht).

Sehet her! ha, sie retirieren

Und abgewandt ist die Not.

(Er kommt herunter und nach vorn.)

Chor der Frauen.

Ha, welches Glück, welche freudige Botschaft.

Wir sind frei von Gefahr und Not!

Alle (erheben sich freudig, fragen den Landmann aus, geben Zeichen ihrer Befriedigung).

Marchesa (tritt vor).

Hortensio (tritt ebenfalls hinzu, läßt sich Bescheid geben und wendet sich dann nach links vorn).

Alle (sind in gehobener Stimmung).

*) [Marchesa. Es schirmt nicht meines Namens Klang
Mich vor des Krieges Schreckgewalten.

Sie drohn, die wütenden Gestalten,

Sie wegen ihren Mörderstahl.

Des schwachen Weibes Todesschmerzen,

Sie lähmen mich, ich atme kaum.

Sie wühlen im zerrissnen Herzen.

Es läßt der Feind keinem Mitleid Raum!

Chor der Landleute. Keinem Mitleid Raum!

Marchesa. Die Soldaten, hör' ich sagen,

Sind tapfer, aber auch galant.

Der Frauen Schutz sei ihnen heilig

In jedem Alter und Gewand;

Doch denke ich ihrer mit Schrecken,

Und hin ist all mein bißchen Mut.

Nicht wird mich mein Adel erretten

Vor der Feinde roher barbarischer Wut,

Vor barbarischer Wut,

Vor der Feinde barbarischer Kriegeswut!

Ah, nicht wird mich mein Adel erretten

Vor Feindes barbarischer Kriegeswut!

Chor der Landleute (mitleidig).

Wie sie zittert und bebt! Wie sie zittert vor Feindes,

Vor Feindes barbarischer Kriegeswut!]

(Es wird nach und nach ganz hell.)

Der Landmann (nimmt den Hut ab und tritt zur Marchesa heran).

Schon sind sie fort, erheitern Sie die Blicke!

Einige Männer (entfernen sich nach verschiedenen Seiten hin).

*) Die eingeklammerten [] Stellen sind zu streichen.

Hortensio. Ja, Freunde, ja! Es war ein Angriff aufs Herz. Es sind bereits neunzehn Jahre —

Marchesa. In jenem Schreckenstag, der die Bewohner der ganzen Gegend in die Flucht trieb — mir schwinden die Sinne, wenn ich daran denke!

Landleute. Die arme Frau!

Hortensio (leise zu den Landleuten). Still! Erinnert Sie nicht daran, Sie würde nur von neuem ohnmächtig werden — und das geschieht sehr oft.

Marchesa. Und auch heute wieder umgeben von den Schrecknissen des Kampfes! Ich, die Letzte der Maggiorivoglios! Wenn ich jenes Regiment anträte!

Hortensio. Dann wäre ich da zu Ihrer Verteidigung, zu Ihrem Schutze.

Marchesa (ihn zweifelhaft ansehend). Du? — Ach ja —! Aber ehe ich einen Entschluß fasse, suche dich zu überzeugen, ob keine Gefahr vorhanden ist. Ich erwarte dich dort in jenem Hause. (Sie zeigt nach rechts.) [Vor allem aber gieb Achtung auf meinen Wagen und bedenke, daß mein Gold, meine Juwelen, Alles, ja selbst meine Person der Plünderung ausgesetzt sind.] Gehe, Hortensio, und lasse mich nicht zu lange allein, ich bitte dich.

Hortensio. Ich eile, Frau Marchesa.

Marchesa (zu den Landleuten). Und euch, ihr guten Menschen, vertrau' ich meine Ehre an. (Sie geht, von einigen Landleuten unterstützt, ab nach rechts in das Bauernhaus.)

Die anderen Männer und Frauen (zerstreuen sich nach rechts und links).

Zweiter Auftritt.

Hortensio allein.

Hortensio. Welche Lage für einen friedlichen Haushofmeister, sich so plötzlich mitten unter die Greuel des Kriegs versetzt zu sehen! Ich weiß nicht, ob es Frost ist, aber ich zittere ganz entsetzlich. Ist das aber auch ein Wunder? Hier Tiroler, dort Franzosen! Man wird hin und her geworfen, weiß nie, wer gewinnt oder verliert, wer eigentlich Freund oder Feind ist, denn der Letzte, dem man in die Hände fällt, ist immer noch ärger als der vorige. Die grimmigsten Teufel sind

aber die Grenadiere, [die geschickt worden sind, das Land zu befreien], und schon ihr bloßer Anblick ist mir fürchterlich. Aber Courage, Hortensio. Wozu bist du ein Mann?

Der Sergeant Sulpiz (kommt, das Gewehr in der Hand, mit einigen Soldaten, denen er geschwäteweise Befehle erteilt, von links den Felsenweg herunter, stehen bleibend und nach links hinaus schauend).

Dritter Auftritt.

Hortensio links vorn. Sulpiz und die Soldaten links hinten auf dem Felsenweg. Dann Marias Stimme.

Hortensio (abgewendet, mit komischer Energie). Ei was, und wenn ich Stirn gegen Stirn mit einem von diesen Schnurrbärten zusammenträfe, so würde ich ihm sagen — ja, ich würde ihm —

Sulpiz (hat den Soldaten einen Wink nach links erteilt).

Die Soldaten (verschwinden nach links).

Hortensio (wendet sich, sieht Sulpiz, das Wort erstickt ihm im Munde, er sinkt angstvoll zusammenbrechend auf die Kniee und fährt ohne Pause schnell und in tiefster Untervölligkeit fort). Mein Herr, ich habe die Ehre, mich Ihnen höchlichst zu empfehlen!

Sulpiz (der ihn noch nicht bemerkt hat). [Haben diese Schlingel Beine! Da springen sie zurück in ihre Berge, als wenn wir auf der Genssenjagd wären]. (Er erblickt Hortensio.) Was ist denn das für ein Affengesicht?

Hortensio (von weitem grüßend). Herr Offizier!

Sulpiz. [En avant, Kamerad!] Was machst du hier?

Hortensio (zitternd). Ich? O gar nichts! Ich ging so zufällig hier spazieren.

Sulpiz. Auf den Knieen?

Hortensio. Es ist so meine Gewohnheit. (Er steht fürchtlich auf.)

Sulpiz. Ei, sag' einmal, ich glaube gar, du hast das Ranonensieber?

Hortensio. Im Gegenteil — ich verzehe fast vor Hitze.

Sulpiz. Vortrefflich! Es giebt also hier nichts als Hasenfüße!

Hortensio (lebhaf). Verzeihen Sie — [ich bin kein Patriot —] Ich begleite bloß meine Gebieterin, eine vornehme und edle Dame, welche mit Ihrer Erlaubnis sogleich wieder abreisen wird.

Sulpiz. Wie alt?

Hortensio. So einige fünfzig.

Sulpiz. Passiert.

Hortensio. Danke, mein Herr Offizier!

Sulpiz (ihn corrigirend). Sergeant! (Im vorigen Tone.) Hör' einmal, kannst all diesen Tröpfen sagen, daß sie ihre Köpfe herausstrecken können. Wir bringen Frieden, wir beschützen die Männer, wenn sie honett, und die Frauen, wenn sie nett sind.

Hortensio (beiseite). Du kannst lange warten. (Laut.) So gleich, Herr Offizier!

Sulpiz (wie oben). Sergeant! [Und was die betrifft, die sich in ihre Wälder und Berge legen, um den Krieg fortzusetzen, weil sie nicht zu unserer Fahne schwören wollen, denen wollen wir schon andere Gedanken herbringen, die brauchen bloß Franzosen zu werden. Es steht in der Proklamation wie mir gesagt worden ist, denn gelesen hab' ich sie nicht —] und deshalb — was dich betrifft — rechts un, Marsch! und Glück auf den Weg!

Hortensio. Ich fliege ja, mein Herr Offizier!

Sulpiz (barock). Sergeant!! Pöz Pulver und Blei.

Hortensio (verwundert beiseite). Hm, du meine Güte — warum der mich nur immer Sergeant nennt? Es sind brave Leute, wenn man so will! Aber sie sehen aus —!

Sulpiz. Was brummst du da, du alter Zitteraal? (Er lehnt sein Gewehr an den Baum links hinten.)

Hortensio. Nichts, mein Herr Offizier — nichts, als was sehr schmeichelhaft für Sie ist. Ich eile, Ihre Aufträge auszurichten. (Im Abgehen beiseite.) Das heißt, ich werde nach unserer Postchaise sehen. (Er geht im großen Bogen ab nach rechts hinter dem Hause.)

Marie (singt links entfernt einige Töne).

Vierter Austritt.

Sulpiz allein.

Sulpiz (mit einigen Schritten nach rechts). Nun, wer kommt denn da? (Er sieht nach links.) Ah, es ist Marie, unsere Tochter, die Perle, der Ruhm des zweiten Regiments! [Ich denke doch, daß diese die andern nicht vertrieben hätte.]

Marie (kommt, im linken Arm ein Körbchen mit kleinen Schnapsgläsern und zwei Rumflaschen, von links den Felsenweg herunter).

Fünfter Auftritt.

Sulpiz, Marie zu seiner Rechten. Dann Stimmen.

Marie (stellt das Körbchen links auf die Stufen zur Madonna; dann reicht sie Sulpiz zur Begrüßung die Hände).

Ar. 2. Duett.

Sulpiz. Ha, sie ist's! Ha, sie ist's! Der Donner, zum Entzücken!

Wie glücklich ist das Regiment,

Das zu ihr sich Vater nennt.

Marie (entzückt). Mein Regiment. Ha, auf das bin ich stolz.

Im Schutze zärtlicher Vaterliebe

Ward ich groß, treu von ihm bewacht.

Sulpiz (freudig). Ja, so ist's!

Marie. Es allein erzeigte mir den Vater und den Lehrer

Und den Freund.

Sulpiz. Ja, so ist's!

Marie. Und ich, ohne mir zu schmeicheln,

Nicht wahr, auch ich mach' Ehre ihm?

Sulpiz. Das will ich meinen, das will ich meinen!

Marie (mit Feuer). Und wie ein Soldat, wie ein Grenadier

Hab' ich Mut. Nicht wahr? —

Sulpiz (faßt Marie unterm Arm und geht mit ihr während des folgenden Vorspiels ein paar Schritte zurück).

Marie (vorkommend). Auf dem Felde der Ehre

Grüßt' ich das Licht der Welt!

Darum über alles der Trommelwirbel mir gefällt.

Zur Unsterblichkeit führet

Uns der Soldatenstand!

Zwei Sterne ihm glänzen:

Der Ruhm und das Vaterland.

Sulpiz (mit Stolz). Es war Sulpiz, der ihr gegeben

So edlen Sinn als Tapferkeit,

Denn solchen Mut, so feine Sitten

Sucht man vergebens weit und breit!

Marie (geht an Sulpij vorüber nach rechts).

Ah! — Im Felde der Ehre

Grüßt' ich das Licht der Welt!

Darum über alles der Trommelwirbel mir gefällt.

Zur Unsterblichkeit nur führet

Uns der Soldatenstand!

Zwei Sterne ihm glänzen:

Der Ruhm, das Vaterland!

Sulpij. Ja, weit und breit! Ja, weit und breit,

Bergebens weit und breit!

Im Felde der Ehre

Grüßt' sie zuerst das Licht der Welt!

Darum über alles der Trommelwirbel ihr gefällt.

Es führt zur Unsterblichkeit

Nur der Soldatenstand!

Zwei Sterne ihm glänzen:

Ruhm und das Vaterland!

(Er faßt Marie wieder unterm Arm, hin und hergehend.)

Welch ein Tag, als wir so dich fanden,

Verlassen, ein hilfloses Kind!

Wir alle blickten auf dich nieder,

Massen Blicks, väterlich gesinnt.

Marie. Ihr hobt mich auf und trugt mich fort

Auf rauhen Händen, des Hundes nur froh.

Sulpij. Schöner Tag!

Marie. Und darauf dient' mir statt der Wiege zartem Flaum

Eurer Grenadiermütze Raum.

Sulpij. Worin du friedlich schlummernd lagst.

Marie (mit der Bewegung des Wiegens).

Worin ich friedlich schlummernd lag.

Beide. Bei dem lieblichsten Trommelschlag.

Marie. Doch nun, mein Freund, Respekt! ich bitte.

(Sie legt die Hand an die Mütze.)

Sapperment! So grüßt ein Grenadier!

Sulpij. Das ist die Ordre. Den Vätern allen diesen Gruß

Und nicht bloß mir.

Marie. Beim Festgelag, im Schlachtgetöse
Bin ich der erste auf dem Feld.

Sulpiz. Da sprichst du Mut ein den Blessierten,
Selbst an Mut ein junger Held.

Marie. Und dann, wer ist's, die bei dem Gläschen
Euch tausend lust'ge Schnurren singt?

Sulpiz. Die uns nur schabernack und foppet,
Ist stets des Regimentes Kind.

Marie. Und mein Talent dann zu prüfen,
Ob meiner Väter ich auch würdig bin,
Macht' man mich zur Marktedenterin.

Sulpiz. So ist's, von alt und jung gekannt —

Marie. Charmant!

Beide. Marktedenterin } werd' ich } von allen nur genannt.
 } wirst du }

Marie. Und wenn es gilt, im Kriegsgewimmel,
Im Schlachtgetümmel
Zög' ich voran!

Sulpiz (mit Bewunderung). Zög' sie voran!

Marie. Ja, ich trotz' Kühn den Kartätschen
Und schlage mich gleich wie ein Mann!

Sulpiz (freudig). Ha! gleich wie ein Mann!

Marie. Meiner Väter Ruhm sei mir heilig,
Ich mehrte ihn!

Sulpiz. Ha! sie mehrte ihn!

Marie. Und wenn es gilt!

Sulpiz. Und wenn es gilt!

Marie. Zög' ich voran!

Sulpiz. Zög' sie voran!

Marie. Nur voran!

Sulpiz. Nur voran!

Marie. Auf des Ruhmes goldner Bahn!

Sulpiz. Auf des Ruhmes goldner Bahn!

Beide. Nur voran! Nur voran!

Marie (geht an Sulpiz vorbei nach links).

Beide. Auf dem Felde der Ehre

Grißt' $\left. \begin{array}{l} \text{sie} \\ \text{ich} \end{array} \right\}$ das Licht der Welt,

Darum über alles

Der Trommelwirbel $\left. \begin{array}{l} \text{ihr} \\ \text{mir} \end{array} \right\}$ gefällt.

Marie (marschirt jetzt, beim Beginn des *Rataplan* nach rechts, *Sulpiz* nach links, aneinander im Vordergrunde vorbei, dann an den Seiten rechts und links hinauf; dann treffen sie in der Mitte zusammen und marschieren ganz nach vorn).*)

Marie (mit der Bewegung des Trommels im Militärschritt).

Rataplan, rataplan, rataplan, rataplan!

Nur voran! Marsch! — Für Ruhm und Vaterland!

Sulpiz (ebenso). *Rataplan, rataplan, rataplan, rataplan!*

Wie zum Herzen ihr Heldenmut bringt,

Für Ruhm, für Ruhm und für Vaterland!

[*Marie*. Voran, marsch! — Marsch! — Voran, mutig voran!]

Nur voran, rataplan! nur voran, rataplan, rataplan!

Für Ruhm und Vaterland!

Sulpiz. Marktetendrin des Regiments, nur voran, rataplan!

Wie zum Herzen ihr Heldenmut bringt,

Für Ruhm, für Ruhm und für Vaterland!]

Marie. Für Ruhm und Vaterland! Für Vaterland!

Ja, für Vaterland!

Sulpiz. Ja, wie mir zum Herzen ihr Heldenmut bringt!

Für Ruhm und Vaterland!

[*Marie*. Für Ruhm und Vaterland! Für Vaterland!

Ruhm und Vaterland!]

Sulpiz. *Rataplan, rataplan, rataplan, rataplan!*

Für Ruhm und für Vaterland!]

Marie. Für Ruhm und Ehr', für Ruhm und Vaterland!]

Sulpiz. Voran für Ruhm und Vaterland!

Rataplan, rataplan, rataplan!

*) Wenn bei der Größe der Bühne dieses Marschieren nicht ausreicht, so können beide im Hintergrunde, anstatt zusammen zu treffen, aneinander vorbeimarschieren und den Gang wiederholen.

Marie (fällt ihm um den Hals, spricht). Nun, so recht mein Alter — heut bist du weit munterer als gestern!

Sulpiz. Wie? Munter? Das bin ich doch immer!

Marie. So? Immer? Gestern sah ich doch recht gut, wie man sich eine Thräne aus dem Auge wischte. Man fuhr mit der Hand da über den alten Schnurrbart. Das ist doch ein Zeichen von Sturm! Da war doch etwas Verdruß!

Sulpiz. Etwas, das ist wahr! Das Herz war mir gepreßt, wie am Abend nach einer Schlacht, wenn man die gefallenen Freunde zählt. Ich dachte so daran, wie es jetzt gerade achtzehn Jahre sind, daß ich diese nämlichen Berge mit wackeren Kameraden durchzog, die nun nicht mehr da sind. Siehst du, Marie, von jener Zeit ist niemand mehr übrig geblieben, als ich und (er reicht ihr die Hand) du!

Marie. So sind wir also die beiden ältesten Grenadiere des Regiments!

Sulpiz. Mir ist, als wär' es erst gestern. (Er nimmt Mariens Arm.)

Beide (setzen sich rechts).

Sulpiz (ohne Pause fortfahrend). Die Feinde flohen, der Weg war bedeckt mit zerbrochenen Wagen und mit Volk, das um Gnade flehte. Plötzlich erblickten wir in dem Getümmel, unter den Füßen der Pferde, ein verlassenes Kind, das uns anlächelt und seine Händchen entgegenstreckt.

Marie. Das war ich!

Sulpiz. „Freunde!“ rief uns ein alter Offizier zu — er ist längst geblieben — „Freunde, der Himmel schickt uns das Kind, es soll unser sein!“ Er hob dich in die Höhe, wir schwenkten die Mützen auf unsern Bajonetten und riefen: „Es lebe unser Kind!“ Und das ganze Regiment nahm dich an Kindesstatt an. Auf dem Schlachtfelde wurdest du getauft, da, wo wir dich gefunden hatten, und so bist du die Tochter des zweiten Regiments geworden.

Marie. Die Tochter des Regiments.

Sulpiz. Von einem Abzug an dem monatlichen Solde wurde deine Erziehung bestritten. O sie war brillant, obgleich du ein wenig verzogen bist und wir dir folgen wie der Trommel.

Marie (macht eine Bewegung des Widerspruchs).

Sulpiz. [Thut aber nichts! Passiver Gehorsam!] Und das pflanzte sich so fort von Grenadier zu Grenadier. Die Sol-

daten gehen, das Regiment bleibt, und die Rekruten, wenn sie an dir vorbeigehen, legen die Hand an die Mütze und winken dir freundlich zu: „Guten Tag, meine Tochter!“

Marie (mit derselben Gebärde). Und ich desgleichen: „Guten Tag, lieber Vater!“

Sulpiz. Im Grunde hast du auch keinen andern. Es war nicht möglich, dein Vaterland und deine Familie ausfindig zu machen, ungeachtet des kuriosen Schreibens, das wir bei dir gefunden hatten, und das in meiner Tasche als beständiger Posten mitgewandert ist.

Marie. Mein guter Sulpiz!

Sulpiz. Auch haben wir alle Pflichten der Vaterschaft erfüllt. Und wenn einmal dein Herz seine Marschrouten antritt, dann wird sich dein Vater in Masse versammeln und mit deiner Einrichtung beschäftigen.

Marie. O damit hat es keine Eile!

Sulpiz. Wie du nur das sagen kannst? — Sollten vielleicht die Kameraden recht haben?

Marie (verlegen). Die Kameraden?

Sulpiz (forschend). Ja. Sie erzählen, daß du seit einiger Zeit allein aus dem Zelte schleichst, [sie zu vermeiden scheint,] und daß, als wir zum letztenmal kampierten, sie bei ihrer Annäherung einen gewissen Jemand sahen, der dich aber ganz schnell wieder verließ. Sage, das ist doch nicht wahr?

Marie. O ja! Ich will dir nichts verheimlichen —

Sulpiz. Also doch! (Er springt auf und geht nach links.)

Marie (ebenso, folgt ihm).

Sulpiz. Höre, das ist sehr fatal. Blitz und Knall!

Marie. Nur nicht gleich aufgefahren! Was kann man für ein zufälliges Zusammentreffen. Stelle dir vor: ich hatte eines Morgens das Lager verlassen, und lief von Felsen zu Felsen, um mir ein Sträußchen zu suchen. Da sah ich eine Blume, ach, eine herrliche Blume! [Ich habe sie aufgehoben — hier habe ich sie — hier trage ich sie immer.] Plötzlich gleitet mein Fuß, ich schreie und falle —!

Sulpiz. In einen Abgrund?

Marie. In die Arme eines jungen Mannes!

Sulpiz (aufgebracht). In die Arme eines jungen Mannes? Blü—!

Marie. Nun höre nur weiter!

Sulpiz. Ein Mädchen darf nur in ihres Vaters Arme fallen!

Marie. Ich konnte doch wahrhaftig nicht in der Luft schweben bleiben, bis das ganze Regiment kam?

Sulpiz. Wichtig bemerkt! Und dieser junge Mann war —?

Marie. Sehr artig.

Sulpiz (ironisch). Das wußte ich schon. Das ist immer so beim zufälligen Zusammentreffen. Aber sein Grad, sein Stand, sein Vaterland?

Marie. Tiroler Parteigänger, wie er mir später gesagt hat.

Sulpiz (betroffen). Hast du ihn denn wiedergesehn?

Marie. Wie konnt' ich anders? So oft ich das Lager verließ, um Proviant zu holen, war er da, folgte mir, wartete auf mich. Und immer war er so ehrerbietig, der gute Junge. Kaum wagte er es, mich anzusehen, wenn er mit mir sprach!

Sulpiz (wergißt sich). Ihn soll der Teufel holen! (Er faßt sich wieder.) Das heißt — im Gegenteil — es ist recht gut — das heißt — alle Hagel, es ist gar nicht gut von dir, daß du Umgang mit andern hast. Gewiß einer von den verfluchten Scharfschützen, die sich hinter ihre Gebüsche stecken und die Feinde im Sitze schießen wie die Kaninchen.

[**Marie.** O was das betrifft, so wollt' ich dafür stehen, daß er dessen unfähig ist, er sieht so gut, so ehrlich und sanft aus!

Sulpiz. Der Teufel! Regiments Kind, du verteidigst ihn ja gewaltig, und siehst mir halb aus, als wolltest du mit Sack und Pack zu ihm übergehen!]

Marie (traurig). Besorge nichts. Es ist aus. Wir haben vor zwei Tagen Abschied genommen. [Als das Regiment wieder ausrückte, hat er mir Lebewohl gesagt.] (Sehr bewegt.) Wir sehen uns nicht wieder!

Sulpiz (Befriedigt). Nun, desto besser! [Was! Dich sollte ein Fremder lieben und dazu noch ein Feind?] Ein Mädchen wie du kann auf die schönsten Partien Anspruch machen. Wenn man die Ehre hat, einen Vater zu besitzen, wie du einen hast, einen Vater, (wichtig) der aus 1500 Helden besteht. Übrigens, du weißt, du darfst nur einen von uns heiraten, einen braven Grenadier, das ist ja ausgemacht.

Marie (verstimmt). Ja, ja — es ist geschworen — [du hast recht — ich habe mich verpflichtet. Das ist ja auch das wenigste was ich thun kann, mich für eure Sorge, eure Liebe erkenntlich zu bezeugen. Und dann, könnte ich euch verlassen?! Geh' —] denken wir nicht mehr daran. Nun, alles eins! Es ist aber doch schade — er war so liebenswürdig.

Stimmen der Soldaten (links entfernt). Nur vorwärts! Vorwärts!

Sulpiz (nach links in die Ferne horchend). Was hör' ich da?

Marie. Es sind die Kameraden! Ich bin gleich wieder da. (Sie geht ab in das Bauernhaus rechts und kommt sogleich zurück.)

Zwei Marketenderinnen (folgen ihr und treten in die Nähe der Madonna links zu dem Körbchen mit den Gläsern und Flaschen).

Ein Korporal, zwanzig Soldaten, alle ohne Gewehre, zwei Tambours mit Trommeln (kommen von links, den Felsenweg herunter).

Tonio (wird als vermeintlicher Spion vor ihnen hergestoßen).

Sechster Austritt.

Tonio rechts. Marie in der Mitte. Sulpiz links. Der Korporal und die Soldaten zurückstehend. Die beiden Marketenderinnen links vorn in der Nähe der Madonna.

Korporal (tritt an Sulpiz heran, ihm die Meldung von der Verhaftung des Spions zu bringen).

Tr. 3. Ensemble.

Soldatenchor (zu Tonio). Voran mit dir, fort, fort!

Schnell fort mit dir, fort, fort!

Schnell fort mit dir, du Spion,

In dem Lager versteckt!

Marie (erblickt Tonio und nimmt die Mitte).

Was ist das? Er ist's, großer Gott!

Sulpiz. Er soll hängen!

Zwei Soldaten (fassen Tonio).

Marie (zu den Soldaten). Haltet ein!

(Leise zu Sulpiz.)

Er ist's!

Sulpiz (leise). Wie, was? Am Ende jener Fremde?

Marie (nickt bejahend und winkt den beiden Soldaten).

Die zwei Soldaten (lassen Tonio los).

Tonio (beiseite, Marie betrachtend).

Ach, für mein Herz welch herbe Folter!

Marie (leise zu Tonio). O Gott, was führt dich zu uns her?

Tonio (leise und mit Leidenschaft zu Marie).

Wen suchst' ich wohl, als dich allein?

Sulpiz (tritt zwischen Tonio und Marie, beide trennend).

Soldatenchor (umringt Tonio drohend).

Ein Spion, ein Hochverräther,

Der zu nahen sich erfrecht,

Er muß hängen, die Gerichte

Sprechen den Soldaten Recht!

Marie (wirft sich, die Mitte nehmend, zwischen die Soldaten).

Freunde, hört nur ein Wort.

Soldatenchor. Der Verräther —

Marie. Nur ein Wort, hört mich, ihr Freunde!

Freunde, hört nur ein Wort, laßt euch doch sagen!

So hört mein Bitten, hört mich doch!

Soldatenchor. Er muß sterben, die Gerichte,

Die Gerichte sprechen den Soldaten Recht!

Er muß sterben, der Verräther!

Die zwei Soldaten (lassen Tonio aufs neue und schleppen ihn zurück).

Marie (auf Tonio weisend). Ihm den Tod, der jüngstens

Rettete mir das Leben?

Soldatenchor. Wär es möglich?

Sulpiz. Es ist wahr.

(Allgemeines Erstaunen.)

Soldatenchor. Dies Wort ändert sein Los.

Die zwei Soldaten (lassen Tonio los).

Marie. Jüngst glitt an eines Abgrunds Rande

Mein Fuß, es war um mich geschehn!

Er hielt mich auf mit eigener Lebensgefahr

(Lebenshaftlich.)

Und zu töten ihn wär't ihr imstande?

Sulpiz. Wahrlich nein!

Soldatenchor. Wahrlich nein, wahrlich nein!

Sulpiz. Ist alles so, so soll er
Bruder und Freund uns sein.

Korporal (tritt zu Tonio und reicht ihm die Hand).

Sulpiz (giebt Marie ein Zeichen, die Gläser zu füllen).

Marie (wendet sich nach links zu den beiden Marketenderinnen, die an dem Körbchen bei der Madonna stehen).

Die Marketenderinnen und Marie (füllen aus den Flaschen im Körbchen die Gläser und reichen sie herum).

Tonio (beiseite). Gerade recht. Darf ich nur Marien
Mich ungefährdet nah'n, so will'ge ich in alles.

Sulpiz. Wohlan, wohlan! Unser's Kindes Erretter lebe hoch!

Füllet die Gläser, füllet sie! Hoch leb' der neue Kamerad!

Soldatenchor. Hoch leb' der neue Kamerad!

Sulpiz. Es sei ein Fest für unsere Familie.

Soldatenchor. Für unsere Familie!

Sulpiz (zu Tonio). Auf Frankreich's Wohl getrunken,
Des teuren Vaterlands.

Tonio. Hinweg, nein, niemals!

Eh' spring dies Glas in Scherben!

(Er will das Glas von sich werfen.)

Soldatenchor (im größten Erstaunen). Was ist das?

Marie (winkt ihm).

Tonio (den Wink verstehend). Nun, es sei!

Meiner neuen Freunde Wohl!

Sulpiz und Soldatenchor. Gut gesprochen, gut gesprochen!
Deiner neuen Freunde Wohl!

Sulpiz (zu Marie). Doch damit diesem hohen Feste

In Glanz nichts fehle, singe uns

Des Regimentes Rundgesang.

Marie (verschwindet nach rechts in das Bauernhaus und kommt, eine Trommel umgehängt, sofort von dort zurück).

Tonio und Soldatenchor.

Ja, so sei's! Still, und hört des Regimentes Rundgesang!

Die beiden Marketenderinnen (sammeln die Gläser in das Körbchen und verschwinden damit nach rechts in das Bauernhaus).

Soldatenchor (tritt in zwei Gliedern zurück).

Marie (schlägt, die Mitte nehmend, ganz frei vor der Madonna).

Kundengesang.

Marie (Nabenz, bann).

Weiß nicht die Welt, sagt nicht die Welt,
 Dem Regiment vor allen andern
 Ihm wird allein nur kreditiret
 In allen Schenken unsres Landes.
 Das Regiment ist überall
 Des Liebhabers Schreck und des Gatten Pein,
 Denn bei ihren Schönen
 Schleicht es oft sich ein,
 Es rückt an, es rückt an, es rückt an, frisch drauf!
 Es ist da, es ist da, es ist da, paßt auf!
 Es rückt an, es rückt an, es ist da!
 Es rückt heran, von Mut entbrennt,
 Das schöne zweite Regiment.

(Sie begleitet den folgenden Refrain mit Trommelschlägen).

Soldatenchor (rückt mit ganz kurzen Schritten, die Hände erhoben, als ob sie das Gewehr zum Angriff gefüllt hätten, auf Marie los).**Tonio, Sulpiz und Soldatenchor.**

Es rückt an, es rückt an, es rückt an, frisch drauf!
 Es ist da, es ist da, es ist da, paßt auf!
 Es rückt an, es rückt an, es ist da!
 Es rückt heran, von Mut entbrennt,
 Das schöne zweite Regiment!

Tonio (vorlaut).

Hoch leb' das Regiment, das zweite Regiment!

Sulpiz (ihn anschnauzend). Halt's Maul!**Soldatenchor** (tritt in seine frühere Stellung zurück).**Marie.** Wohl hat's gesiegt in Sturm und in Schlacht,

Drum werden wir auch auf alle Fälle,
 Wenn uns das Glück ein wenig nur lacht,
 Alle Oberfeldmarschälle.

Weiß nicht die Welt, sagt nicht die Welt
 Vom siegesgewohnten Regiment,
 Das jeder Feind und jede, jede Schöne kennt!
 Es rückt an, es rückt an, es rückt an —

Tonio, Marie, Sulpiz und Soldatenchor. Frisch drauf!

Marie. Es ist da, es ist da, es ist da —

Tonio, Marie, Sulpiz und Soldatenchor. Paßt auf!

Marie. Es rückt an, es rückt an, es ist da!

Es rückt heran, von Mut entbrennt,

Das schöne zweite Regiment!

Soldatenchor (rückt ganz wie vorher wieder vor).

Marie (begleitet den Refrain wieder mit Trommelschlägen).

Tonio, Sulpiz und Soldatenchor.

Es rückt an, es rückt an, es rückt an, frisch drauf!

Es ist da, es ist da, es ist da, paßt auf!

Es rückt an, es rückt an, es ist da!

Es rückt heran, von Mut entbrennt,

Das schöne zweite Regiment!

Es rückt an, es rückt an, es rückt an, es rückt an!

Marie. Das zweite —

Alle. Regiment!

(Trommelwirbel zum Appell nach Schluß der Nummer links entfernt.)

Marie (giebt ihre Trommel rasch ins Bauernhaus rechts und kommt zurück).

Sulpiz. Zum Appell, zum Appell! Vorwärts Marsch!

Auf, zögert länger nicht,

Die Ordonnanz ist streng.

(Zu Tonio, indem er zwischen beiden die Mitte nimmt.)

Bursche, du, fort von hier!

Marie (tritt an Sulpiz vorüber zu Tonio). Ich hab' ihn arretiert,

Gut stehe ich für ihn.

Sulpiz (nochmals die Mitte nehmend und beide trennend).

Du? Das glaub' ich gern,

Ich aber nicht. Drum fort!

Tonio (sucht sich während des folgenden Chores Marie zu nähern; er schleicht sich hinter den Soldaten weg zu ihr).

Sulpiz (bemerkt es nach einer Weile und trennt beide mit einer energischen Bewegung).

Marie (schleicht sich nun hinter den Soldaten weg zu Tonio).

Sulpiz (fährt wie vorher dazwischen).

Marie (setzt sich verbrieftlich auf die Bank rechts vorn).

Tonio (wie oben).

Sulpiz (ebenso).

Die beiden Trommler (trommeln scheinbar*) zu dem nachfolgenden Chor).

Sulpiz und **Soldatenchor**.

Alles muß gehorchen der wirbelnden Braut,
Und wir folgen freudig schnell dem Trommellaut.
„Sorgenfrei im Felde“ Soldaten Losungswort,
Denn vielleicht wohl morgen müssen wir schon fort.
Dem Trommelschlag folgen wir nach,
Dem Trommelschlag folgen wir freudig nach!

Korporal (erteilt zwei Soldaten den Befehl, Tonio mit fortzuführen).

Die zwei Soldaten (fassen Tonio ziemlich unsanft).

Sulpiz (gibt ihnen einen Wink).

Die zwei Soldaten (führen den widerstrebenden und sich nach Marie umschauenden **Tonio** fort nach links den Felsenweg hinauf).

Die Soldaten (gehen gleichzeitig, nicht im Stiege, sondern durcheinander, ab nach links vor dem Felsenweg).

Korporal (schreitet voran).

Sulpiz (ist der letzte; er tritt vorher nach rechts zu Marie, streckt ihre Hand entgegen und will sie besänftigen).

Marie (wendet sich trotzig ab).

Sulpiz (folgt den Andern mit Achselzucken als wolle er sagen: „Also nicht? Auch gut!“, indem er sein Gewehr vom Baum vor dem Felsenweg mit sich nimmt).

Siebenter Auftritt.

Marie allein.

Marie (steht auf, wenn alle abgegangen sind, geht langsam nach rechts hinten, sieht traurig nach links, wo Tonio abgeschleppt worden ist und spricht). Sie haben ihn fortgeschleppt, und ich hätte ihm doch noch so mancherlei zu sagen gehabt. Armer Junge! Welcher Gefahr hat er sich ausgesetzt, um mich wieder zu sehen. Doch was hör' ich da? Er ist's! Ach, mein Gott, wie er springt!

Tonio (springt von links den Felsenweg herunter).

*) Das Trommeln wird im Orchester ausgeführt.

Achter Auftritt.

Marie, Tonio zu ihrer Linken.

Tonio (zurückrufend). Wenn ihr eine Gemse fangen wollt, müßt ihr leichtere Füße haben!

Marie. Wie? Du bist es! Ich glaubte —

Tonio. Daß ich mit ihnen ginge? Ja, ich habe dergleichen gethan, aber beim Umbiegen um den Wald, kaum zwölf Schritte von hier, da bin ich verschwunden. [Siehst du, wir Gebirgsbewohner sind behende, und besonders, wenn man sich der Gefahr aussetzt, mit einem schönen Mädchen zu plaudern.] Diese Grenadiere, erst trinken sie mit mir, dann nehmen sie mich gefangen. Ist das Kriegsgebrauch? Sie waren mir lieb, ihrer Tapferkeit wegen, aber da sie mich von dir trennen, sind sie mir zuwider. Besonders der härteißige Alte, der —

Marie. Nichts über den, der ist mein Vater.

Tonio. Der Alte? Nun dann täuscht' ich mich. Ich meine den kleinen Dicken, der da stand!

Marie (lächelnd). Das ist auch mein Vater.

Tonio (verblüfft). Ach, warum nicht gar! — Nun, dann sind es die andern —

Marie. Die sind auch mein Vater.

Tonio. Wie — hast du denn ein ganzes Regiment —?

Marie. Ja. Das ganze Regiment ist mein Vater. [Ich verdanke ihm meine Existenz und eine sorgfältige Erziehung.] Es giebt keine glücklichere Tochter als ich!

Tonio. Wirklich? Wenn das so ist, dann sind es brave Leute und ich will sie liebhaben, dir zu gefallen. Ohne dich wäre ich ja eben — (Gebärde des Erschießens.)

Marie. [Warum kamst du aber auch unserm Lager so nah? Wir hatten ja doch Abschied genommen und sollten uns nicht wieder sehen.]

Tonio. Ach — ich glaubte es auch. Gestern aber, als ich hörte, daß dein Regiment wieder aufbrach, als ich dachte, daß du fortgingst — vielleicht für immer — da konnte ich es nicht länger aushalten — ich bin fortgeeilt — dir nach — und da bin ich.]

Marie. Aber nun, Tonio. Was willst du bei mir?

Tonio. Ich will dir sagen, daß ich dich liebe, daß ich nur

dich lieben werde, und daß ich lieber sterben wollte, als dich verlieren.

Tr. 4. Duett.

Marie. Wie, du liebst mich?

Tonio. Ob ich dich liebe?

Höre mich — höre mich und entscheide selber.

Marie. Wohlان, sprich es aus.

Ich will hören und entscheiden.

Tonio. Seit jener Zeit, als Holde dich

Mein Arm umfangen

Mit Angst und Bangen,

Folgt dein Bild, wo ich mag auch weilen,

Folgt mir nach durch Wälder, Thal und Flur.

Marie (schelmisch). Nun, das ist, wie mag ich es deuten?

Das ist ja Gedächtnissache nur.

Tonio. Nur Geduld, nur Geduld, noch sind wir nicht am Ende

Und was ich sprach, du darfst es glauben.

Marie. Wohlان! Sprich nur fort! Ich will hören

Und — entscheiden.

(Sie geht an ihm vorüber nach links.)

Tonio. Das schöne Land, das mich geboren

Und die Freunde meiner Jugendzeit,

Ach, für dich würd' ich alles lassen,

Sprich ein Wort nur und ich bin bereit.

Marie (schelmisch). Ei, mein Herr, das ist ja strafbar,

Seine Freunde, seine Freunde zu verlassen,

Das zeugt von herber Grausamkeit!

Tonio. Es ist unmöglich, dich entbehren,

Solche Dual wäre mehr als Tod,

Denn der Kugel, die dem Leben droht,

Trotzte ich, flog hierher, dich zu sehen.

Marie. Ha, welche That!

Tonio. Denn der Kugel, die meinem Leben gedroht,

Trotzte ich!

Marie. Ja, gewiß! Das ist viel, das ist viel!

Tonio. Flog hierher, dich, Teure, zu sehen,
Dich zu sehen!

Marie. Wenn man liebt wahr und treu,
So schonet man für die Liebe auch sein Leben.
Merken Sie sich's, mein Herr.

(Sie geht an ihm vorüber nach rechts; beiseite.)

[Nicht zweifeln darf ich länger,

Sein Herz gehöret mir;

Das meine, ach, es klopfet

Ihm ewig nun dafür!

Ja, es klopft, ja, es klopft ihm dafür!

Tonio (beiseite). Nicht zweifeln darf ich länger,

Ihr Herz gehöret mir;

Das meine, ach, es klopfet

Ihr ewig nun dafür, ihr nun dafür!

Beide. Nicht zweifeln darf ich länger,

{ Sein { Herz gehöret mir!

{ Ihr {

Tonio. Ja, es gehöret mir!

Beide. Das meine, ach! es klopfet

{ Ihm { ewig nun dafür!

{ Ihr {

Ewig, auf ewig { ihm! {

{ ihr! {

Tonio. Nun siehst du wohl, daß ich dich liebe,
Doch ach — allein —

Marie. Entscheide selber.

Tonio. Wohlan! Sprich es aus!

Ich will hören und entscheiden.

Marie. Stets unbewacht, sorglos, glücklich, heiter

Fühl' ich niemals der Liebe Schmerz.

Doch es giebt wohl ein höhres Leben,

Dieses saget mir mein ahnend Herz.

Tonio (freudig). O herrlich, schön!

Marie. Nur Schlachten lieb' ich

Und alles, was im Lager weilt.

Doch jetzt, ich will es nur gestehen, (Ihm ansehend.)

Dieses Herz, es ist nun geteilt.

Tonio. O welch ein Glück!

Marie. Seit jenem Tag, wo ich dich hab' gefunden,

Dort von tiefem Abgrund bedroht,

Belauschet nur von holder Blumen Zeugen,

(Sie zieht ein Blümchen hervor.)

Dies süße Blümchen, dir zum Angebenken,

Ich brach's und hier nur find' es seinen Tod.

(Sie steckt es in den Busen.)

Tonio (entzückt). O Wonnelaut!

Marie. Nur hier find' es den Tod!

Und nun entscheide! Und nun entscheide!

Tonio. Marie!

Marie. Ach! —] (Beiseite.) Nicht zweifeln darf ich länger,

Sein Herz gehöret mir;

Das meine, ach, es klopset

Ihm ewig nun dafür!

Ja, es klopset, ja, es klopset ihm dafür!

Tonio (beiseite). Nicht zweifeln darf ich länger,

Ihr Herz gehöret mir;

Das meine, ach, es klopset

Ihr ewig nun dafür!

(Laut.) Dich lieb' ich, Marie!

Marie. Nicht zweifeln kann ich länger!

Tonio. Ja, ewig lieb' ich dich, nur dich!

Nimm lieber hin mein Leben —

Marie. Sein Herz gehöret mir!

Tonio. Nur meine Liebe nicht!

Nur meine Liebe nicht!

Marie. Zähle auf Mariens Liebe,

Denn ewig liebt sie dich!

Tonio. Nur dich lieb' ich, Marie,

Ja, ewig lieb' ich dich!

Beide. Nimm lieber hin mein Leben,

Nur meine Liebe nicht!

Ja, nimm mein Leben,
Nimm es hin, nur Liebe nicht!

(Sie sinken sich in die Arme.)

Sulpiz (kommt von links vor dem Felsenweg).

Neunter Auftritt.

Marie rechts. Sulpiz in der Mitte. Tonio links.

Sulpiz (überrascht sie bei der Umarmung, trennt sie und nimmt die Mitte). Was? Tausend Donnerwetter! Was muß ich da sehen? Wieder dieser Tiroler?

Marie (ihm drohend). Sulpiz!

Tonio. Was liegt daran? Marie, ich liebe dich, und du liebst mich, und das ist die Hauptsache.

Sulpiz. Wie — was? Per Du? Sind wir schon so weit? Da soll ja gleich —

Marie. Nun, zanke nur nicht! Der arme Junge hat ja nichts Böses gethan, im Gegentheil —

Sulpiz. Ei freilich! Das war wohl etwas Gutes! Ein Kuß!

Marie (naiv). Nur einen!

Sulpiz. Nur?

Tonio (eilt auf Marie zu). Nun, dann will ich mir noch einen nehmen.

Sulpiz (hält ihn auf). Rechts um, kehrt Euch, marsch!

Tonio. Aber Herr Soldat, ich liebe Marie ja.

Sulpiz. Und wer hat dir's erlaubt?

Tonio. Wer? Sie!

Sulpiz. Sie? Nein, das ist nicht möglich. [Poß Pulver und Blei!] Marie kann niemandem erlauben sie zu lieben, als einem der Unsrigen, einem braven Grenadier vom zweiten Regiment, das ist ausgemacht; sie hat mir's soeben noch zugeschworen, [mir selbst in eigener Person und das läßt sich nicht widerrufen!]

Tonio (traurig). Wie, Marie, ist das wahr?

Marie (ebenso). Ja, Tonio. Ich habe versprochen nur einen von den Unsrigen zu heiraten — (Den Ton wechselnd.) Wenn ich jemals heirate; aber beruhige dich, ich thue es nicht — ich bin fest entschlossen — ja, ich bleibe frei, und so hat mir niemand etwas vorzuwerfen.

Tonio. Frei? O ganz und gar nicht. Du sollst heiraten, und zwar mich.

Sulpiz (stellt sich höhniſch mit den Armen in der Seite vor Tonio hin). Ei was! Preſſiert es Ihn ſo? Soll ich vielleicht den Pfarrer holen? (Gornig.) Bursche, mach mich nicht toll!

Tonio (retiriert hinter Sulpiz herum, Marie zur Rechten). O vor Euch fürcht ich mich auch nicht!

Sulpiz (verfolgt ihn und trennt beide).

Tonio (retiriert wieder hinter Sulpiz herum, Marie zur Linken).

Sulpiz (trennt beide abermals).

Tonio. Bekümmere dich nichts darum, Marie; (wenn du mich liebst, so laſſe ihn nur ſchwäzen;) er iſt ja doch nicht allein dein Vater; und wenn mir die 1499 Andern ihre Einwilligung geben, ſo muß er wohl auch Ja ſagen. (Er ſtürmt an Sulpiz vorüber und umarmt Marie.) Lebe wohl! [Weiter ſag' ich dir nichts.] Adieu, Schwiegerpapa! (Er eilt ab nach links vor dem Felſenweg.)

Drehter Auftritt.

Marie, Sulpiz zu ihrer Linken.

Sulpiz (verfolgt ihn drohend). Das iſt ja ein verdammt kecker Bursche. (Er kehrt zurück.) Mir ins Geſicht zu trozen, mir, Sulpitius, Murrkopf genannt, den Seine Majeſtät der Kaiſer und König mit dem hohen Grad eines Sergeanten beehrt hat!

Marie. Auf jeden Fall haſt du dieſe Auszeichnung nicht wegen deiner Liebenswürdigkeit erhalten! (Sie ſetzt ſich ſchmollend auf die Steinbank rechts.)

Sulpiz (auf den linken Arm zeigend). Daſür giebt man keine Treſſen! Der verfluchte Tiroler aber, (der dich deinem Regimente, keinen Freunden rauben will,) wird, ſobald er wieder hier herumſtreicht, als Parteigänger ergriffen und auf der Stelle füßliert!

Marie (ausſtehend und ſehr erboſt auf Sulpiz zugehend). Das iſt ja entſetzlich, das iſt ſchlecht! [Das kommt aus einem böſen Herzen,] und iſt eines wackern Soldaten nicht würdig.

Sulpiz. Was? Ich wäre kein wackerer Soldat?

Marie. Gewiß nicht! Ein Böſewicht, ein Tyrann biſt du — und wenn das Regiment denkt wie du — nun gut, dann geh' ich fort von dir, fort von euch allen, und was willſt

du dann machen, he? (Sie schlägt ein Schnippchen.) Dann bin ich frei.

[Sulpiz. Das ist nicht wahr!

Marie. Ich bin mein eigener Herr!

Sulpiz. Das wollen wir sehen!

Marie. Nun, wart' nur, du sollst es sehen!] Ich gehe fort, zu einem andern Regiment. Es giebt deren, Gött Lob, noch genug in der Armeel! Und ich weiß gewiß, daß ich lebenswürdigere und auch edlere Kameraden finde. (Sie geht rasch ab nach links über den Felsenweg.)

Elfster Auftritt.

Sulpiz allein.

Sulpiz (ruft ihr nach). Marie! Marie! So bleib doch! (Zornig.) Ja, gebe einer seinen Kindern eine gute Erziehung! Tausend Donnerwetter! Eine Tochter, die wir gepflegt haben, die unser Eigentum ist — sie will uns verlassen.

(Man hört links außerhalb trommeln.)

Sulpiz. O du Undankbare! Aber du irrst gewaltig, wenn du glaubst, man könne mit fünfzehnhundert Vätern nur so wechseln. (Er folgt ihr nach links über den Felsenweg.)

Marie (kommt trommelnd, vor dem Korporal und den Soldaten marschierend, von links vor dem Felsenweg).

Zwölfter Auftritt.

Marie. Der Korporal. Die Soldaten.

Korporal (kommandierend). Halt! — Front! — Gewehr ab!

Soldaten (führen das Kommando aus, stehen in drei Reihen).

Marie (steht während des Chores trommelnd vor ihnen).

Ar. 5. Finale.

Chor.

Korporal und die Soldaten. Rataplan, rataplan, rataplan,

Rataplan plan plan plan plan, rataplan!

Wenn der Donnerhall, lust'ger Trommelschall

lehrt uns auf der Lauer sein;

Rataplan, rataplan, rataplan, rataplan,

Stimmt mit fröhlichem heiterm Schlag,

Im nämlichen Takt der Tapferen Herz

Im Trommelwirbel ein! Rataplanplanplan!
 Ha, welch fröhlich Sein! Planplanplanplan!
 Rataplanplanplanplanplanplanplanplan!
 Hoch, lebe hoch das Kriegsgetöse,
 Du kühner Feind, komm nur heran, heran, heran!
 Hoch leb der Tod, der in den Waffen
 Fällt den tapfern, den tapfern Kriegersmann,
 Den Kriegersmann, rataplan, rataplan!
 Hoch leb des Kriegers ehrender Tod!
 Rataplan, rataplan, rataplan, rataplan!
 Ha, welch edler Hall, dieser Trommelschall,
 Wenn er wirbelt nur voran! Rataplan, rataplan!
 Rataplanplanplanplanplanplan, rataplan!

Korporal (kommandiert).

Achtung! — Gewehr auf! — Links um! — Vorwärts marsch!

Marie und die Soldaten (marschieren ab nach links vor dem Felsenweg).

Sulpiz (kommt mit seinem Gewehr von links den Felsenweg herunter).

Die Marchesa von Maggiorivoglio und ihr Haushofmeister Hortensio (kommen fast gleichzeitig von rechts aus dem Bauernhaus).

Dreizehnter Auftritt.

Marchesa rechts. Hortensio zu ihrer Linken. Sulpiz links vorn.

Marchesa (verweilt mit Hortensio noch im Hintergrunde).

Sulpiz (geht, ohne beide zu bemerken, im Vordergrunde links auf und ab).

Hortensio (zeigt der Marchesa Sulpiz, spricht leise). Da ist der bewußte französische Offizier. Fürchten Sie sich nicht, er ist zwar sehr härbeißig, aber doch dabei höchst liebenswürdig.

Marchesa (gitternd, leise). Weißt du das gewiß, Hortensio? Ach, schon die Uniform verursacht mir Krämpfe!

Hortensio (folgt Sulpiz ängstlich und sucht eine Gelegenheit, ihn anzureden).

Sulpiz (für sich). Wie ihr nur so ein Gelbschnabel den Kopf verrücken kann, daß sie uns allen den Respekt aufkündigt? Was wäre denn da zu machen? Hm, im Grunde ist er ein Insurgent. Ich lasse ihn arretieren und in vierundzwanzig Stunden (er macht die Bewegung des Schießens) Puff!

Hortensio (fällt vor Schreck fast zu Boden).

Marchesa (diese Bewegung beobachtend, leise). Ach, du mein Gott!

Hortensio (ebenso, leise zur Marchesa). Er macht ganz zweideutige Bewegungen. (Er stellt die Marchesa vor, laut.) Hier ist die Frau Marchesa, welche Sie zu sprechen wünscht.

Sulpiz. Ach! die Frau — wer? [Beiseite.] Sie haben possierliche Köpfe hierzulande!

Marchesa. Herr Kapitän —

Sulpiz. Danke schön! [Beiseite.] Die Leute hier lassen mich verflucht schnell avancieren.

Hortensio. Mit Erlaubnis, die Frau —

Sulpiz (starr). Ruhig im Glied!

Hortensio (tritt erschreckt einige Schritte zurück).

Sulpiz. Die Madame gab sich die Ehre, mir zu sagen —

Marchesa. Herr Kapitän —

Sulpiz (beiseite). Sie bleibt dabei. Immer zu! Es thut nichts, [im Gegentheil!]

Marchesa. Ich wollte, um meine Reise fortzusetzen —

Hortensio (tritt furchtsam in die Mitte vor). Die Frau Marchesa befanden sich nur auf der Durchreise [nach Bayern, wo sie große Güter besitzen —]

Sulpiz (starr). Ruhig im Glied!

Hortensio (tritt wieder erschreckt einige Schritte zurück).

Marchesa. Auf meine Reise verzichtend, wollte ich in mein Schloß zurückkehren, aber diese Berge wimmeln von Soldaten und ich fürchte mich!

Sulpiz. Das ist ganz in der Ordnung, Frau Marchesa.

Hortensio (tritt wieder furchtsam in die Mitte vor). Sie sind alle wackere Männer — man fürchtet nichts von Ihnen, doch bisweilen —

Sulpiz. Ruhig im —

Hortensio (wankt wieder erschreckt zurück und tritt der Marchesa zur Rechten).

Sulpiz (beiseite). Der Alte ist verteufelt geschwätzig.

Marchesa. Ich dachte nun, da die französischen Grenadiere ebenso galant als tapfer sind — daß Sie mir nicht abschlagen würden, mich durch einige Ihrer Soldaten bis an mein Schloß begleiten zu lassen.

Sulpiz. Wie weit von hier?

Marchesa. Einige Meilen höchstens. (Sie zeigt nach hinten.) Von diesem Berge aus sieht man die Thürme von Maggiorivoglio. Sulpiz (verwundert). Von — Matsch — Matsch —

Hortensio. —iorivoglio.

Sulpiz (überrascht). Erlauben Sie, Frau Mar — Ihr Schloß heißt?

Marchesa. Gerade wie ich!

Sulpiz. Blitz und Knall! Wäre es möglich! — Ach, verzeihen Sie — Dieser Name — Es giebt Dinge, die einem den Atem benehmen.

Hortensio. Maggiorivoglio! Es ist ein schöner Name! Zu deutsch Mailäfer!

Sulpiz. Der Teufel soll ihn holen! Ich konnte ihn nie aussprechen. Aber ich habe ihn doch gut behalten. Es ist dies also ein Name, ein Schloß. [Ja, wer konnte das erraten!] Ueberdies, wie konnte man es denken?

Marchesa. Was meinen Sie?

Sulpiz (vor sich hin). Und dann, wie hängt dieser Name mit dem Namen Robert zusammen?

Marchesa. Wie sagen Sie? Den Kapitän Robert?

Sulpiz. [Kapitän? Möglich? Ein Franzose war er sicher.] Sie haben ihn gekannt?

Marchesa (lebhaft). Sehr genau, mein Herr! (Sie faßt sich.) Das heißt, nicht ich, sondern jemand aus meiner Familie.

Sulpiz. Eine Cousine? Tante? Schwester?

Marchesa (das Wort aufgreifend). Meine Schwester! Ja, mein Herr, es war meine Schwester!

Sulpiz. Und diese Schwester, lebt sie noch!

Marchesa. Sie lebt nicht mehr. Aber aus Ihrer Heirat mit diesem Kapitän — war ein Kind —

Sulpiz (einfallend). Eine Tochter!

Hortensio. Nein, ein Kind!

Marchesa. Woher wissen Sie? In der That, ein armes Kind, welches der Kapitän mir vor seinem Tode zuschickte. Es sind achtzehn Jahre her — aber der alte Diener, dem sie anvertraut war, verlor an jenem Schreckenstage das Leben — und die einzige Erbin meines Vermögens und meines Namens —

Sulpiz. Ihre Nichte?

Hortensio. Welche jetzt Baronessa wäre —

Marchesa. Verloren, verlassen, zu Grunde gegangen [in der Menge —] tot, das arme Kind! (Sie wankt.)

Hortensio (stützt sie und hält ihr ein Niesfläschchen vor).

Sulpiz (außer sich). Gerettet! Gerettet, Frau von Matschvogel! [Gerettet! Gott und uns sei Dank!]

Marchesa. Wäre es möglich? O Himmel! [Mein Herr, stützen Sie mich!]

Sulpiz. Boß Pulver und Blei! Kann ich mich doch kaum selbst halten!

Hortensio. Sind Sie auch gewiß —?

Sulpiz. Gerettet, sage ich Ihnen, von wackeren Leuten, die nicht erst lange nach Tauffchein und Paß gefragt haben — welche sie erzogen, ernährt und gepflegt haben, die arme Kleine.

Marchesa. Sie kennen sie also?

Sulpiz. Ob ich sie kenne?!

Hortensio. Lebt sie weit von hier?

Sulpiz. Zwei Schritte.

Hortensio (sieht sich um nach rechts).

Marchesa. Ach, mein Herr, geben Sie mir meine Nichte, mein Kind zurück. Führen Sie mich zu ihr. Sie haben doch den Beweis in Händen?

Sulpiz. Den Beweis? (Er sucht in seiner Briefftasche unter vielen Papieren.) Er ist da — in meiner Briefftasche — ein Brief, den ich nie lesen konnte — aber die andern, die Gelehrten behaupten, daß daraus unzweifelhaft hervorgeht, wem unsere Marie angehört.

Marchesa (zu Hortensio). Marie! Er nennt sie Marie! — Noch ein Wort, mein Herr! Die Tochter, ist sie meiner würdig und ihres Namens, des Namens Maggiorevoglio?

Sulpiz (suchend). Matschio — Das will ich meinen.

Marchesa. Sie wurde erzogen —

Sulpiz. Eine vollendete Erziehung — ich schmeichle mir!

Hortensio. In welchen Grundsätzen? Nach Pestalozzi oder Klopstock?

Sulpiz. In sehr soliden Grundsätzen, [Tugenden und herrlichen Manieren], vor allen Dingen aber in Subordination.

Marie (kommt von links den Felsenweg herunter). —

Vierzehnter Auftritt.

Hortensio und Marchesa rechts. Marie zurückstehend. Sulpiz links.

Marie (zurückstehend). Der Teufel! haben die Durst, diese lustigen Bursche!

Sulpiz (beiseite). Da kommt sie ja. (Er sieht abgewandt.)

Hortensio (hat Marie gehört). Wie diese Weiber fluchen und schwören!

Marie (näher sich Sulpiz, der ihr, nach links gewendet, den Rücken kehrt, für sich). Er trockt mit mir! Im Grunde aber hat er recht! An mir ist's, ihm zuerst zu kommen. (Sie reicht ihm die Hand hin.) Sulpiz, alter Freund —

Sulpiz (talt). Was beliebt?

Marie (geht vor Sulpiz herum, um ihm ins Gesicht zu sehen). Komm, wir wollen Frieden machen. Du weißt ja doch, wie lieb ich euch alle habe und daß Marie euch nie verlassen könnte.

Marchesa. Marie, sagt sie — Marie — dies wäre —

Hortensio (beiseite). Dies Mädchen wäre eine Baronesse?!

Marchesa (leise zu Sulpiz). Den Brief, mein Herr, den Brief!

Sulpiz (nach der Marchesa gewendet). Da ist er.

Marchesa (durchfliegt den Brief stillschweigend).

Marie (zu Sulpiz). Nun, bist du mir noch böse? Du wendest dich ab?

Sulpiz. Nein, mein Kind — nein — ich bin dir nicht böse. Du wirst eine gute Tochter bleiben und uns nicht vergessen!

Marie. Euch vergessen! ich, meine einzigen Freunde, meine einzige Familie!

Sulpiz. Deine Familie — du hast eine andre, Marie — eine große, sehr edle, sehr reiche Familie.

Marie (erstaunt). Wie? Ich hätte noch Eltern? Wirkliche Eltern? Ach, werde nicht böse, aber dieser Gedanke, siehst du, der macht mir wider meinen Willen Freude.

Marchesa (zu Sulpiz). Ich habe alles gelesen, mein Herr — dieser Brief ist wirklich von dem Kapitän Robert.

Marie. Was will denn diese Dame mit dir?

Sulpiz. Sie will — sie sagt — daß du ihre Nichte bist und daß sie folglich deine Tante ist. (Er wirft sie der Marchesa in die Arme.)

Marie (ausbrechend). Meine Tante! Sie sind meine Tante! (Sie schlägt die Marchesa herb auf die Schulter.) Donner und Hagel! das ist mir sehr lieb. (Sie dreht sich, sie umarmend, mit ihr herum; dann zu Hortensio.) Und ist das da vielleicht mein Onkel? (Sie will auf ihn zu.)

Hortensio (lehnt ehrerbietig ab).

Marchesa (beiseite). Ach, mein Gott, sie flucht ja!

Hortensio (beiseite). Welche Erziehung!

Sulpiz. Ja, Frau Marchesa, unser Kind, welches wir mitten aus dem Getümmel an Kindes Statt angenommen haben. Es war nicht möglich, ihre Familie wieder zu finden. Indessen, sie war eine Waise, [verlassen; sie bedurfte eines Beschützers, eines Vaters;] wir waren gerade da —

Marchesa. Das war brav. Ihr seid wackere Leute, Sie und Ihre Kameraden! Ich werde es nicht vergessen.

Marie. Ich will Ihnen meinen Vater vorstellen, [das ganze Regiment.] (Auf Sulpiz deutend.) Da ist schon so ein Pröbchen! Nicht wahr, er ist ganz hübsch, (sie zieht ihn an seinem Schnurrbart) aber ein bißchen ein Murrtopf.

Marchesa. Gewiß — Sie sollen Beweise meiner Erkenntlichkeit haben — später — (Leise zu Hortensio.) Wir müssen sie von diesen Leuten trennen.

Hortensio (ebenso). Sobald als möglich!

Marchesa (laut). Hortensio, gleich Pferde! Ich kann es nicht erwarten, bis ich meine Richte in das Schloß ihrer Ahnen einführen kann.

Marie. Wie? Ins Schloß? Und meine Kameraden? Und meine Wirtschaft?

Marchesa. Davon kann nicht mehr die Rede sein, mein Kind. Du mußt von jetzt an den Rang und Titel führen, der dir zukommt und gleich mit mir gehen.

[Hortensio. Versteht sich!]

Marie. Mit Ihnen gehen und sie, meine Freunde und Wohlthäter verlassen?

Marchesa. Ich wünsche es, und wenn es sein muß, befehl' ich es.

Marie (ernst). Und mit welchem Rechte, Madame?

Marchesa. Mit dem Rechte, welches mir dein sterbender Vater über dich verliehen hat.

Marie (bewegt). Mein Vater!

Marchesa. Lies, was er mir geschrieben hat und bedenke, Marie, daß ein solcher Wunsch uns heilig sein muß! (Sie giebt ihr den Brief.)

Marie (liest). „Gnädige Frau, morgen schlägt man sich; morgen bin ich vielleicht nicht mehr; ich gebe meine Tochter in Ihre Hände; sie hat auf der Welt keine andere Stütze als Sie; möchte sie Ihnen als zärtliche Tochter durch Gehorsam für alles Gute lohnen, das Sie mir erzeigt haben. Möchte sie einst Ihrer Familie würdig werden! Möchte sie das Unrecht, das ihr Vater an Ihnen begangen hat, verwischen. Mein Segen begleite sie! Kapitän Robert.“ (Gerührt zur Marchesa.) Ach, Madame —

Sulpiz (gerührt zu Marie). Wohlan! Mut! Es muß sein!

Marie. Nun gut, ja, ich will gehn. (Zu Sulpiz.) Ihr geht aber alle mit mir, alle!

Hortensio (für sich). Barmherzigkeit! Ein ganzes Regiment! So viel silberne Löffel haben wir ja gar nicht!

Marchesa. Ja, später; wir wollen sehen! Nur jetzt komm' mit, liebe Nichte!

Marie. O nein, so gehe ich nicht fort; ich will sie noch einmal sehen und Abschied von ihnen nehmen! Doch nein, nein, jetzt hätte ich weder Mut noch Kraft dazu!

Marchesa. Komm, mein Kind, komm einen Augenblick mit in dieses Haus. (Sie zeigt nach rechts.)

Sulpiz. Bis die Kameraden zurückkommen und der Alte die Pferde bestellt haben wird.

Marchesa. Eile, Hortensio!

Sulpiz. Eilt Euch, Freund Hortensius!

Hortensio (beiseite). Nun, das laß ich mir doch gefallen, jetzt heißt er mich doch nicht mehr Sergeant. (Er geht ab nach rechts hinter dem Bauernhaus.)

Marchesa, Marie und Sulpiz (gehen ab nach rechts in das Bauernhaus).

Der Korporal und die Soldaten (kommen mit ihren Gewehren, unter ihnen Conio mit der französischen Kokarde an der Mütze, von links vor dem Felsenweg).

Fünftehnter Austritt.

Tonio. Der Korporal und die Soldaten ihn umringend.

Savatine.

Tonio (begeistert zu den Soldaten). Ich trete unter eure Fahnen,
 Ha, welch ein froher Tag für mich!
 Die Liebe macht zum Veteranen
 Und ein Held, und ein Held bin ich,
 Ein Tapftrer, ein Held bin ich!
 Ich trete unter eure Fahnen, eure Fahnen
 Und ein tapftrer Held bin ich! (Worttretend, mehr für sich.)
 Nur sie, die meinen Atem belebet
 Und der jeder Pulsschlag bebet,
 Pflanzet Hoffnung in diese Brust
 Und ach, mein Busen wallt in Lust! ach!
 (Wieder wie zuerst.)

Ich trete unter eure Fahnen,
 Ha, welch ein froher Tag für mich!

Korporal und Soldaten (lächelnd auf Tonio zeigend).

Der Kamerad hier, er ist verliebt!

Tonio. Und auf euch allein ruht mein Hoffen!

Korporal und Soldatenchor. Du, du willst Marie, unser
 Kind?

Tonio. O hört mich an, o hört mich an, hört!
 (Von dem einen zum andern.)

Ihr Herren Väter, ihr Herren Väter,

Erhört mich! Erhöret mich!

O ich weiß, ihr nur könnt allein

Geben ihre Hand, ihr allein!

Korporal und Soldatenchor.

Unsre Tochter ist nicht für dich, ist nicht für dich!

Sie ist uns zu lieb, nein!

Ihr gebührt wohl ein bess'rer Mann.

Dies ist der Wille ihres Vaters.

Tonio. So wollt ihr nicht?

Korporal und Soldatenchor. Wir wollen nicht.

Nur Einem soll sie werden —

Korporal (zu seiner Rechten). Aus unserm Regiment!

Soldatenchor. Aus unserm Regiment!

Tonio. Also mir, also mir. Ich gehör dazu.

Ich bin jetzt auch Soldat

Und euer Kamerad.

Korporal (abgewendet und achselzuckend). Sehr schlimm für dich!

Tonio (von dem einen zum andern). Ihr Herren Väter!

Soldatenchor (abwehrend). Sehr schlimm für dich!

Tonio (wie oben). Ihr Herren Väter!

Soldatenchor. Sehr schlimm für dich!

Tonio. Ihr Herren Väter, so höret doch!

Korporal und Soldatenchor. }
Sehr schlimm für dich, sehr schlimm für dich! }

Tonio. Sie liebet ja nur mich.

Korporal und Soldatenchor (überrascht).

Wie kann das sein?

Wir sagen nein!

Tonio. Ja, sie liebt mich.

(Leidenschaftlich.) Ich schwör es bei meinem Heil!

Korporal und Soldatenchor. O Gott, wie ist es möglich!

Tonio. Ja, ich schwör es bei meinem Heil!

Korporal und Soldatenchor (unter sich beratend).

Und was nun beginnen?

Da er ihr gefallen,

Ist's billig, daß wir Väter

Ihm geben ihre Hand.

(Mit den Gewehren aufstoßend.)

Doch ich werde rasend,

Ist's nichtammerschade,

Daß sie uns entführet

Solch ein junger Fant?

Tonio (drängend). Und nun?

Korporal (gibt Tonio die Hand). Sprichst du die Wahrheit,

So mag es darum sein:
 Der Vater willigt endlich ein.
 Soldatenchor. Ja, der Vater, ja, er willigt ein!
 Tonio (entzückt). Für mich Armen, welch ein Glück!
 Welch erhebender Augenblick.
 So ist endlich mein Ziel erreicht,
 Und alle Väter, alle Väter sind erweicht,
 Ja, sie sind nun erweicht!
 Ach! Für mich Armen, welch ein Glück!
 Welch erhebender Augenblick!

Korporal und Soldatenchor.

Sie also liebt dich? Sprich die Wahrheit,
 Sprich die Wahrheit!

Tonio. Seht, ich schwöre!

Korporal und Soldatenchor.

So ist's wahr, so ist's wahr, so ist's wahr, so ist's wahr?
 Tonio (entzückt). Für mich Armen, welch ein Glück!
 Welch erhebender Augenblick.
 So ist endlich mein Ziel erreicht.
 Alle Väter, sie sind nun erweicht!
 Für mich Armen, welch ein Glück,
 Welch erhebender Augenblick!
 So ist endlich, ist endlich mein Ziel erreicht!
 Ja, mein Ziel, endlich ist es,
 Endlich ist es erreicht!

Sulpiz (kommt in gebückter Haltung von rechts aus dem Bauernhaus).

Sechzehnter Auftritt.

Sulpiz rechts. Tonio in der Mitte. Korporal links. Die Soldaten zurückziehend, so daß der Weg zum Bauernhaus frei wird.

Tonio (entzückt zu Sulpiz). Sie ist nun mein, sie ist nun mein!
 Ihr Vater hat's bewilligt!

Sulpiz (ärgerlich). Oho! schlag dir das aus dem Sinn,
 Sie ist schon angeworben.
 Mit ihrer Frau Tante geht sie fort.

Korporal und Soldatenchor.

Sie geht fort, sie geht fort? Was soll das sein?
O sprich!

Tonio. Sie geht fort? Großer Gott?

Sich mich trennen von ihr?

Ist's Wahrheit, ist's ein Traum?

Marie (kommt von rechts aus dem Bauernhaus).

(Es wird sehr langsam dunkel; Abendrot.)

Siebzehnter Austritt.

Die Vorigen. Marie.

Marie (noch an der Thür, wehmüthvoll). Es ist kein Traum!
(Sie geht an Sulpius vorüber zu Tonio und reicht ihm zum Abschied
beide Hände; dann wendet sie sich zu den Soldaten.)

So lebet wohl, ihr teuren Waffenbrüder,

Muß fortan leben fern von euch;

Aus Mitleid schlägt nicht eure Augen nieder,

Euer Schmerz ist mir das höchste aller Güter.

So lebet wohl! So lebet wohl!

Ach, ach, so schlägt nicht eure Augen nieder,

Und lebet wohl, lebet wohl, lebet wohl!

Sulpius, Tonio und Korporal. Ach, welch ein Schmerz,

Mir bricht das Herz!

's ist aus mit mir,

Zieht sie von hier!

Marie (zu den Soldaten).

O lebet wohl, ihr alle, die in schönern Tagen

Sich lieben gelernt, lebet wohl!

Fröhlich theil' ich mit euch eure Freuden, eure Plagen,

Das wahre Glück entweicht, doch will ich's ertragen!

So lebet wohl! So lebet wohl!

Ach, ach, so schlägt nicht eure Augen nieder

Und lebet wohl, lebet wohl, lebet wohl!

Tonio. Freunde, ach, hört! laßt sie nicht ziehen.

Ach, hört, ihr Freunde, hört — ach, hört!

Sulpiz und Korporal.

Ach, welch ein Schmerz, mir bricht das Herz!

Zieht sie von hier, ist's aus mit mir — mit mir!

Marie. Fort muß ich ziehn. So lebet wohl!

Soldatenchor. Wir lassen sie nicht ziehen von hier. Nein.

Tonio. Gut nun! So folg ich dir überall.

Sulpiz (streng). Wie? Du folgst? Ein Soldat?

Hast du das schon vergessen?

Marie (heftig erschreckend). Hör ich recht? Tonio!

Tonio. Teuere Marie!

Marie. Der Schlag vollendet meine Qual!

Tonio. Marie! Marie!

Marie. Kaum erkoren, ist er mir nun

Auf ewig verloren!

Tonio. Marie! Marie!

Sulpiz (zu Tonio). Du bist nun Soldat.

Marie. Dieser Schlag vollendet meine Qual!

Tonio (zu Marie). Ach, nur für dich ward ich Soldat!

Sulpiz (ausbrechend). Sie verläßt diesen Ort,

Denn ihr bleibt keine Wahl.

Zum Teufel die Marchesa,

Die uns unser Kleinod stahl!

Soldatenchor. Sie verläßt diesen Ort,

Denn ihr bleibt keine Wahl.

Zum Teufel die Marchesa,

Die uns unser Kleinod stahl!

Sulpiz. In der Schlacht wie im Lager —

Soldatenchor. In der Schlacht wie im Lager —

Sulpiz. Unfre Tochter man kennt!

Soldatenchor. Unfre Tochter man kennt!

Sulpiz und Soldatenchor. In der Schlacht wie im Lager

Unfre Tochter man kennt.

Sie entflammet zu Thaten

Das ganze Regiment,

Ja, das ganze Regiment!

Die Hand, Peter! Jakob,

Die deine! und du, mein alter Hans —

Marchesa (für sich). Ha, welcher Greul!

Marie. Der du als Kind auf dem Arm mich trugst.

Marchesa (für sich). Meine Nichte!

Marie (zu Sulpiz). Umarme mich, Sulpiz.

Sulpiz (umarmt sie).

Marchesa (für sich). Welch ein Greul!

Tonio. Welch ein Schmerz!

Marie (zur Marchesa). Ich bin dieser Braven Kind!

Sulpiz und Soldatenchor. Ja, des Regimentes Kind!

Tonio. Dir folgt mein Herz, nur dir, Marie!

Marie. Tonio!

Tonio. Vergiß deinen Tonio nicht,

Wenn auch vor Gram ihm das Herze bricht!

Die Soldaten (formieren sich von links vorn nach rechts hinten in einer Linie).

Hortensio. Die Zeit enteilt! O Frau Marchesa!

Die Zeit enteilt! Welch Zögern!

Hinweg mit Eile! Fort fort, fort fort, fort fort, fort fort!

Marchesa. Die Zeit enteilt! Es harret die Post!

Fort, die Zeit enteilt! Fort, teure Nichte!

Hinweg, hinweg, hinweg, so komm!

Sulpiz. Nun ist's genug! Stillt eure Thränen!

(Zu den Soldaten.) Für unsre Tochter nun präsentiert!

Zum Teufel die Marchesa! Auf, präsentieret!

Nun Gott befohlen und fort allzumal!

Marie. Vergiß meiner nicht, Tonio! — Ach!

Tonio. Dir folgt mein Herz, mein einzig Leben!

Dir folgt mein Herz, nur dir, Marie!

Dir folgt mein Herz, leb wohl, leb wohl, Marie! Marie!

Korporal und Soldatenchor.

Nun ist's genug! Stillt eure Thränen!

Für unsre Tochter wir präsentier'n!

Zum Teufel die Marchesa! Zum Teufel die Marchesa!

Nun Gott befohlen und fort allzumal!

Sulpiz und Soldatenchor.

Zum Teufel die Marchesa, die uns unsre Tochter stahl —
Hortensio. Eilet, fort fort, fort fort! Die Zeit enteilet!

Nur nicht verweilet, nicht verweilet!

Fort, fort von hier! von diesem Ort! Fort, fort, fort!

Marchesa. O fort, teure Nichte, hinweg, hinweg!

Hinweg von hier, von diesem Ort!

Sulpiz und Soldatenchor.

Die die Tochter uns stahl, zum Teufel, zum Teufel!

Die uns unsre Tochter, die Tochter uns stahl!

Zum Teufel die Marchesa, die uns unsre Tochter stahl!

Fort, fort, fort!

Marie. Tonio! Tonio! Ach, ach, Tonio! Ach, vergiß
meiner nicht!

Leb wohl, Tonio, mein einzig Leben!

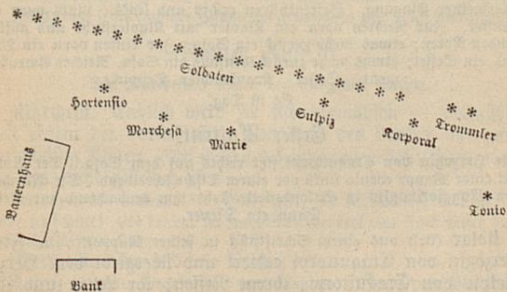
Dir nur bleibt mein Herz allein! Leb wohl!

Tonio. Dir folgt mein Herz, nur dir allein!

Dir, dir, dir! Leb wohl, so lebe wohl! so lebe wohl!

Marie, mein einzig Leben, dir nur folgt mein Herz
allein! Leb wohl!

Stellung:



Sulpiz (kommandiert). Achtung! Präsentiert!

Die Soldaten (präsentieren das Gewehr).

Die Trommler (trommeln).

Marchesa (zieht Marie nach deren acht Takte langem „Ach!“ nach rechts hinter dem Bauernhause fort).

Hortensio (folgt).

Marie (reißt sich los und eilt wieder nach vorn).

Marchesa (kommt zurück und reicht Marie aufs neue die Hand).

Marie (geht etliche Schritte mit der Marchesa, den Blick rückwärts gewendet, eilt aufs neue nach vorn in Sulpiz' Arme und giebt Tonio zum Abschied die Rechte; dann wendet sie sich mit der Marchesa zum Abgang nach rechts hinter dem Bauernhause; ihr letzter Abschiedsblick trifft mit dem letzten Takte Tonio).

Umzug: Marchesa. Marie. Sulpiz (als Invalide). Tonio.

Zwischenaktmusik (Walzer).

Zweiter Aufzug.

(Der Vorhang hebt sich nach der Zwischenaktmusik.)

Kokosaal im Schlosse Maggiortovoglio.

Mittelsamin mit Sesseln. Thüren rechts Mitte ins Innere, links Mitte allgemeiner Eingang. Seitenthüren rechts und links. Links vorn ein Fenster. Zur Rechten vorn ein Klavier mit Klavierstuhl und ausfliegenden Noten; etwas mehr zurück ein Sofa. Zur Linken vorn ein Tisch und ein Sessel; etwas mehr zurück ebenfalls ein Sofa. Reiches Ameublement. Sessel. Kronleuchter. Teppiche.

Es ist Tag.

Erster Austritt.

Die Herzogin von Craquitordi sitzt rechts auf dem Sofa. Der Notar mit einer Mappe ebenso links vor einem Tische schreibend. Die Marchesa von Maggiortovoglio in Salontollette steht ihm beobachtend zur Seite. Dann ein Diener.

Notar (liest aus einem Schriftstück in seiner Mappe). Die Frau Herzogin von Craquitordi cediert und übergiebt dem Herzog Scipio von Craquitordi, ihrem Neffen, ihr Leben und ihre Baronie mit dem Ertrage von 200000 Lire Renten.

Herzogin. Gut.

Marchesa (zum Notar). Schreiben Sie, daß ich meinerseits meiner Nichte die Herrschaft Maggiorivoglio abtrete.

Herzogin. In bester Ordnung.

Marchesa (zum Notar). Über die andern Punkte sind wir einig. Sorgen Sie dafür, Herr Notar, daß der Heiratskontrakt noch heute Abend unterzeichnet werden könne. (Sie beugt sich gegen die Herzogin.) Ich will die Gnade, welche die Frau Herzogin meiner Familie zu erweisen geruhten, nicht länger aufschieben.

Herzogin (zum Notar). Setzen Sie hinzu, daß Seine Majestät es wünschten — und daß Höchstdessen Wille —

Diener (meldet von links Mitte durch den allgemeinen Eingang). Der Wagen der Frau Herzogin! (Er geht ab woher er kam.)

Herzogin (steht auf und geht). Auf Wiedersehen, Frau

Marchesa.

Marchesa (begleitet sie). Ich weiß die Ehre zu schätzen, Frau Herzogin.

Herzogin (hält die Marchesa zurück). Ich darf es nicht zugeben, Frau Marchesa.

Marchesa (darauf bestehend). Nur meine Schuldigkeit, Frau Herzogin —

Herzogin. Ich habe die Ehre.

Marchesa. Auf meiner Seite.

Herzogin (geht ab nach links Mitte durch den allgemeinen Eingang).

Notar (hat seine Papiere zusammen genommen und folgt unauffällig).

(Unter gegenfälligen sehr tiefen Benaugungen.)

Zweiter Auftritt.

Die Marchesa. Dann der Sergeant Sulpiz.

Marchesa. Endlich wird sie sich vermählen — vermählen mit einem der vornehmsten Kavaliere des Landes von zwei- unddreißig Ahnen. (Mit einigen Schritten nach rechts.) Nun, wenn sie jetzt nicht glücklich ist —

Sulpiz (links außerhalb). Gut, gut, du weinerliches Tier, ich gehe ja schon! (Er kommt im Invalidenüberrock von links Mitte durch den allgemeinen Eingang.)

Marchesa. Ihr seid es, Sulpiz?

Sulpiz (zu ihrer Linken, noch zurückstehend). Ja, Frau Marchesa. Ihr Haushofmeister sagt mir, Sie wünschten mich zu sprechen.

Marchesa (setzt sich rechts). Kommt näher!

Sulpiz (tritt einen Schritt näher).

Marchesa. Näher! Ich erlaube es Euch.

Sulpiz (beiseite). Vor der alten Batterie, da bin ich schlichtern wie ein Rekrut vor der ersten Schlacht! (Er tritt noch näher.)

Marchesa. Ihr seid ein braver Mann, ein guter Soldat, Sulpiz.

Sulpiz. Teufel, das will ich meinen! (Er nimmt sich zusammen.) Sie sind auch ganz charmant, Frau Marchesa.

Marchesa. Seit einem Viertelsjahr, da Ihr in einer Eurer mörderischen Schlachten blessiert wurdet, und ich auf Mariens Bitten Euch in mein Schloß aufnahm, habe ich keine Veranlassung gehabt, unzufrieden mit Euch zu sein.

Sulpiz. Und ich desgleichen, Frau Marchesa.

Marchesa. Marie hält viel auf Euch. Ihr bestzt ihr Vertrauen, Ihr habt mir geholfen, sie ein wenig folgsamer zu machen; [ihre Lehrer konnten, Dank meiner Sorgfalt, etwas mit ihr ausrichten:] ihren soldatischen Ton [und ihre Manieren] hat sie beinahe völlig abgelegt.

Sulpiz (beiseite). Dank dir's der Teufel, du Alte!

Marchesa. Und somit konnte ich ihr eine der reichsten Partien des Landes, den Herzog von Craquitorpi, zum Gemahl bestimmen.

Sulpiz. Ein famoser Name!

[Marchesa. Man machte wohl einige Schwierigkeiten; die alte Herzogin wollte unter dem Vorwande der Abwesenheit ihres Neffen noch ein wenig zögern, ich habe es aber durchgesetzt und alles ist nun in Ordnung.]

Sulpiz (beiseite). Ja, sie schoß Bresche. (Laut.) Und Marie?

Marchesa (macht eine mißbilligende Bewegung).

Sulpiz (sich respektvoll torigierend). Fräulein Marie? Sie heiratet, ohne ihren Bräutigam zu kennen?

Marchesa (aufstehend). Das ist bei uns nicht Sitte. [Nur, sie hat eingewilligt — wenn auch nicht ganz mit dem Eifer, wie ich gewünscht hätte. Deshalb zähle ich auf Euch, um ihr etwas mehr Mut einzusößen.] Heute Abend noch unterzeichnen wir hier den Kontrakt, der dann dem Herzog nach Hofe geschickt wird.

Sulpiz. Recht so! Eine Heirat im Sturmschritt!

Marchesa. Das ist aber noch nicht alles; [die guten Leute im Lande, neidisch über diese Verbindung, haben alles versucht, um die Heirat zu hintertreiben und behaupten, Marie sei linksisch und schlecht erzogen. Und] denkt einmal — wenn man erführe, was sie war!

Sulpiz (lachenb). **Marchesin** des zweiten Regiments.

Marchesa. Uns Himmels willen, still! Darum bin ich gesonnen, diese Leute zu beschämen; sie sollen sich von des Kindes Anstand und Talenten überzeugen. Mariens reizende Stimme muß sie aufs höchste entzücken [und ihr Bräutigam selbst —]

Marie (kommt in Salontoisette, gemessenen Schrittes, langsam aus der Seitenthür rechts).

Dritter Austritt.

Marchesa rechts. **Marie** in der Mitte. **Sulpiz** links.

Marchesa (halblaut). Doch still, da kommt sie!

Sulpiz (bei Mariens Eintritt, beiseite). Armes Mädchen! Wie siehst du so hochzeitlich aus!

Marie (geht an der Marchesa vorüber zu Sulpiz).

Marchesa (zu Marie). Komm her, mein Kind, umarme mich!

Marie (tritt der Marchesa mit herabhängenden Armen entgegen).

Marchesa (umarmt sie gemessen).

Marie (reicht Sulpiz die Hand, freundlich und rasch). Guten Tag, Sulpiz.

Marchesa (für sich). Wie sie so reizend ist! [die Anmut! das bescheidene Wesen! Wer sollte denken, daß dieses Mädchen vor einem Jahre —] (laut.) Ich hoffe, daß du heute bei dem Abel der Gegend, der uns mit seinem Besuche beehrt, unserm Unterrichte Ehre machen wirst! ich erwarte zahlreiche Gäste, die der Unterzeichnung deines Heiratskontraktes beizohnen werden.

Marie. Ach, gnädige Tante —

Marchesa. Keine Widerrede. Auch singen sollst du dabei, du singst ja schon recht gut — und wir wollen sogleich probieren! (Sie setzt sich ans Klavier rechts und reicht Marie ein Notenblatt.)
(Beliebige Einlage.)

Marie (nach der Einlage, leise zu Sulpiz). Unsere alten Solatentlieder waren mir lieber!

Sulpiz (ebenso). Und mir erst!

Marchesa. Und jetzt die Romanze von Garat, einem französischen Dichter!

[Sulpiz. Von einem Franzosen? Blitz und Knall! Das mag süß klingen.

Marchesa. Ein wundervolles Sujet, und ganz neu!] Cypris Liebe.

Sulpiz (für sich). Cypris? Der war kein Grenadier, sonst müß' ich ihn kennen.

Marchesa (reicht Marie ein anderes Notenblatt). Sängen wir an! (Sie begleitet Marie auf dem Klavier.)

Marie (traurig). Ich will singen!

Sulpiz (setzt sich links). Und ich zuhören!

Ar. 6. Terzett.

Marie. Der junge Tag erglüht im Haine
Und von des Himmels Höhen

Eilt Cypris in die grünbelaubten Hallen —

Sulpiz. So schmachtend war nicht unser Sang.

Marie. Will seiner Liebe Göttin sehn.

Sulpiz (leise zu Marie). Rataplan, rataplan, rataplan,

Hoch leb' der Ruhm, das Vaterland!

Marie (vergißt sich). Rataplan, rataplan, rataplan,

Rataplan! Hoch leb' der Ruhm, das Vaterland!

Marchesa (sie unterbrechend). Ha! Kind, was singst du da?

Marie (verlegen). Vergebung, liebe teure Tante,

Ich habe mich nur geirrt,

Ach, ich hab mich nur geirrt,

Ach, Vergebung, ach, Vergebung!

Ich hab mich nur geirrt!

(Sie sammelt sich und singt weiter.)

Der Holde, dem die Liebesgöttin

Den Preis erkannt der Tapferkeit —

Sulpiz (leise zu Marie, aufstehend). Rataplan, rataplan!

Marie. Er war der Schönste,

Er war der Schönste in dem Hain,

Der Schönste im Hain!

Sulpiz (leise zu Marie). Des Gatten Schreck, Schreck und Pein!

Marie (vergift sich, läßt das Notenblatt sinken und fährt in dem Ton des obigen Mundgesanges fort).

Bei ihren Schönen

Schleicht es oft sich ein.

Es rückt an, es rückt an, es rückt an —

Marie und Sulpiz. Frisch drauf!

Marchesa (erhebt sich entrüstet).

Marie. Es ist da, es ist da, es ist da —

Marie und Sulpiz. Paßt auf!

Es rückt an, es rückt an, es ist da!

Es rückt heran, von Mut entbrennt —

Marchesa (aufmerksam werdend). Was heißt denn das?

Marie und Sulpiz. Das schöne zweite Regiment!

Ach, wie mich Langeweile plaget

Bei des Schäfers verliebtem Drang.

Nimmer, nimmer kann ich vergessen

Unfers Regimentes Mundgesang.

Doch dieser Sang, ach, wie so lang!

Marchesa (mißbilligend). Welch ein Greul! Ha, der Schmach!

So fahre fort!

(Sie setzt sich wieder ans Klavier und begleitet Marie.)

Marie. Sehr gern, sehr gern!

(Reise zu Sulpiz.) Doch Sulpiz,

Ich versteh kein Wort! —

Sulpiz (setzt sich achselzuckend wieder links).

Marie (wieder in ihr Blatt sehend, laut).

Sie sehen Cypriß hohe Schöne.

Bald wiederholt mit leisem Hall

Die süßen Liebesklagelöne

Das Echo einer Nachtigall —

Sulpiz (leise zu Marie). Hinweg dieses Klagegestöhne,

Ich lobe mir den Trommelschall!

Marchesa und Marie. Einer Nachtigall!

Marchesa. Komm, Nichte, laß uns wie sie girren. —

(Geziert, sanft). Tra—lalalalalalala!

Marie (nachahmend). Tra—lalalalalalala!

Marchesa (gesteigert). Tra—lalalalalala!

Marie (widerwillig wiederholend). La—lalalalalala!

Marchesa (mißbilligend). Nein!

Marie (lauter). La!

Marchesa (wie vorher). Nein!

Marie (noch lauter). La!

(Im starken Triller.) La — la — la — la!

Marchesa. Nein, so ist's nicht recht!

Nein, nein, nein, nein, nein, nein!

Marie (stark). La — — la!

Sulpiz (für sich). Brav, das Ding gefällt mir, brav!

Marie (sanft). Tra, la, la, la!

Marchesa. Stärker doch!

Marie (stärker). Tra, la, la, la!

Marchesa. Nun sanft und zart!

Marie (sanfter). La, la, la, la!

Marchesa (zufrieden). Ganz recht!

Marie (ungebulbig trillierend). La!

Marchesa (unzufrieden). O schlecht!

Marie (sanfter). La, la!

Marchesa (zufrieden). Ganz recht!

Marie (wieder ungebulbiger). La — — la!

Marchesa (unzufrieden). Nein, nein!

Marie (noch ungebulbiger). La, la!

Marchesa (mißbilligend). Wie schlecht!

Marie (empört, stoßweise). La, a a a a, a — a — a — a!

Marchesa (außer sich, mißbilligend). Nein! — Nein!

Marie (wirft die Noten hinter sich hinweg auf den Boden).

Nein, singe, wer da wolle!

Bei unserm Regiment

Solchen Zwang niemand kennt!

Marchesa (steht auf). O Himmel, welche Antwort!

Was sprachst du da?

Sulpiz (hat sich ebenfalls erhoben).

Marie (zu Sulpiz). Rasch voran!

Sulpiz (freudig darauf eingehend). Rasch voran!

Marie. Rasch voran —

Marie und Sulpiz. Ist unser schönster Rundgesang!

(Sie marschieren von vorn nach hinten auf und nieder.)

Marchesa (will es verhindern).

Marie und Sulpiz (nehmen die Widerspreche in die Mitte und zwingen sie zum mitmarschieren).

Rasch voran, nur voran, nur voran!

Rasch voran, rataplanplanplan!

Nur voran, nur voran, nur voran!

Das ist der schönste Rundgesang!

Lapfres zweites, rasch voran, nur voran!

Das ist der schönste Rundgesang!

Nur das ist unser Rundgesang!

Marchesa. Welch ein Gesang! Nicht kann ich's hören! Ach!

So zu spotten meines Cypris Hochgefühls,

Und des holden Schäfers Liebesdrang,

Durch barbarischer schrecklicher Töne Gesang!

Welche Töne! Mir wird wehe!

Ich kann nicht mehr! Mir wird ganz weh!

Welch Geschrei! Ich vergeh!

Zu spotten meines Cypris Hochgefühl,

Des zärtlichen Schäfers Liebesdrang

Durch solchen barbarischen wilden Rundgesang!

Durch solchen wilden Rundgesang!

(Sie fällt atemlos und erschöpft auf das Sofa rechts und spricht, nachdem sie sich einigermaßen erholt hat.) In Wahrheit, liebe Nichte, ich begreife dich nicht. Das sind wieder deine alten Gewohnheiten und Soldatengesänge, die mir immer so viel zu schaffen machten. Ach, wie das meine Nerven angreift! [Und Ihr, Sulpiz, Ihr seid auch schuld daran — Ihr animirtet sie noch dazu.

Sulpiz (seine Verlegenheit verbergend). Im Grunde genommen ist das ja weiter nichts, als ein bißchen Phantasie.

Marchesa] (erhebt sich und tritt zu Marie). Um des Himmels willen, Marie, zeige dich nicht so vor deiner neuen Familie. [Du hast mir's versprochen, mir, deiner guten Tante, die

dich so innig liebt. Das könnte deine hohe Verbindung auf immer stören.

Sulpiz. Ganz gewiß! Ein fröhliches Lied und eine solche Veranlassung!

Marchesa. Heute besonders, wo sich die vornehmsten Personen der Gegend hier versammeln, die alle mir ebenbürtig sind.

Sulpiz. Der Donner! Was für Flügelmäner!

Marchesa.] Folge meinem Rat, ich bitte dich! [Ich muß dich jetzt verlassen, denn ich habe noch meine Einladungen in die Nachbarschaft zu besorgen.] Sei vernünftig, liebes Kind! Komm, umarme mich! (Es geschieht.) Halt dich gerade, den Kopf in die Höhe —

Sulpiz (kraftvoll). Brust heraus!

Marie (thut es mit einem Ruck).

Marchesa. So, so! Jetzt ist's recht! [Was wird das für eine noble Herzogin geben! Komm, ich muß dich noch einmal umarmen.] Sulpiz, ich vertraue sie Euch bis zu meiner Rückkehr an.

Sulpiz. Schon gut, Frau Marchesa, man wird gewissenhaft Schildwache stehn.

Marchesa (dreht sich im Abgehen um, für sich). Ach, wie sie so reizend ist! Ganz mein Ebenbild! (Sie geht ab nach links Mitte durch den allgemeinen Eingang.)

Vierter Austritt.

Marie, Sulpiz zu ihrer Linken.

Sulpiz (geht der Marchesa nach; sobald sie verschwunden ist, kehrt er zu Marie zurück).

Marie (beisette). Halte dich gerade! Kopf in die Höhe! Unerträglich ist dieser Zwang.

Sulpiz. Rottenweise links um! Sie ist fort! Komm und umarme mich!

Marie (thut es mit Hingebung und Vertraulichkeit). So laß' ich mir's gefallen, nun erkenne ich dich wieder, jetzt bist du wie sonst!

Sulpiz. Kann ich dich liebhaben, wenn die Alte dabei ist? Sie hält mich mit ihrem vornehmen Wesen in Respekt — [und dann ihre Fabeln — ihre Federn — nichts imponiert mir überhaupt mehr, als Federbüsche.

Marie. Nun, aber ich? Bin ich für dich nicht immer die Nämliche? Deine Tochter — des Regimentes Kind?

Sulpiz. Silentium über diesen Punkt, mein Kind. Du bist eine große Dame durch Gottes und des Abels Gnaden. Deine Familie hat hohen Rang und Namen! Wie es mit der Ehre aussteht, weiß ich nicht, denn die Alte sagt, du müßtest ihnen erst Ehre machen.]

Marie. Ach, mein guter Sulpiz, wie unglücklich bin ich!

Sulpiz. Unglücklich! Du? Eine Herzogin, Prinzessin! was weiß ich, was alles!

Marie. Diese Heirat — sie ist noch nicht geschlossen.

[**Sulpiz.** Nein, aber sie wird es. Und dann, wenn dein Zukünftiger ein braver Mann ist, wirst du ihn liebgewinnen —

Marie. Ich glaube nicht!

Sulpiz. Doch! Die Liebe nach der Hochzeit ist die solideste. Das wird sich schon machen.

Marie. Ach! Es hat sich für einen andern gemacht!

Sulpiz. Da haben wir's!]

Marie. Der arme Tonie — der meinethwegen Dienste genommen hat.

Sulpiz. O geh! Der denkt lange nicht mehr an dich! [Besonders seit er Soldat geworden. Bei Grenadieren wird die Liebe bald nach Hause getrommelt; ich weiß das aus Erfahrung; so eine Etappenliebschaft —]

Marie. Glaubst du? — Ich fürchte es fast auch. Darum habe ich aus Verzweiflung auch alles gethan, was man wollte, ich habe versprochen zu heiraten; wen, das weiß ich nicht, ist mir auch gleich.

Sulpiz. Einen Herzog, mein Kind, einen reichen ahnenstolzen edlen Herzog [wie die Tante sagt, und das ist auf jeden Fall etwas seltenes.] Du siehst einer glänzenden Zukunft entgegen.

Marie. Und dich — dich seh' ich nicht mehr!

Sulpiz. Doch! Zum Teufel! Sobald ich vollends Invalide bin, komm' ich zu dir — freilich zusammengeslickt — (Er weist auf das Herz.) Da aber komplett — und — wenn nur dein Mann mich nicht abweist!

Marie. Nun, was das betrifft — sei ruhig. Dann kehre

ich das Soldatenkind heraus. Ich lasse dich in den Heiratskontrakt setzen.

Sulpiz. Richtig! Samt der Bagage!

Der Haushofmeister Hortensio (kommt von links Mitte durch den allgemeinen Eingang).

Fünfter Auftritt.

Marie rechts. Sulpiz in der Mitte. Hortensio links.

Hortensio. Ein Wort, Herr Sulpiz.

Sulpiz (für sich). Nun, was will das alte Eulengesicht? (Laut.) Was giebt's?

Hortensio. Ich will nichts, aber andere wollen etwas.

Sulpiz. Wer? Die Frau Marchesa?

Hortensio. Nein doch, sie ist ja ausgegangen! Es ist ein Mann draußen, der — ein Mann, den —

Sulpiz (ironisch). Ein Mann, der — ein Mann, den —

Hortensio. Nun, gehn Sie selbst hin.

Sulpiz. Gut, ich komme! (Für sich.) Der ist ja heute besonders liebenswürdig! (Zu Marie.) Nur Mut! Es ist ja zu deinem Besten! Die Alte hat dich ja so lieb.

Marie (traurig). Ja, ich will Mut fassen! Ich verspreche dir's! (Sie wendet sich nach dem Klavier rechts.)

Hortensio (leise zu Sulpiz). Es ist ein Offizier.

Sulpiz (überrascht). Wie? Warum nicht gar!

Marie (breht sich um). Was ist's? Was ist's? Was sagst du?

Sulpiz (stammelnd). Nichts — nichts! Ein Mann, der — ein Mann, den — (Weilseite.) Tausend Donnerwetter! der hat mich ganz verwirrt gemacht! (Laut zu Marie.) Ich komme gleich zurück, mein Kind! (Er geht rasch ab nach links Mitte durch den allgemeinen Eingang.)

Hortensio. Das ist ein Leben; ein Soldat, zwei Soldaten und dann noch einer. Eine ganze Schachtel voll Soldaten! [Die ehrlichen Civilgesichter werden stets rarer, und] unser Schloß wird noch zur Caserne! (Er geht ab nach rechts Mitte.)

Sechster Auftritt.

Marie allein.

Ar. 7. Arie mit Soldatenchor.

Marie. Es ist geschehn, ohne Hoffnung und Trost,
Ganz allein auf der Welt, beweine ich mein Los! —

Ach, umsonst denkt ihr mich zu blenden
 Durch Reichthum und hohen Stand!
 Ich muß mein Leiden in mich wenden,
 Kann nur leben im Erinnerungsland;
 Muß unterdrücken Zammertöne,
 In Spitzen und Edelstein gehüllt.
 Und verhaßt und verhaßt, ach, ist mir das Leben,
 Ich bin vergessner Liebe Bild,
 Ach, ich bin vergessner Liebe schmerzlich Bild! —
 [Bewegt.] Wie lebt' ich froh in Eurer Mitte,
 Die Freundschaft allein war mein Schmuck:
 Gern gäb ich hin, was ich besitze,
 Für einen biedern Händedruck.
 Ach, so gern, ach, so gern gäb' ich's hin!
 Doch nun fort, wo sich der Glanz
 Zum Ahnensstolz gesellet.
 Ein Federzug von mir,
 Und mein Urtheil ist gefällt.

(Man hört Trommeln und Trompeten links außerhalb.)

Marie (will abgehen und hält plötzlich ein).

Doch was schlägt an mein Ohr? —

Gott! Ist's Wahrheit, ist's Traum?

Das sind Kriegestöne!

(Sie eilt jubelnd an das Fenster links vorn und öffnet es.)

Ja, sie sind's, meinen Augen trau' ich kaum.

(Sie winkt mit dem Schnupftuch hinaus.)

Her zu mir! O Wonnestunde!

Freunde, ihr, ihr seid hier?

Her zu mir! Welch Wiedersehn!

Her zu mir, her zu mir, her zu mir!

Die Vergangenheit

Sich in diesem Anblick erschließt.

Seid begrüßt! Seid begrüßt! Seid begrüßt! Seid begrüßt!

(Mit Begeisterung, in die Mitte tretend.)

Ah! Heil dir, o mein Vaterland!

Heil euch, ihr Tage,

Da ich die Freunde fand, so teuer mir!
 Der Ruhm sei gepriesen,
 Und Frankreichs Krieger,
 Und sein Panier!
 Heil dir, o mein Vaterland,
 Das solche Helben zeugt!
 O könnt' ich euch folgen,
 Mein Ziel wär' erreicht!
 Heil dir, o mein Vaterland,
 Heil euch, ihr Tage,
 Da ich die Freunde fand, so teuer mir!
 Das Vaterland lebe! das Vaterland lebe! das Vater-
 land lebe!

Die Soldaten (eilen tumultuarisch von links Mitte durch den allge-
 meinen Eingang herein).

Siebenter Auftritt.

Marie. Die Soldaten.

Soldaten (strecken Marie die Hände entgegen, begrüßen und um-
 ringen sie).

Sie ist es, unsre Tochter,
 Unser Kind, welches Glück!
 Sieh uns an, deine Väter!
 Neidenswerter Augenblick!

Marie. Seid ihr da, alle da?

Eure Hand, in euren Armen (sie umarmt sie)
 Unbeschreiblich Wiedersehn!
 So zu sterben wäre schön.
 O meine Väter, ach, Kameraden,
 Ihr teuern Freunde!

[Heil dir, o mein Vaterland!

Heil euch, ihr Tage,

Da ich die Freunde fand, so teuer mir!

Soldaten. Sie ist es, sie ist es!

Marie. Der Ruhm sei gepriesen,
 Und Frankreichs Krieger,

Und sein Panier!

Heil dir, o mein Vaterland,

Das solche Helben zeugt!

O könnt' ich euch folgen,

Mein Ziel wär' erreicht!

Heil dir, o mein Vaterland!

Heil euch, ihr Tage,

Da ich die Freunde fand, so teuer mir!

Das Vaterland lebe!

Soldaten. Das Vaterland lebe!

Marie. Das Vaterland lebe! Hoch es lebe!

Hoch es lebe! Hoch es lebe!

Soldaten. Ja, sie liebt uns noch!

Welch hohes Glück! Herrlich schöner Augenblick!

Der Sergeant Sulpiz (eilt von links Mitte durch den allgemeinen Eingang herbei).

Tonio (in Offiziersuniform mit Epauletts folgt ihm unauffällig und noch unbemerkt)

Achter Austritt.

Marie, Sulpiz zu ihrer Linken. Die Soldaten beide umringend.

Tonio hinter den Soldaten.

Sulpiz (spricht). Blitz und Knall! Da seid ihr ja — Freunde — Kameraden! An mein Herz!

Alle (umringen und umarmen ihn). Sulpiz, Sulpiz!

Sulpiz (freudig). Seid ihr's auch alle? Alle? [Jakob, Thomas, Peter, Stephan.] (Sie betrachtend.) Ja, wahrlich, nicht einer fehlt beim Appell!

Marie (sucht mit den Augen). Nicht einer —?

Tonio (tritt hervor, Sulpiz zur Linken). Nein, Marie, nein! nicht einer von allen, die du liebst.

Marie (in höchster Überraschung). Tonio!

Tonio. Ja, Tonio hat sie hierher geführt!

Marie (eilt an Sulpiz vorüber zu Tonio). Tonio! mein Tonio! O Himmel, so hast du mich nicht vergessen? (Sie schmeigt sich an ihn und bemerkt seine Epauletts.) Aber mein Gott, welche Veränderung? Du bist Offizier geworden?

Tonio. Wenn man den Tod sucht, avanciert man.

Sulpiz. Das will ich meinen. Ich salutiere, Herr Offizier! Und meine armen Kameraden, die alle dastehen, müde und gewiß auch durstig, sie müssen Ihre Gesundheit trinken!

Soldaten. Ja, Ihre Gesundheit!

Marie (zu Sulpiz). Aber meine Tante? Wenn sie käme! Sulpiz. Du hast recht. Doch wie wär's, wenn wir drunten in der Drangerie, am Ende des Parks —

Soldaten. He! herbei! Wirtschafft!

Der Haushofmeister Hortensio (tommt erschreckt und aufgereggt von rechts Mitte).

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Hortensio zwischen Sulpiz und Marie.

Hortensio. Gottes Barmherzigkeit! Soldaten, nichts als Soldaten! Regnet es denn heute Soldaten? Was soll's?

Marie. Das sind meine Freunde, meine Kameraden, denen du mit den besten und ältesten Weinen unseres Kellers aufwarten sollst!

Hortensio. Das wäre!

Sulpiz (zu Hortensio). Du hast die Order gehört, Marsch!

Hortensio. Wie, Marsch! Was soll das heißen? Soll dies Schloß geplündert werden? Nein, nicht Marsch! Ich revoltiere, ich bepreziere, ich protestiere, ich rebelliere, ich empöre mich, ich erhebe mich mit Gewalt —

Sulpiz (zu den übrigen). Nun gut, so erhebt ihn mit Gewalt! Hortensio (wehrt sich). Verräterei! Aufreubr! Zu Hilfe! Ein Verbrechen gegen Haushofmeisters Majestät!

Einige Soldaten (ergreifen ihn lachend, heben ihn hoch empur und tragen ihn ab nach rechts Mitte).

Die Andern (rufen ihm nach). In den Keller! Hahaha! Hinaus! Wein her! Hahahahaha! (Sie folgen nach rechts Mitte.)

Behnter Auftritt.

Marie. Sulpiz. Tonio.

Sulpiz (folgt einige Schritte und nimmt dann die Mitte).

[Ar. 8. Verzett.

Alle Drei. Endlich sind wir vereint
Und des Wiedersehns Sonne, sie scheint

Nach so bitteren Leiden,
 Und dahin ist der Schmerz,
 Und nichts soll uns mehr trennen noch scheiden,
 Nur umgaukelt von seligen Freuden,
 Denn dahin ist der Schmerz,
 Und es klopft dieses Herz
 In der Brust voller Lust,
 Voll von seliger Lust!

Endlich sind wir vereint

Und dahin ist der Schmerz!

Wie es klopft, dieses Herz!

Und die Sonne des Wiedersehns scheint!

Sulpiz (mahnend). Doch mäßigt Euch!

Tonio (zuversichtlich). Ich bringe Hoffnung!

Marie (erfreut). Ist's Wirklichkeit?

Sulpiz (ungläubig). Sie gehn zu weit.

Tonio (wie oben). Der Liebe Glück —

Sulpiz (nachgiebig). Gern möcht' ich hoffen.

Tonio (wie oben). Bring' ich zurück!

Sulpiz (bestimmt). Doch weiß ich's besser.

Marie (beglückt). Ich lebe nur in diesem schönen Augenblick.

Tonio! ach, Sulpiz! Ihr theilet ja mein Glück.

Alle Drei. Endlich sind wir vereint,

Und des Wiedersehns Sonne, sie scheint

Nach so bitteren Leiden,

Und dahin ist der Schmerz,

Und es klopft dieses Herz

In der Brust voller Lust,

Voll von seliger Lust!

Endlich sind wir vereint

Und dahin ist der Schmerz!

Wie es klopft, dieses Herz!

Und die Sonne des Wiedersehns scheint!

Tonio (zu Sulpiz, der in der Mitte steht). Ich baue nur auf dich!

Marie. Ich baue nur auf dich!

- Tonio** (einbringlich). Auf dich!
- Marie** (ebenso). Auf dich!
- Marie und Tonio**. Gewiß, du sprichst für mich!
- Sulpiz** (abwehrend). Wie?
- Tonio**. Nur deiner Freundeshand —
- Marie**. Vertraue ich mein Heil!
- Marie und Tonio**. Deiner Hand! deiner Hand! }
- Sulpiz** (wie vorher). Wie? Was? Wer? Ich? }
- Ach, Kinder, hört mich an!
- Tonio** (stets wie vorher). Du giebst mir dein Versprechen!
- Sulpiz** (ebenso). So hört mich doch nur an,
Ihr wißt ja nicht, ihr wißt ja nicht —
- Marie** (ebenso). Du giebst mir dein Versprechen!
- Sulpiz**. So hört mich an!
- Tonio**. Ich baue nur auf dich!
- Sulpiz**. Hört mich nur an!
- Marie**. Ich baue nur auf dich!
- Sulpiz**. Ach, Kinder, Kinder, hört mich an!
- Marie**. Gewiß, du sprichst für mich!
- Ich baue ganz auf dich!
- In deiner Hand liegt unser Heil!
- Nur in deiner Hand liegt ja unser Heil!
- Sulpiz**. Neben soll ich? Ach, ihr wißt ja nicht!
- Ei, was vermag denn ich!
- Ich? Was? Ich? Wie? Was? Wer? Ich? }
- Tonio**. Gewiß, du sprichst für mich!
- In deiner Hand liegt unser Heil!
- Nur in deiner Hand liegt ja unser Heil! }
- Sulpiz** (ausbrechend). Zum Henker, hört mich an!
- Alle Drei**. Endlich sind wir vereint,
Und des Wiedersehens Sonne, sie scheint
Nach so viel herben bitterm Leiden,
Und dahin ist der Schmerz,
Und es klopft dieses Herz
In der Brust voller Lust,

Voll von seliger Lust!
 Endlich sind wir vereint,
 Und dahin ist der Schmerz!
 Wie es klopft, dieses Herz!
 Und die Sonne des Wiedersehens scheint!
 Ach, wir sind, sind vereint!

Walzer.]

Sulpiz (spricht). Aber die Tante, liebe Kinder! Die schreckliche Tante! Wenn sie uns überraschte! Ich habe eine Refrutenaugst, daß sie kommen möchte! (Zu Tonio.) Herr Offizier, Sie müssen entfliehen!

Tonio. Sie verlassen! Jetzt Marie verlassen! Nein, nie! (Er tritt an Sulpiz vorüber zu ihr.) Nichts vermag mich von ihr zu trennen — ich halte bei der Marchesa um sie an, und wenn man [mir sie abschlägt, wenn man] mich zurückweist — nun, dann rede ich und werde mein Recht zu behaupten wissen!

Sulpiz. Was können Sie sagen?

Tonio. [Ich werde sagen, was ich lieber verschweigen möchte] — was mir mein Oheim, der Ammann von Graubünden, auf meinem Durchmarsch vertraut hat. [Ich habe ihm alles erzählt: meine Liebe, meinen Kummer über Mariens Geburt! Der wackere Mann hat mir darauf] ein Geheimnis [anvertraut,] das uns alle glücklich machen wird.

Marie und Sulpiz. Ein Geheimnis!

Tonio. Jawohl! [Ich mußte ihm aber versprechen, nur in dem äußersten Notfalle Gebrauch davon zu machen,] und ich hoffe, [so weit wird es nicht kommen:] wir werden die Frau Marchesa [dazu] bewegen.

Sulpiz. Ja, das ist nicht so leicht! [Eine Alte, die gar keine Raison annimmt, besonders was die Heirat betrifft, ist fest wie ein Blockhaus.

Marie. Wer weiß, sie hat mich ja so lieb, und wenn mein guter Sulpiz, dessen Wort ja so viel bei ihr gilt —

Sulpiz. Nun, meinethwegen! Ich will's riskieren, ich will ihr um den Bart gehen und Bresche schießen, aber unter einer Bedingung.

Tonio und Marie. Welche?

Sulpiz. Daß er fortgeht, damit ihn die gnädige Frau erst später zu sehen bekomme, so nach der Schlacht — wenn wir sie gewinnen — ich kenne sie; wenn sie euch beisammen träfe, so wäre alles verloren!

Tonio (geht auf Marie zu). Es sei, ich will gehen. Lebe wohl, Marie!

Sulpiz. Wenn Sie es mit dem Fortgehen so machen —]
Doch still! Horch!

Marie. Was ist das?

Sulpiz. Ein Wagen hält — gewiß ist sie's — [und die andern sitzen da und trinken — und die Familie, wenn die nun auch kommt! und wenn die Kameraden die Gesichter zu sehen bekämen — das wäre ein sauberes Zusammentreffen!] (Zu Tonio.) Also Marsch, fort!

Tonio. Lebe wohl! Marie, lebe wohl! (Er will nach dem Hintergrund.)

[Sulpiz ruft ihn zurück. Nicht da hinaus! Durch die kleine Gartenthür — Fort, rechts in die Flanke, Marsch! (Er öffnet die Seitenthür links, um Tonio hinauszulassen.)]

Die Marchesa von Maggiorivoglio (kommt von links Mitte durch den allgemeinen Eingang).

Elfter Auftritt.

Die Vorigen. Marchesa tritt zwischen Marie und Tonio.

Sulpiz (für sich). Die Tante! Wir sind blockiert! Alle Wetter!

Marchesa (entsetzt). Was ist das? Ein Soldat! Bei meiner Michte? Sulpiz, Ihr habt zugegeben —

Sulpiz (beiseite). Jetzt geht's los!

Marie. Liebe Tante!

Marchesa (streng). Schweig!

Tonio. Gnädige Frau!

Marchesa (ebenso). Wer sind Sie, mein Herr? Was wollen Sie hier?

Tonio. Ich bitte, hören Sie mich!

[Ar. 9. Romanze und Quartett.

Tonio. Um sie zu erringen, zu besitzen,

Ward ich ein tapftrer Grenadier.

Und ich warf mich ins dickste Schlachtgetümmel,

Und alle Liebesgötter kämpften mit mir.

Und nun will man mir sie rauben,

Den Engel, der lieben mich gelehrt? Ach!

Doch lieber will ich untergehen,

Wird, was ich hoffe, nicht erhört!

Marie. Ach, was wird sie sagen in des Zornes Drang?

Wird sie uns erhören? Wie ist mir so bang!

Marchesa. Was soll ich sagen? Meinen herrlichen Plan,

Soll ich auf ihn opfern diesem fremden Mann?

Dem niedern fremden Mann?

Tonio. Ach, was wird sie sagen? Wie ist mir so bang?

Wird sie wohl zerstören, was ich mir errang?

Sulpiz. Ach, was wird sie sagen in des Zornes Drang?

Wird sie wohl zerstören, was er sich errang? —

Wie ist mir so bang!

Tonio. Ich fordre dies engelreine Wesen

Zum Lohn für mein vergossnes Blut.

In ihrem Blick hab' ich gelesen:

Auch Tonio ist ihr höchstes Gut.

Marie (zur *Marchesa*). Ach, Vergebung der Kühnheit,

Dem verwegnen Mut!

Marchesa. Welche Kühnheit zu hoffen!

Ja, schon wallet im Zorn mein Blut!

Tonio. Mein Herz will sich der Hoffnung geben,

Die in dem Busen ich genährt —

Sulpiz (ebenso). Ach, Vergebung dem kühnen Mut!

Es ist Soldatenblut!

Tonio. Doch lieber will ich untergehen,

Wird, was ich hoffe, nicht erhört.

Doch lieber will ich untergehen,

Wird mein Hoffen nicht erhört!

Doch lieber will ich untergehen,

Wird es nicht erhört, mein Hoffen —

Marie (bittend). Vergebt!

Marchesa (abwehrend). Niemals!

Tonio (energisch). Nicht erhört!

Sulpiz (bittend). Vergebt!

Tonio (spricht). Ich fand Marie als eine arme Waise und liebte sie, ohne ihre hohe Geburt zu wissen. Um sie zu besitzen, ward ich Soldat, [und diene nun meinem Vaterlande ehrenvoll. Marie liebt mich wieder.] Ich habe sie mir mit meinem Herzblut erkämpft, bin nicht ohne Vermögen, und halte nun, wie es sich ziemt, um ihre Hand bei Ihnen an. [Werden, können Sie das innige Band zweier Herzen zerreißen?]

Marchesa. Wahrlich! Das ist eine Kühnheit! [Ein Mensch, der gar nichts ist! Ein Soldat!] Wer sind Sie?

Tonio. Offizier bei dem zweiten Grenadierregiment, gnädige Frau! Und mit etwas Glück und einer tüchtigen Wunde —

Sulpiz. Versteht sich! Ein Bein ab, und er macht seinen Weg! Dies ist bei uns die Bahn zum Ruhm!

Marchesa. Ich hoffe wenigstens, daß meine Nichte diese Liebe nicht teilt! Meine Nichte! Die Erbin der —

Marie. Liebe Tante!

Marchesa. Ich frage Sie nicht, Fräulein, [ich will nichts hören!] Ich schaudere bei dem Gedanken, daß ich mich täuschte!

Tonio. Schauern bei dem Gedanken, von einem braven Manne geliebt zu werden? [Von einem wackern Offizier, der hundertmal dem Tod entgegen gegangen ist, um sie zu verdienen?] Nein, gnädige Frau, ich kenne Marie, sie wird sich meiner ebensowenig als ihrer alten Freunde, ihrer Kameraden schämen.

[**Marie**. Was das betrifft, liebe Tante, so hat er recht: mein Regiment, mein Vater! (Auf ihr Herz zeigend.) Da lebt es, sehen Sie, und nichts auf der Welt kann es mir entreißen!]

Sulpiz. Das heiß' ich geredet — Blitz und Knall!

Marchesa (ernst). **Sulpiz**! (Zu **Tonio**.) Mein Herr, meine Nichte ist verlobt; in einer Stunde wird der Heiratskontrakt unterzeichnet. [Sie können hieraus schließen, daß es überflüssig ist, länger Ihre thörichte Hoffnung zu nähren; kurz,] ich bitte Sie, uns augenblicklich zu verlassen.

Tonio. Sie weisen mich also ab, Sie stoßen mich fort?

Marchesa. Ich halte Sie wenigstens nicht zurück.

Sulpiz (beiseite). Ziemlich einerlei!

Tonio. Nun gut, weil Sie mich dazu zwingen, so hält mich nichts mehr zurück; ich bin meines Versprechens quitt und will reden!

Marchesa. Was soll das bedeuten?

Tonio. Das soll bedeuten, daß mein Oheim, der Anmann von Graubündten, der Ihr Haus und alle Familien des Landes kennt, mir ein Geheimnis offenbart hat, das zu verschweigen ich ihm eidlich versprechen mußte, Ihrer Ehre wegen, und damit die, die ich liebe, nicht Ihrer Wohlthaten beraubt würde. Jetzt aber soll alles kund und offenbar werden!

Marchesa (erstaunt). Mein Herr?

Tonio. Der Kapitän Robert hat nie Ihre Schwester geheiratet!

[Marchesa (sehr heftig). Mein Herr!!

Marie und Sulpiz. Was hör' ich?]

Tonio. Weil Sie nie eine Schwester hatten — und Marie nicht Ihre Nichte ist!

Marchesa (beiseite). Ach, mein Gott!

[Sulpiz und Marie. Was sagt er?]

Tonio. Marie ist frei! Sie ist das Kind des Regiments, [welches man getäuscht hat, um ihm seine Adoptivtochter zu entziehen —] und ihre Erzieher allein haben das Recht, ihren Willen zu bestimmen, über ihre Hand zu verfügen.

Marie (auf die Marchesa zuellend und ihre Hand ergreifend). Gnädige Frau!

Marchesa (mit erstickter Stimme). Marie! liebe Nichte! ich bitte dich — ich beschwöre dich — glaube kein Wort!

Tonio. Man wird es beweisen — und wir alle kommen hierher, sie zu holen, [ohne daß jemand sich widersetzen darf!]

Marchesa. Mir Marie entreißen? Nimmermehr!

[Sulpiz. Im Grunde — ja — Sie hätten wohl einige Rechte.

Marchesa (im Tone des Vorwurfs). Sulpiz, Ihr auch? (Zu Tonio.) Entfernen Sie sich, mein Herr, ich befehle es, ich beschwöre Sie! Du aber, Marie, gehst auf dein Zimmer, und wenn du noch ein Häufchen Liebe für mich empfindest, so gehorcht du mir [als derjenigen, welche dich von allen

Menschen auf der Welt am meisten und vernünftigsten liebt.]
Geh', mein Kind, gehe!

Marie (geht ab nach rechts).

Sulpiz (zu Tonio). Und wir, schwenkt Euch, Marsch! (Er wendet sich zum Gehen.)

Tonio. Ich entferne mich, um Ihnen Zeit zur Überlegung zu lassen. (Er geht ab nach rechts Mitte.)

Zwölfter Auftritt.

Marchesa, Sulpiz zu ihrer Dinten.

Marchesa (zu Sulpiz). Bleibt, Sulpiz!

Sulpiz (kehrt um). Ich? (Er geht nach vorn; beiseite.) Ach, mein Gott, was wird's da geben?

Marchesa. Wir sind allein. Nun sagt mir, glaubt Ihr wirklich, daß sie die Kühnheit hätten, hierher zu kommen, mich zu zwingen?

Sulpiz. Der Teufel! wenn es wahr ist, was er sagt, wenn der Kapitän Robert —

Marchesa. O Gott! nennst mir diesen Namen nicht mehr!

Sulpiz. Wenn Sie nicht ihre Tante sind!

Marchesa (herausfahrend.) Sulpiz! (Sie hält plötzlich inne.) Hört mich an. Ihr seid ein braver Mann, Ihr wollt gewiß eine arme Frau, die ihr Vertrauen auf Euch setzt, nicht verderben!

Sulpiz. Viel Ehre, Frau Marchesa!

[Marchesa. Es giebt Geheimnisse, welche das Herz brechen — Ihr werdet mich bedauern und nicht verlassen.

Sulpiz (beiseite). Was wird da herauskommen?]

Marchesa. Der hohe Rang meiner Familie, ihr Wunsch, mich nach meinem Stande zu verhehelichen, hatten mich zum Eölibat verurteilt —

Sulpiz. Das heißt so viel als: Sie wollten zu hoch hinaus und blieben sitzen. Ja, das geht oft so.

Marchesa. Ich zählte bereits dreißig Jahre und war, obgleich sehr schön, noch frei.

Sulpiz. Das sieht man Ihnen nicht mehr an.

Marchesa. Kapitän Robert hatte mich gesehen — Meine Reize fesselten ihn — wir liebten uns — und —

[Sulpiz. Man sagt, er war —

Marchesa. Sehr einnehmend! Ich liebte ihn, ich leugne es nicht. Ungeachtet meiner Abneigung vor einer Mesalliance hätte ich ihm meine Hand gereicht, wenn nicht seine Abreise zu einem abermaligen Feldzuge, [wohin ich ihn leider insgeheim gefolgt war,] eine plötzliche Trennung veranlaßt hätte.

Sulpiz. Aha!

Marchesa. Bald darauf kam ich hierher und wollte ihn in diesem Schlosse erwarten; aber ich kam allein — ohne sie — Sulpiz. Ohne sie? Wen denn?

Marchesa. Ohne meine Tochter!

Sulpiz. Marie! (Beiseite.) Ihre Tochter? Blitz und Knall! Jetzt geht mir ein Licht auf!

Marchesa. Ihr begreift jetzt, warum ich, [von diesem so stolzen und hochmütigen Abel umringt,] um alles in der Welt mein Geheimnis bewahren muß! Ihr begreift auch, daß ich Marie liebe, daß, wenn man mir sie nähme, man mir das Leben raubte!

Sulpiz. Man darf sie Ihnen nicht nehmen, Frau Marchesa. Man soll es nicht wagen!

Marchesa. Diese Heirat macht alles gut. [Sie giebt derjenigen, welche ich nicht anerkennen darf, einen Namen, einen Rang — und erlaubt mir, ihr mein ganzes Vermögen zuzusichern!] Bestimmt Marie, einzuwilligen — und Ihr habt Euch meiner ewigen Dankbarkeit versichert!

Sulpiz. Genug, Frau Marchesa, schon genug!

Marchesa. Und was mein Geständnis betrifft, denkt daran, Sulpiz, mein Leben, meine Ehre hab' ich Euch anvertraut!

Sulpiz. Verlassen Sie sich auf mich, Frau Marchesa! Ein Soldatenherz, das täuscht, das verrät nie!

Der Haushofmeister Hortensio (kommt sehr leise von links Mitte durch den allgemeinen Eingang).

Dreizehnter Aufstrich.

Die Vorigen. Hortensio zurückziehend.

Hortensio (spricht erst, wenn er dicht hinter beiden steht). Frau Marchesa!

Marchesa und Sulpiz (fahren erschrocken auseinander).

Hortensio (tritt zurück).

Marchesa. Was giebt's? Was willst du?

Hortensio. Es kommt Gesellschaft; der Notar wartet [in der Bibliothek] und das Volk bereitet sich zum Tode (verbessernd) Tánze vor!

Marchesa (beiseite). Ach, mein Gott! [und gerade in diesem Augenblicke!]

Hortensio (leise zu Sulpiz). Und die andern, die da unten sitzen und trinken —

Sulpiz. Na, das wird schön werden!

Marchesa (zu Hortensio). Laß' den Notar hereinkommen; [hier will ich ihn empfangen. Geh!]

Hortensio (geht ab nach links Mitte durch den allgemeinen Eingang).

Marchesa (zu Sulpiz). Und Ihr verliert keinen Augenblick — geht zu Marie! Geht!

Sulpiz. Ich gehe, Frau Marchesa, ich gehe schon — [doch sehen Sie, an Ihrer Stelle würde ich ein anderes Mittel auffuchen, Mariens Glück zu machen — ich würde alles geradezu abbrehen!]

Marchesa. Wenn ich es jetzt auch wollte, so könnte ich nicht mehr, ohne ein Aufsehen, einen Skandal, der Argwohn erregen müßte. Ich zähle auf Euch, auf Euch allein, mein waderer Sulpiz! (Sie reicht ihm die Hand.) Mein Freund!

Sulpiz. Frau Marchesa! (Beiseite.) Arme Frau! Und wenn ich bedenke, daß Marie seit einem Jahre um sie ist, und daß sie sie nicht Mutter nennen darf! Alle Hagel! Mein, ich würde sie alle Tage hundertmal umarmen und sagen: ich bin dein! (Er bemerkt, daß ihn die Marchesa ansieht.) Ich gehe schon, Frau Marchesa! Aber sie wird nicht kommen! (Er geht ab nach rechts).

Leise Eintrittsmusik: Walzer. (Zwischenaktsmusik.)

Vier Diener (in reicher Livree treten von links Mitte durch den allgemeinen Eingang voraus und bilden Spalier).

Die Herzogin von Craquitorpi, fünf Kavaliere und fünf Damen (folgen).

Der Notar (mit seiner Mappe ebenso).

Vierzehnter Auftritt.

Herzogin. Marchesa. Kavaliere. Damen. Notar. Vier Diener.

Marchesa (empfängt die Gäste).

Die Eintretenden (machen der Marchesa tiefe Verbeugungen).

Notar (tritt unauffällig an seinen früheren Platz hinter dem Tisch links vorn).

Die vier Diener (stellen auf der linken Seite fünf Sessel für die Damen und entfernen sich dann, woher sie kamen).

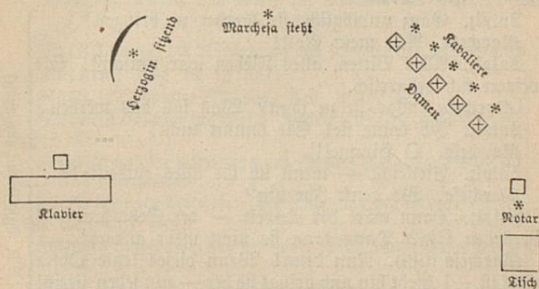
Die Damen (nehmen Platz).

Die Kavaliere (stellen sich hinter die Sessel der Damen).

Herzogin (wird von der Marchesa nach dem Sofa rechts geleitet).

(Der Walzer enbet.)

Stellung:



Die Kavaliere und Damen (flüstern sich unauffällig Bemerkungen zu, daß die Braut nicht zugegen ist).

Marchesa [(für sich). O Himmel! und in diesem Gemüths-
zustand soll ich Gäste empfangen!] (Waut zur Herzogin.) Ah,
Frau Herzogin, wie ungeduldig haben wir Sie erwartet, meine
Nichte und ich! Sogleich werde ich die Ehre haben, sie
Ihnen vorzustellen.

Herzogin (Befremdet). Ist sie nicht hier?

Marchesa (in kaum unterdrückter Verlegenheit). Sie wird sogleich
die Ehre haben — sie beendet ihre Toilette — [sie kennt
keine höhere Pflicht, als der Frau Herzogin zu gefallen — und
dann — Sie können sich ja die Unruhe, die Verlegenheit
denken, die ein solcher Moment mit sich bringt —]

Notar (entfaltet den Kontratt). Ist jedermann gegenwärtig?

Herzogin (ironisch). Jedermann, ausgenommen die Braut — und wenn nicht ein Unwohlsein —

Marchesa. Ja, ja — sie hat reizbare Nerven — ich muß doch nach ihr schicken —

Der Sergeant Sulpiz (kommt von rechts).

Fünftehnter Auftritt.

Die Vorigen ohne die Diener. Sulpiz tritt der Marchesa zur Rechten.

Marchesa (leise). Ah, Sulpiz! (Sie geht ihm einige Schritte entgegen.) Nun? Marie?

Sulpiz. Ganz unmöglich, sie hierher zu bringen!

Marchesa. Ach, mein Gott!

Sulpiz. Alles Bitten, alles Flehen war umsonst! Sie weigert sich beharrlich.

[Marchesa. Was ist zu thun? Was soll das werden?

Sulpiz. Ich kenne sie! Sie kommt nicht!

Marchesa. O Himmel!]

Sulpiz. Vielleicht — wenn ich ihr alles entdeckte!?

Marchesa. Wo denkt Ihr hin?

Sulpiz. Dann wäre der Respekt — der Gehorsam —! Verstehen Sie? Dann kann sie nicht mehr anders!

Marchesa (leise). Nun denn! Wenn dieses letzte Opfer nötig ist —! Geht hin und bringt sie her — um jeden Preis!

Sulpiz (geht eilig ab nach rechts).

(Reife und unaufrichtig.)

Sechzehnter Auftritt.

Herzogin. Marchesa. Kavaliere. Damen. Notar.

Notar (fortfahrend). Der Herzog Scipio, den Dienstverhältnisse am Hofe zurückhalten, hat mir seine Vollmacht zugesandt, wodurch er in die Verbindung mit Fräulein Marie —

Marchesa (stolz). Von Maggioreivoglio!

Notar. Von Maggioreivoglio einwilligt. Da alle Punkte des Kontraktes zwischen beiden hohen Häusern im reinen sind, so sind nur noch die Unterschriften nötig.

Herzogin (erhebt sich erzürnt und geht vor der Marchesa vorüber nach links vorn).

Die Kavaliere und Damen (stehen ebenfalls auf).

Herzogin. Unterschriften! Aber noch einmal, Frau Marchesa, wo bleibt denn Ihre Nichte? [Beträgt man sich so gegen den höchsten Adel des Landes?]

Marchesa (beiseite). Gott! ich vergehe!

Fr. 10. Finale.

Der Sergeant Sulpiz und Marie (kommen von rechts).

Siebzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Sulpiz und Marie der Marchesa zur Rechten. Dann Tonio außerhalb.

Marie (eilt auf die Marchesa zu und umarmt sie; Rückenstellung).

Marchesa. Ah! da ist sie!

Marie (mit erstärkter Stimme). Ach, meine Mu —

Marchesa (fällt ihr ins Wort). Marie! Meine liebe Nichte!

Mein Kind —!

Herzogin und die Kavaliere und Damen (können ihre Befremdung nicht unterdrücken).

Sulpiz (leise zur Marchesa). Nehmen Sie sich in acht! Man faßt Sie aufs Korn.

Herzogin (ungebulbig und bestimmt). Nun denn, Frau Marchesa —?

Marie (sich fassend, geht an der Marchesa vorüber zur Herzogin). O jetzt geborche ich — Dieser Kontrakt — geben Sie — ich bin bereit —

(Man hört beim Tempowechsel rechts außerhalb Lärm.)

Alle (Chor). Himmel, welch ein Lärmen vor der Thür!

Tonio (außerhalb zu seinen Soldaten). Folget mir! folget mir! (Er kommt mit dem Korporal und seinen Soldaten von rechts Mitte).

Achtzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Tonio. Korporal. Soldaten.

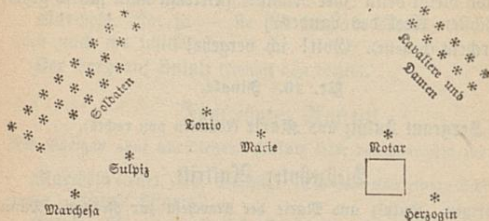
Die Kavaliere (sehen erschreckt die Sessel der Damen nach links zurück).

Die Damen (ziehen sich ebenfalls nach links zurück).

Die Soldaten (nehmen die rechte Seite ein).

Marchesa (wendet sich an Sulpiz vorüber nach rechts).

Stellung:



Chor der Gäste (erschrocken). Was wollen diese hier!

Soldatenchor. Unserer Tochter beizustehen,

Silen alle wir herbei;

Wenn wir in Gefahr sie sehen,

Stehn als Vater wir ihr bei.

Trockne, Mädchen, deine Thränen,

Keine Furcht mehr und kein Sehnen;

Alles, Kind, ist wieder gut,

Wir sind hier zu deiner Hut!

Tonio (auf Marie zeigend). Zur Rettung sind wir da,

Man opfert unser Leben,

Man will für schönen Glanz

Dem Jammer Preis sie geben.

Mit goldnen Ehebanden

Fesselt man

Sie an das Glend an.

Soldatenchor (heftig). Sie retten wollen wir!

Tonio. Sie retten wollen wir!

Marchesa. Was soll das sein?

Tonio (energisch). Gebrochen sei das Schweigen!

Tonio und Soldatenchor. Marie, sie war Marktentenderin

Und die Tochter des Regiments.

Herzogin, Kavaliere und Damen (entsetzt).

Welche Schmach! eine Marktentend'rin?!

Ein gemeines Soldatenkind?!

Sulpiz. Alles ist nun bekannt!

Chor der Gäste (wie oben). **Marktenderin!**

Marie. Ja! (Sie tritt vor.)

Als elternlos, eine arme Waise,

In ihre Reihen das Kriegsgeschick mich trieb;

Da fand ich Schutz und Trost bei ihnen,

Die erste Liebe, die mir blieb.

Chor der Gäste. Manch Großen sie beschämet —

Marie. Wie könnt ich sie —

Chor der Gäste. Durch noble Sentiments.

Marie. Sie je vergessen —

Die meine Kindheit beschirmt.

Chor der Gäste. Daß von Adel sie stammt,

Hört man ihren Reden an!

Marie (beteuerns). Nein, nein, niemals!

Die mich als Kind so treu beschirmt! —

Nun wißt ihr alles

(Wehmüthig). Und so gebt her den Kontrakt.

(Sie tritt an den Tisch links.)

Notar (reicht ihr die Feder).

Marie (ergreift sie).

Tonio (außer sich). Sie unterschreibt!

Marie (taumt sich haltend). Ich gehorche!

Marchesa (sehr ergriffen, beiseite).

Ihre Duldbung bricht mir das Herz.

Für mich den Jammer und diesen Schmerz!

(Zu Marie, die soeben unterschreiben will.)

Haltet ein!

(Sie tritt in die Mitte, zwischen Tonio und Marie.)

Chor der Gäste (erstaunt). Was ist's, das sie bewegt?

Marchesa (von ihrem Gefühl überwältigt). Ach, zu viel! ich selbst,

Ich will das Opfer bringen,

Ich bin besiegt!

Der Gatte, den sie sich erwählt

Und den ich ihr gebe —

Alle (höchst gespannt). Wer ist es?

Marchesa (auf Tonio zeigend). Seht ihn hier.

Soldatenchor. Charmant!

Marie (in freudiger Überraschung). Tonio!

Tonio (ebenso, geht an der Marchesa vorüber zu Marie). Marie! }

Soldatenchor. Bravo! Bravissimo! Bravissimo! }

Sulpiz. Welche Frau! Blitz und Knall! Ich muß,
Ich geb' ihr einen Soldatenfuß!

(Er will die Marchesa umarmen, tritt aber doch ehrerbietig zurück.)

Damenchor (höchst entrüstet). Wie gemein, welch niedre Sitten!

Diese Heirat, welch ein Skandal!

Herzogin (geht ab nach links Mitte durch den allgemeinen Eingang).

Notar (nimmt seine Mappe zusammen und folgt unauffällig).

Marie (eilt an Tonio vorüber zur Marchesa, um sie dankend zu umarmen).

Sulpiz, Marie, Tonio und Soldaten.

Heil dir, o mein Vaterland!

Heil euch, ihr Tage,

Da ich die { Tochter } fand,
 { Freunde }
 { Solde }

So teuer mir!

Das Vaterland lebe!

Der Ruhm und die Ehre!

Das Vaterland lebe!

Chor der Gäste (sich voller Abscheu zurückziehend).

Welch ein Skandal!

Laßt uns ganz heimlich von hier entfliehn.

Laßt uns entfliehn ganz heimlich!

(Sie ziehen sich zurück nach links Mitte durch den allgemeinen Eingang.)

Soldaten (umringen das Paar unter beglückwünschenden Gebärden).



riell)

(d.)
tten!

ang).

b zu

.)
).

[9. JAN. 1967



BLB Karlsruhe



21 27466 3 031

21 27466 3 031

165749, 162

2, 80

